

Simone Kalisch (Hrsg.)

Vorhang auf für Zainab, Max und Elena!

Evangelische Jugend in der Migrationsgesellschaft
Erfahrungen und Diskussionen zum Projekt TANDEM



Das Projekt wird kofinanziert aus Mitteln
des Europäischen Integrationsfonds.



Herausgeberin:

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej)

Otto-Brenner-Str. 9

30159 Hannover

Telefon: 0511 1215-0

Fax: 0511 1215-299

E-Mail: info@evangelische-jugend.de

www.evangelische-jugend.de

Text und Redaktion:

Simone Kalisch, Martin Weber (Redaktion)

Layout & Satz:

Studio Prokopy Werbeagentur und Fotostudio, www.prokopy.de

Bildnachweis:

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej),

Foto-DVD „Blickwinkel“ des Deutschen Bundesjugendrings, produziert im Rahmen

von „Projekt P – misch dich ein“ (Fotos: dieprojektoren agentur für gestaltung und präsentation,

Journalistenbüro Röhr : Wenzel, STUDIO**PROKOPY** Potsdam Werbeagentur & Fotostudio)

Bestelladresse:

info@evangelische-jugend.de

September 2011



Inhalt

Vorwort

Mike Corsa 04

Jugendliche in der Migrationsgesellschaft. Reflexionen zu einer Unterscheidungspraxis

Prof. Dr. Paul Mecheril, Claudia Machold 06

Das Projekt TANDEM: Von der Idee zur Umsetzung

Simone Kalisch 11

Interkulturelle Öffnung der Evangelischen Jugend: Wirkungen durch TANDEM

Doris Klingenhagen 20

Kooperation zwischen Evangelischer Jugend und Jugendsozialarbeit: Perspektiven

Katharina Fournier 23

Migrationspädagogische Kompetenz: Gelungene Praxis aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung

Prof. Dr. Wolfram Stender, Gertraud Hollegha 25

Kinder und Jugendliche in der Migrationsgesellschaft- wie sieht Lebensweltorientierung eigentlich aus?

Andrea Uemann, Jürgen Elmers, Mirko Kormannshaus 34

Interkulturelle Öffnungsprozesse vor Ort- was bewegt sich?

Bernd Schäckermann, Jörg Titze, Jürgen Kull 44

Partizipation und ehrenamtliches Engagement- wie funktioniert' s?

Manfred Walter, Robert Rieger, Tobias Butze 54

Lokal vernetzt und kooperativ- wer oder was passt zu mir?

Norbert Rentsch, Naomi Hill 64

Perspektiven und Ausblick

Simone Kalisch 73

Literaturauswahl 77

Glossar 79

Vorwort

Wo kommst du denn her? Eine alltägliche Frage mit vielfältigen Antwortmöglichkeiten: von zu Hause, aus der Schule, aus Berlin, aus dem Libanon. In den letzten Jahrzehnten ist zwar die Pluralität von Lebenswelten und damit von nationalen, kulturellen, sprachlichen und religiösen Zugehörigkeiten Normalität geworden, doch finden Kinder und Jugendliche immer noch selten genug Räume vor, in denen diese Normalität anerkannt wird. Oftmals sind junge Menschen aus Zuwandererfamilien gemeint, wenn es um die Bezeichnungen Bildungsverlierer(innen) oder Integrationsverweigerer(innen) geht- gesellschaftliche Zuschreibungen, die das Selbstbild dieser jungen Menschen beeinflussen. Diesem Trend ist die Frage entgegenzusetzen: was bieten wir jungen Menschen aus Zuwandererfamilien, um Bildung und gesellschaftliche Anerkennung erfahren zu können? Der Perspektivwechsel von einem Thema, das „die Zugewanderten“ betrifft zu einem Thema, das „uns alle“ angeht, vollzieht sich nach und nach.




Mike Corsa

Seit 2008 setzt sich die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) mit der Frage auseinander, wie sie in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit gleichberechtigte Teilhabe von jungen Menschen unterschiedlicher nationaler, sozialer, kultureller und religiöser Herkunft fördern kann. Das aej-Projekt TANDEM, das Ende 2008 an acht Standorten der Evangelischen Jugend startete, geht derartigen Fragen nach: Wie werden junge Migrant(inn)en erreicht und wie sehen ihre Lebenswelten aus? Und welche Veränderungen von Konzepten evangelischer Kinder- und Jugendarbeit braucht es, um diese jungen Menschen zu fördern?

Auf die Stärkung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an evangelischer Kinder- und Jugend(verbands)arbeit zielt das Projekt der aej in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e.V. (BAG EJSA). TANDEM steht damit im Gesamtprozess der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsstrukturen, die sich die Jugendverbände zum Ziel gesetzt haben.

Diese Publikation stellt die wesentlichen Erkenntnisse des Projekts dar und setzt sie mit begleitenden Artikeln in die Fachdiskussion zur migrationspädagogischen Kinder- und Jugendarbeit sowie zur Interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden.

Sie dokumentiert den dreijährigen Prozess von acht unterschiedlichen Projektstandorten der Evangelischen Jugend: Berlin-Wedding, Pappenheim, Nürnberg, Herford, Wuppertal-Oberbarmen, Coburg, Stuttgart und Leipzig. Es wird berichtet über die Auseinandersetzung mit Lebenswelten junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, mit lokalen Kooperationspartner(inne)n und letztendlich mit den



eigenen Strukturen, Haltungen und Ansätzen zur Interkulturellen Öffnung. Ergänzt werden die Erfahrungen aus dem bundesweiten Projekt mit Fachbeiträgen sowie Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts.

Es zeigt sich, dass die intensive Auseinandersetzung mit evangelischer Kinder- und Jugendarbeit unter migrationsgesellschaftlichen Bedingungen ein wichtiger Beitrag für die interkulturelle Öffnung ist. Veränderungen von Haltungen, Angeboten und Strukturen brauchen Zeit: die Impulse des TANDEM-Projekts entfalten ihre Wirksamkeit in einem langfristigen Organisationsentwicklungsprozess. Die Ergebnisse und Erfahrungen dieses Projekts mögen dazu ermutigen, sich kritisch mit den aktuellen Anforderungen an eine Kinder- und Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft auseinanderzusetzen.

Mike Corsa

Generalsekretär der aej

Jugendliche in der Migrationsgesellschaft. Reflexionen zu einer Unterscheidungspraxis

Dipl. Päd. Claudia Machold, Prof. Dr. Paul Mecheril¹

Jugendlich zu sein – etwa in Abgrenzung zu Erwachsensein - stellt eine kulturell bestimmte Unterscheidung dar, die sowohl für gesellschaftliche Teilhabe als auch Identität bedeutsam ist. Was unter Jugendlichsein verstanden wird, ist abhängig vom jeweiligen gesellschafts-historischen Kontext. Hier, so könnte man sagen, ist die Strukturdifferenz Generation entscheidend. Jugendlich in der Migrationsgesellschaft zu sein, richtet die Aufmerksamkeit auf eine weitere Zugehörigkeitsordnung: Migranten und Nicht-Migranten oder Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ und Jugendliche „ohne Migrationshintergrund“. Diese Unterscheidungen sind Unterscheidungen, in denen natio-ethno-kulturelle Differenzen relevant gesetzt werden (vgl. Mecheril 2003). Wie alle Differenzkonstruktionen muss, auch diese gleichsam kulturell hervorgebrachte und für Teilhabe und Identität relevante Strukturkategorie in ihrer relationalen Eigenschaft betrachtet werden. Das Sprechen über Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ konstituiert gleichzeitig Jugendliche „ohne Migrationshintergrund“ (auch wenn diese komplementäre Konstruktion zumeist unbenannt bleibt).

Die Liste der für Individuen aktuell relevanten Differenzlinien und -ordnungen ließe sich fortsetzen (gender, religion, (dis)ability ...), und nicht ohne Grund orientiert sich eine an Differenz interessierte sozialwissenschaftliche Forschung zunehmend auf die Verschränktheit der unterschiedlichen Kategorien, ihre Intersektionalität oder Interdependenz. An dieser Stelle möchten wir jedoch unsere Ausführungen auf die aus unserer Sicht zentrale Differenz beim Nachdenken über die Migrationsgesellschaft und ihre Jugendlichen fokussieren: natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit. Dass hier dieses Ordnungsverhältnis herausgestellt wird, begründet sich unter anderem in der Selbstverständlichkeit, in der gegenwärtig über Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ in medialen, wissenschaftlichen, pädagogischen und anderen Zusammenhängen gesprochen wird. Eine Redeweise hat sich durchgesetzt. Allein deshalb macht es Sinn, diese kulturelle Praxis der Unterscheidung zu reflektieren. Fokussieren werden wir also die Bezeichnungs- und insofern Unterscheidungspraxis von Jugendlichen „mit“ und „ohne Migrationshintergrund“.



Claudia Machold



Paul Mecheril

.....
¹ erschienen in: Zeitschrift berufsbildung, Heft 123, 64 (S. 2-3)

Die Häufigkeit, in der gegenwärtig die Unterscheidung zwischen Jugendlichen „mit“ und „ohne Migrationshintergrund“ wahrgenommen, gehört und gelesen werden kann, bringt zum Ausdruck, welche Bedeutung Migration als faktisches und symbolisches Ereignis zukommt. Migration als die Bewegungen von Menschen über relevante Grenzen hinweg hat es zu allen historischen Zeiten und fast überall gegeben. Migration ist eine universelle Praxis, eine allgemeine menschliche Handlungsform. Allerdings haben sich Art und Ausmaß der Wanderungsbewegungen wie auch die Ordnungen, die Grenzen hervorbringen und damit die Grenzen selbst, im Laufe der Zeit grundlegend gewandelt. Für gesellschaftliche Verhältnisse der Gegenwart sind Migrationsphänomene von besonderer Bedeutung. Migration konturiert und rekonturiert das Bekannte und das Bestehende. In politischen und alltagsweltlichen Auseinandersetzungen um das Thema Migration geht es immer um die Frage, wie und wo ein nationalstaatlicher Kontext seine Grenze festlegen und wie er innerhalb dieser Grenze mit Differenz, Heterogenität und Ungleichheit umgehen will. Migration problematisiert Grenzen. Dies sind nicht so sehr die konkreten territorialen Grenzen, sondern eher symbolische Grenzen der Zugehörigkeit. Durch Migration wird die Frage der Zugehörigkeit – nicht nur die der sogenannten Migrantinnen und Migranten – individuell, sozial und auch gesellschaftlich zum Thema, da durch Migration eine Differenzlinie problematisiert wird, die zu den grundlegendsten gesellschaftlichen Unterscheidungen gehört, die das „Innen“ von dem „Außen“ scheidet. Migration ist somit nicht angemessen allein als Prozess des Überschreitens von Grenzen beschrieben, sondern ein Phänomen, das die Thematisierung und Problematisierung von Grenzen zwischen „Innen“ und „Außen“ und zwischen „Wir“ und „Nicht-Wir“ nach sich zieht und damit sowohl die Infragestellung einer fundamentalen Unterscheidung gesellschaftlicher Ordnung vornimmt als auch ihre Stärkung. Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, warum Erfahrungen und Phänomene der Zugehörigkeit gegenwärtig von Bedeutung sind: Unter migrationsgesellschaftlichen Bedingungen der Irritation von Zugehörigkeitsverhältnissen wird Zugehörigkeit – als Topos wie als Erfahrung – zum Thema.



Die hier betrachtete Unterscheidung – „mit“ und „ohne“ – kann insofern als Ausdruck der Verhandlung und Festlegung von Zugehörigkeit in der Migrationsgesellschaft verstanden werden. Zu begrüßen ist in diesem Zusammenhang, dass in Deutschland nach einer langen Zeit der Ignoranz und Weigerung sowohl gesamtgesellschaftlich, als auch in pädagogischen Diskursen das Thema „Migration“ angekommen ist und eine intensive Auseinandersetzung zu beobachten ist. Gleichzeitig muss jedoch gefragt werden, wie diese Auseinandersetzung von statten geht. „Mit Migrationshintergrund“ ist eine Bezeichnung, die in statistischen Untersuchungen (prominent etwa seit dem Jahr 2005 im Mikrozensus), aber auch in politischen, medialen und wissenschaftlichen Diskursen Verwendung findet. Mit diesem Ausdruck wird eine Gruppe benannt, wodurch auf der einen Seite sinnvoll die zuweilen pro-

blematischen Lebensbedingungen von bestimmten Jugendlichen und ihren Familien in den Blick kommen und Perspektiven pädagogischer Praxis diskutierbar werden. So lenken die Ergebnisse der großen Vergleichsstudien, wie etwa der OECD-Bericht 2006 „Where immigrant students succeed“, den Blick auf die Bildungsbeteiligung von Kindern- und Jugendlichen „mit Migrationshintergrund“ in Deutschland. Es zeigt sich – was auch zuvor wissenschaftlich bekannt, jedoch (bildungs-)politisch und gesamtgesellschaftlich nicht von Interesse war und ignoriert wurde – , dass sie in einem erheblichen Maße von den höheren Bildungsabschlüssen ausgeschlossen sind. Mit dem Blick auf „mit Migrationshintergrund“ und mit Hilfe der Bezeichnungspraxis wird es also möglich, strukturelle und (bildungs-)institutionelle Bedingungen der Ungleichheit zu markieren. Allerdings gehen mit diesem Instrument aufgrund der Zielgruppenfokussierung und -konstruktion einige gewichtige Probleme einher: „Homogenisierung“ und „Pauschalisierung“, „Othering“, „Ausländerpädagogik“.

„Homogenisierung“ und „Pauschalisierung“

Der Terminus Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ ist in seiner Verwendung erstens unklar und zweitens verbirgt diese Unklarheit eine Klarheit. Unklarheit: Sind mit Jugendlichen „mit Migrationshintergrund“ alle Jugendlichen gemeint, die in irgendeiner Weise eine Migrationsgeschichte aufweisen? Ab der wievielten Generation ist die Bezeichnung nicht mehr relevant? Bei wem und für wen? Sind Jugendliche aus Familien mit einem (Spät-)Aussiedlerhintergrund, Jugendliche aus Familien, die Asyl suchen oder einen Flüchtlingsstatus haben, Jugendliche mit Flüchtlingsstatus, eingebürgerte Jugendliche beispielsweise der 2. Generation mit einem Elternteil mit Migrationsgeschichte und Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit, Jugendliche, die sich als Deutsche verstehen und Jugendliche, die eine transnationale Migrationserfahrung aufweisen und für die mehrere natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeitskontexte biographisch bedeutsam sind in gleicher Weise „mit Migrationshintergrund“? Personen, die ihren Wohnsitz dauerhaft von Bayern nach Schleswig-Holstein verlegen – Personen „mit Migrationshintergrund“? Wenn wir also beginnen, über den Ausdruck nachzudenken, dann wird deutlich, dass es mit der Bezeichnung Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ eigentlich

nicht um Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ geht, dies wäre auch aufgrund der Unklarheit sehr unangemessen, zumindest eine sehr allgemeine Perspektive, sondern um bestimmte Jugendliche, die als „anders“ gelten und deren „Anders-Sein“ mit ethnisch-kulturellen Attributen in Verbindung gebracht wird. Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ sind Jugendliche, bei denen das Fehlen bestimmter Fertigkeiten und Vermögen unterstellt wird, die bei Jugendlichen, die nicht als Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ bezeichnet wer-



den, als selbstverständlich gelten. Zweierlei findet durch diese rhetorisch-diskursive Praxis statt: Erstens wird in einer an diffusen, aber wirksamen Unterscheidungspraxen anknüpfenden Weise eine Gruppe („mit Migrationshintergrund“) ausgesondert und zweitens wird diese Gruppe homogenisiert.

Hinter der pauschalen Bezeichnung verbergen sich sehr heterogene Lebenslagen und subjektive Erfahrungen, wie die Aufzählung deutlich gemacht hat. Neben der Unterschiedlichkeit der Erfahrungen mit Migration, die durch die Bezeichnung „mit Migrationshintergrund“ eher über- und verdeckt wird, ist es auch wichtig darauf hinzuweisen, dass die Konstruktion „mit Migrationshintergrund“, weil sie suggeriert, dass dieses Moment das bedeutendste Moment in der Lebenssituation der Jugendlichen sei, sie auf „Migrationshintergrund“ festlegt. Soziale, rechtliche, ökonomische oder beispielsweise genderbezogene Aspekte treten demgegenüber in den Hintergrund.

„Othering“

Bezeichnungen für Gruppen von Personen werden seit jeher in der (Sozial-)Pädagogik problematisiert, weil diese Gruppen durch die Bezeichnungspraxis (mit) hervorgebracht werden. Mit dem Attribut „mit Migrationshintergrund“ vollzieht sich eine Festlegung. Die „Herkunft“ eines Jugendlichen wird über mehrere Generationen des Aufenthaltes in Deutschland als nicht-deutsch bestimmt, wodurch in der Folge die für gesellschaftliche Teilhabe relevante Differenz zwischen natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit bekräftigt wird. Das Attribut „mit Migrationshintergrund“ ist im deutschsprachigen Diskurs die Chiffre für natio-ethno-kulturelle Andersheit. „Mit Migrationshintergrund“ verweist somit auf die Anderen. Mit Hilfe des Attributs „mit Migrationshintergrund“ werden aus Jugendlichen Jugendliche „mit Migrationshintergrund“, und damit „irgendwie andere“ Jugendliche. Die Erzeugung „Anderer“ mit Hilfe etwa von Bezeichnungspraxen, institutionalisierten Behandlungsformen kann „Othering“ genannt werden. (Sozial-)Pädagogik ist hierbei eine Instanz, die zur Konstruktion der Anderen weitreichend beiträgt. Die Konstruktion „der Anderen“ durch beispielsweise das Kürzel „mit Migrationshintergrund“ greift im deutschsprachigen auf kulturalistische Zuschreibung zurück, die Jugendliche und ihre Familien in kulturell und ethnisch „Andere“ verwandeln und dadurch bestimmte pädagogische Handlungsweisen, die bis zum Abbruch des Arbeitsbündnisses durch Handelnde „ohne Migrationshintergrund“ reichen („die kulturell Anderen sind nicht bereit..., nicht zugänglich...“), legitimiert.

Der Prozess des Otherings zeigt sich beispielsweise auch dann, wenn Mittelgeber sich für die Sonderförderung einer bestimmten Gruppe entscheiden und sie so als Gruppe im gesellschaftlichen Bewusstsein ‚herstellen‘ und unter dem Label ‚Sonderförderung‘ darstellen.



„Ausländerpädagogik“

Insbesondere die Veröffentlichung der Ergebnisse der PISA-Vergleichsstudien hat nicht nur dazu beigetragen, dass in der Öffentlichkeit über Schwächen des deutschen Schulsystems im Umgang mit migrationsgesellschaftlicher Pluralität diskutiert wurde und wird. Die öffentliche, insbesondere mediale Auseinandersetzung mit „Migration und Bildung“ wird verstärkt geführt als Auseinandersetzung mit dem Problem der (Sprach-)Defizite von Kindern und Jugendlichen mit „Migrationshintergrund“. Zielgruppenorientierung, Defizitfokus, und Angleichungsbemühung sind Kennzeichen der zumeist implizit bleibenden Programmatik vieler Ansätze der letzten Jahre. Als Ergebnis der Diskussion der sogenannten internationalen Schulleistungsstudien ist mithin eine Stärkung der Legitimität ausländerpädagogischer Ansätze festzustellen (wobei diese zumeist nicht so benannt werden und häufig unter dem Kürzel „interkulturell“ firmieren). Dies ist nicht allein eine „Wiederkehr der Ausländerpädagogik“, sondern vielmehr erst ihr eigentlicher Start, da nunmehr – anders als zu Beginn der 1970er Jahre – die auf die Kompensation der mangelnden Kompetenzen der Zielgruppe „mit Migrationshintergrund“ zielenden pädagogischen Ansätze auf breiter sozial-, sprach- und erziehungswissenschaftlicher Expertise aufbauen können und raffinierte Wirkungs- und Zustimmungseffekte erzielen als die noch eher pragmatisch-unprogrammatischen Anpassungsversuche vergangener Zeiten. Mit dem Kürzel „mit Migrationshintergrund“ wird die Zielgruppe bezeichnet und konstruiert, die als defizitär gilt, die „unserer“ paternalistischen und kompensativen Zuwendung bedarf und die anzugleichen ist.

An dieser Stelle muss erneut auf das hingewiesen werden, worauf der erziehungswissenschaftliche Fachdiskurs seit langer Zeit aufmerksam macht: die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels in der Beschäftigung mit Migration und Pädagogik. Dieser Wechsel hat im Kern einen veränderten Fokus zur Folge: Weg von der (als defizitär verstandenen) Zielgruppe (z. B. Jugendliche „mit Migrationshintergrund“) hin zu den (bildungs)institutionellen Logiken, Routinen, Strukturen und Prozessen, die zum Beispiel Jugendliche „mit Migrationshintergrund“ hervorbringen (Diskriminierung durch Ungleichbehandlung) und die auf der anderen Seite die nicht nur, aber auch durch Migrationsbiographien eingebrachten Differenzen der Sprachen, kulturellen Hintergründe, Lebensorientierungen nicht systematisch in Rechnung stellen (Diskriminierung durch Gleichbehandlung).

Literatur

Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) (2006): Where Immigrant Students Succeed – A Comparative Review of Performance and Engagement in PISA 2003.

Mecheril, Paul (2003): Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit. Münster: Waxmann.

Das Projekt TANDEM: Von der Idee zur Umsetzung

Simone Kalisch, aej-Projektleitung TANDEM, Dipl. Soz. Pädagogin, M.A. Sozialmanagement

Lebenswelten junger Menschen in der Migrationsgesellschaft

Deutschland ist eine Migrationsgesellschaft – diese Bezeichnung passt besser als die des vielzitierten Einwanderungslandes. Denn das statistische Bundesamt zeigt, dass in Deutschland seit 2008 die Auswanderungsquote höher ist als die Einwanderungsquote. Die Migrationsgesellschaft in Deutschland kennzeichnet eine große Vielfalt an Menschen, ihren Migrationserfahrungen und -motiven: Sie besteht aus verschiedenen Zuwander-, Binnenwanderer- und Auswanderergruppen, die von unterschiedlicher Dauer und mit verschiedenen Aufenthaltstiteln in Deutschland leben, aus Deutschland fortgehen und auch zurückkehren. Migration, also die Wanderung von Menschen, ist kein neues gesellschaftliches Phänomen, sondern ein natürliches der Menschheitsgeschichte. Etwa jede(r) fünfte Bundesbürger(in) hat einen sogenannten Migrationshintergrund, insgesamt mehr als 16 Millionen Menschen (vgl. *Mikrozensus 2010*). In der Gruppe der unter 25-Jährigen verfügen sogar 28% über einen Migrationshintergrund, das entspricht ca. 6 Millionen jungen Menschen in Deutschland. Ein Migrationshintergrund laut Statistischem Bundesamt wird Menschen zugeschrieben, die seit 1950 nach Deutschland eingewandert sind sowie ihren Nachkommen. Diese Personen müssen also keine eigene Migrationserfahrung haben und leben in einem Drittel der Fälle seit ihrer Geburt in Deutschland. Die Herkunft der Eingewanderten verteilt sich größtenteils auf die Türkei und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion und Jugoslawiens.



Simone Kalisch

Kinder und Jugendliche in der Migrationsgesellschaft befinden sich auf dem Weg ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Entfaltung innerhalb der Gesellschaft. Somit ist Integration als gesellschaftliche Teilhabe im Laufe der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen eine zentrale Lebensaufgabe, und zwar eine, die alle Kinder und Jugendlichen betrifft – egal welcher Herkunft, welcher Sprache und welcher Nationalität. Die Lebensperspektiven junger Menschen - beispielsweise in Form von Zugang zu Bildung und Ausbildung- sind immer noch stark abhängig von sozialer sowie nationaler und ethnischer Herkunft. Auch wenn die Lebenswelten junger Menschen aus Zuwandererfamilien so unterschiedlich sind wie die der Menschen ohne Migrationshintergrund (vgl. *Sinus-Migranten-Milieu-Studie 2008*), gilt es bestimmte gesellschaftliche Exklusionsmechanismen wahrzunehmen: Jugendliche mit Migrationshintergrund partizipieren im Vergleich weniger am deutschen Bildungssystem als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. (vgl. *Bildungsbericht 2010 des Bundesministeriums für Bildung*

und Forschung (BMBF), Pisa-Studien 2006, 2009) Besonders kritisch stellt sich der Übergang der jungen Migrant(inn)en von der Schule in die Ausbildung und von der Ausbildung in die Erwerbsarbeit dar. Die Praxis zeigt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund im Durchschnitt deutlich bessere schulische Vorleistungen erbringen müssen, um einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Sie sind besonders häufig von Diskriminierungen im Alltag sowie von materieller Armut betroffen. (vgl. *Bildungsbericht 2010 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*) Ihre Identitätswürfe, Zugehörigkeiten und Bindungen vollziehen sich in dieser Realität – die Bedeutung von Religion, von Familie, von deutschen und nicht-deutschen Wurzeln setzen und verändern die jungen Menschen dabei selbst.

Kinder- und Jugendarbeit unter migrationsgesellschaftlichen Bedingungen

In der Kinder- und Jugendarbeit geht es darum, Kindern und Jugendlichen Lern- und Lebensräume zu eröffnen, in denen sie sich freiwillig und selbstbestimmt einbringen und Gesellschaft mitgestalten können. Die Träger der Kinder- und Jugendarbeit, besonders auch Jugendverbände als Selbstorganisationen und Interessenvertretungen junger Menschen, bieten ein großes Potential, um Teilhabechancen zu schaffen und Diskriminierungen abzubauen: sie befähigen zur demokratischen Mitbestimmung und bieten Räume, in denen junge Menschen ihre Persönlichkeit entfalten können.



Seit den 1960-iger Jahren existieren in der Kinder- und Jugendarbeit unterschiedliche Konzepte, um die Migrationsrealität in Deutschland aufzugreifen. Der Begriff der interkulturellen Kinder- und Jugendarbeit wird aktuell häufiger von dem Begriff der migrationspädagogischen Kinder- und Jugendarbeit abgelöst, um den Blick von kulturalisierenden Zuschreibungen sowie von defizitären Wahrnehmungen auf junge Menschen aus Zuwandererfamilien zu lösen, und stärker gesellschaftliche Strukturen, Mechanismen der Exklusion sowie die Mehrdimensionalität junger Menschen (z.B. Gender, soziale Schicht, Religion, Migrationshintergrund) in einen gesamtgesellschaftlichen Blick zu nehmen. Unter diesen Ansatz ist auch der Prozess der Interkulturellen Öffnung von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit einzuordnen. (vgl. *Bundschuh/Jagusch in Hafeneger 2010, S. 189-196*)

Um jungen Menschen unabhängig ihrer Herkunft eine gleichwertige Teilhabe an Kinder- und Jugend(verbands)arbeit zu ermöglichen, sind Mitbestimmungs- und Organisationsstrukturen (beispielsweise der Anteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in ehrenamtlichen und hauptberuflichen Funktionen), Handlungsansätze sowie Haltungen der Mitarbeitenden zu reflektieren und zu verändern. Diese Form der Organisationsentwicklung wird als Prozess der „Interkulturellen Öffnung“ oder des „Diversity Mainstreamings“ bezeichnet. Dieser sei in den Jugendverbänden zwar „Thema je-

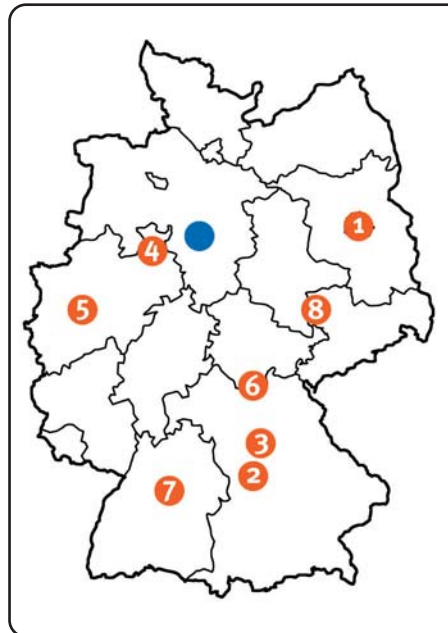
doch keine Realität“. (vgl. DJI-Studie „Jugend und sozialer Wandel“ 2009) In diesem Sinne setzt sich die Evangelische Jugend für eine gleichberechtigte soziale und gesellschaftliche Teilhabe aller jungen Menschen unabhängig ihrer Herkunft ein, was sie in ihren Beschlüssen der Mitgliederversammlungen 2003 und 2007 sowie in ihren Aktivitäten, besonders in den Migrationsprojekten seit 2008, verstärkt zum Ausdruck bringt.

Das Projekt TANDEM

TANDEM zielt, in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e.V. (BAG EJSÄ), auf die Stärkung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an evangelischer Kinder- und Jugend(verbands)arbeit und trägt zur Interkulturellen Öffnung der Evangelischen Jugend bei. Jungen Menschen verschiedener Herkunft sollen gezielt Räume eröffnet werden, in denen sie Anerkennung, Teilhabe und Mitbestimmung erfahren können. Das dreijährige Projekt wird über den Europäischen Integrationsfonds gefördert. Die Projektsteuerung besteht aus der bundesweiten Projektleiterin, der aej-Referentin für Migration/Integration sowie der Referentin für Migration/Integration der BAG EJSÄ. Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt durch die Fachhochschule Hannover. Zusätzlich berät ein zweimal jährlich tagender Beirat das Projekt fachlich. Dieser ist zusammengesetzt aus Vertreter(inne)n der Fachhochschule Hannover, der Evangelischen Jugend im Rheinland, Evangelischen Jugend Coburg (Projektstandort), des Bayerischen Jugendrings (BJR), der BAG EJSÄ, des Jugendmigrationsdienstes der Diakonie Hannover, dem Bund der Alevitischen Jugend in Deutschland (BDAJ) und der aej.

Die Projektträger an den acht Standorten:

- 1 Baptistenkirche Berlin-Wedding
- 2 Evangelische Landjugend in Bayern, Pappenheim
- 3 CVJM Nürnberg
- 4 Evangelische Jugend Herford
- 5 CVJM Wuppertal-Oberbarmen
- 6 Evangelische Jugend Coburg
- 7 Evangelische Jugend Stuttgart
- 8 CVJM Leipzig



Die acht Projektstandorte sind über ihre Landes- und Dachstrukturen Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej), die ihre Interessen im Deutschen Bundesjugendring (DBJR) vertritt.

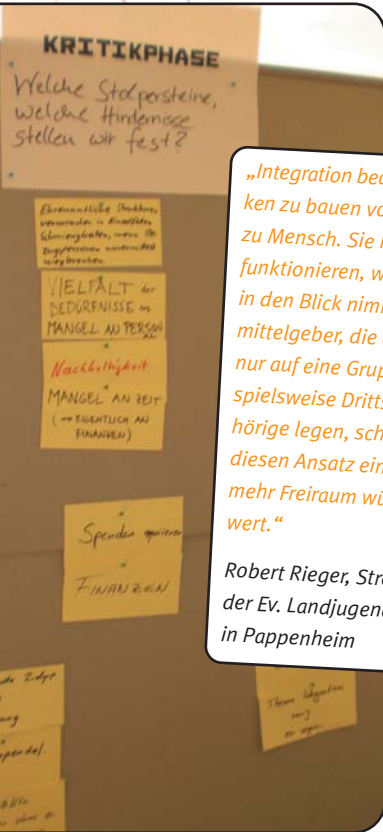
Die Projektakteure

Neben den 8 lokalen Projektleitungen wird das Projekt vor Ort meist zusätzlich von einer bis drei hauptberuflich Mitarbeitenden umgesetzt. Insgesamt sind auf lokaler Ebene 17 Hauptberufliche

neben ca. 6 Honorarkräften und einer Vielzahl an ehrenamtlich Mitarbeitenden in das Projekt eingebunden. Oftmals werden Finanz- und Verwendungsnachweisabwicklung und praktische Umsetzung des Projekts vor Ort aufgeteilt zwischen Leitung/Geschäftsführung des Projektträgers und einer bzw. mehreren pädagogischen Fachkräften. Berufsabschlüsse und Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit der Projektmitarbeitenden variieren u.a. von (sozial)pädagogischer, diakonischer, erzieherischer und/oder theologischer Ausbildung und einer Dauer an Berufserfahrung von 1-20 Jahren. Bei Analyse der Mitarbeitenden nach Gender- und Migrationsaspekten ist festzustellen, dass

zwar die bundesweite Projektsteuerung weiblich ist, jedoch die lokalen Projektleitungen und weiteren Projektmitarbeitenden überwiegend männlich besetzt sind. Zwei der lokalen Projektmitarbeitenden

verfügen über eine eigene Migrationsgeschichte. Im Laufe des Projekts sind zunehmend Mitarbeitende (auf Honorarbasis) mit Migrationshintergrund eingestellt worden, da ihre Ressourcen der Mehrsprachigkeit (türkisch, russisch, kurdisch, etc.) sowie des Wissens über Lebenswelten migrantischer Jugendlicher einen wichtigen Schlüssel zur Öffnung darstellen.



„Integration bedeutet Brücken zu bauen von Mensch zu Mensch. Sie kann nur da funktionieren, wo man alle in den Blick nimmt. Fördermittelgeber, die den Fokus nur auf eine Gruppe wie beispielsweise Drittstaatsangehörige legen, schränken diesen Ansatz ein. Hier wäre mehr Freiraum wünschenswert.“

Robert Rieger, Streetworker der Ev. Landjugend Bayern in Pappenheim

Zum Verlauf des TANDEM-Projekts... Vernetzung und Austausch der Projektakteure

Wie gehen wir ein gemeinsames Projekt an? Das war zum Projektstart die zentrale Frage. Zur Vernetzung und zum Kennenlernen der acht Projektstandorte fanden eine Projektaufaktveranstaltung, jährliche Zwischentreffen in Hannover und Leipzig sowie eine öffentliche Abschlusstagung in Berlin statt. Neben dem Erfahrungsaustausch ging es um die Reflexion der Erfahrungen in Form von beispielsweise folgenden Fragestellungen: Wie kann die Kooperation zwischen Evangelischer Jugend und Jugendmigrationsdiensten (Jugendsozialarbeit) funktionieren? Wie sieht Partizipation von Kindern und Jugendlichen verschiedener Herkunft an Angeboten der evangelischen Jugend(verbands)arbeit aus? Gleichzeitig stellte die wissenschaftliche Begleitung bei den Zwischentagungen ihren Handlungsansatz zur Evaluation vor und spielte Zwischenergebnisse ein. Auch andere Projektbeispiele und Erfahrungen – wie das Projekt: „Multi Action – aber wie!“ des Bayerischen Jugendrings wurden vorgestellt und diskutiert. Bereits im September 2010 arbeiteten die Projektmitarbeitenden entlang folgender Kernfragen in Form einer Zukunftswerkstatt an einer „Nachhaltigkeitsstrategie“: Wie können wir konkret die guten Ansätze im Projekt TANDEM strukturell, finanziell und inhaltlich etablieren? Welche Netzwerke und Kooperationen sind erforderlich? Die Diskussion über Hindernisse und Visionen für eine vielfaltsbewusste partizipative Kinder- und Jugendarbeit führte zur Erarbeitung konkreter lokaler Umsetzungsmöglichkeiten, die jedoch auch finanzielle Ressourcen voraussetzen.

„Deutschland ist ein Land mit Migrationshintergrund, das ein Identitätsproblem hat.“

Prof. Dr. Paul Mecheril von der Universität Innsbruck



Unter dem Motto „jung.vielfältig.engagiert. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Migrationsgesellschaft!“ nahm die aej-Fachtagung im März 2011 in Berlin das bundesweite TANDEM-Projekt als Beitrag zur Interkulturellen Öffnung der Evangelischen Jugend sowie das Coaching-Projekt zur jugendverbandlichen Unterstützung von Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund in den Blick. Die Erfahrungen im TANDEM-Projekt und politische Forderungen konnten einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Vom Jahrmarkt der Projektpartner(innen), einem parlamentarischen Empfang, über wissenschaftliche Vorträge, bis hin zu Workshops reichte das Programm. Ehrenamtliche und Hauptberufliche der Projektstandorte, unterschiedlicher Jugendverbände, Träger der Jugendsozialarbeit, Migrant(inn)enorganisationen sowie Akteure aus Politik, Kirche, Wissenschaft und Fachorganisationen diskutierten über die Beteiligung junger Menschen in der Migrationsgesellschaft.

Tagungen im Projekt:

- **Kick-Off-Veranstaltung** November 2008 in Hannover
- **Zwischentagung: Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gestalten!** November 2009 in Hannover
- **Zwischentagung: Jugend in der Migrationsgesellschaft und das Projekt TANDEM. Wie geht's weiter?** September 2010 in Leipzig
- **Abschlussstagung: jung.vielfältig.engagiert. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Migrationsgesellschaft!** März 2011 in Berlin
- **Abschlusstreffen der Projektakteure** September 2011 in Hannover

In Kooperation mit einzelnen Projektstandorten wurde das Projekt TANDEM – neben anderen Fachveranstaltungen und Gremien der aeJ-Mitglieder- auf dem Ökumenischen Kirchentag 2010 in München und auf dem Kinder- und Jugendhilfetag 2011 in Stuttgart präsentiert.

Es rollte in der AustauschBAR auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag!



Die Riesenkugelbahn war ein Teil der aeJ-AustauschBAR, die vom 13. bis 15. Mai im Zentrum Jugend des ÖKT ihre Tore öffnete. Viele Fragen zu Themenkomplexen wie Religion, Beziehung, Identität, Bewegung oder Vielfalt wurden von den Kirchentagsbesucher(inne)n, nachdenklich, kreativ und humorvoll beantwortet, während die Kugeln rollten. Jugendliche und junge Erwachsene unterschiedlicher christlich-ökumenischer und alevitischer Herkunft brachten die AustauschBAR ins Rollen. Die rund 30 Mitwirkenden kamen aus Mitgliedsverbänden und Partnerorganisationen der aeJ: Dem CVJM Betzdorf, der Evangelischen Jugend Potsdam, der Gemeinschaft finnisch-deutscher Jugendlicher, der vietnamesischen Tin-Lanh-Gemeinde, sowie dem Bund der Alevitischen Jugendlichen. Bundesjugendministerin Dr. Kristina Schröder und zahlreiche Bundestagsabgeordnete besuchten den Stand und informierten sich über das Projekt TANDEM.

Engagiert statt abgehängt! Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) beteiligte sich am Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag in Stuttgart

„Kinder-Jugend-Zukunft“ lautete das Motto des 14. Deutschen Jugendhilfetags (DJHT) vom 7. bis 9. Juni in Stuttgart. Gemeinsam mit dem CVJM Gesamtverband in Deutschland, der aej Württemberg und der Evangelischen Jugend Baden präsentierte die aej am Info-Stand Modelle zur Integrationsarbeit und zur Interkulturellen Öffnung der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit- im Fokus stand auch das Projekt TANDEM.

Das im Rahmen des TANDEM-Projekts organisierte Fachforum unter dem Motto „Engagiert statt abgehängt“ befasste sich mit dem ehrenamtlichen Engagement junger Migrantinnen und Migranten. Auf dem Podium diskutierten Ute Kumpf MdB (SPD), Thai An Vu von der Jugend der Vietnamesischen Thin Lan Gemeinde in Deutschland, Jörg Titze der Evangelischen Jugend Stuttgart, Kirsten Bruhns vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) und Ilkay Dogan von der Türkischen Gemeinde in Deutschland (TGD) über Voraussetzungen und Chancen zur besseren Förderung ehrenamtlichen Engagements. Auch Bundespräsident Christian Wulff und einer Reihe von Bundestagsabgeordneten konnten die Erfahrungen des TANDEM-Projekts vorgestellt werden.

„In Deutschland sind die Lebensperspektiven junger Menschen leider immer noch stark abhängig von sozialer, ethnischer und kultureller Herkunft.“

*Dr. Bernhard Felmberg,
Prälat und Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und bei der Europäischen Union*

Fortbildungen im Projekt

Konzeptionell zuerst nicht geplant, im Verlauf jedoch schnell als Bedarf identifiziert, sind Fortbildungen im Bereich der interkulturellen Kinder- und Jugendarbeit. Welchen Benachteiligungen sind junge Menschen aus Zuwandererfamilien ausgesetzt und wie sehen ihre Lebenswelten aus? Was verstehen wir unter Interkultureller Öffnung und interkultureller oder migrationspädagogischer Kinder- und Jugendarbeit- und wie setze ich die Ansätze in meiner Arbeit um? Diese Fragestellungen sollten im Rahmen eines begleitenden Fortbildungsangebots zu den Fachtagungen diskutiert und reflektiert werden. Dafür veranstaltete die Projektleiterin im Herbst 2009 das Fortbildungsangebot „Vielfalt leben - aber wie?“, zu dem neben den Akteuren der Projektstandorte auch andere Interessierte aus der Evangelischen Jugend eingeladen



waren. Das Zusammenspiel von Theorie des transkulturellen pädagogischen Ansatzes, Reflexion und Transfer eigener Erfahrungen aus der Praxis und Entwicklung neuer Handlungsalternativen waren Inhalte dieser Fortbildung. Eine Fortsetzungsveranstaltung im Juni 2010 konnte aufgrund zu geringer

Teilnehmer(innen)zahl nicht realisiert werden. Trotz Interesses an einer Fortbildung, besonders der Praktiker(innen) vor Ort, stellten die zeitliche Eingebundenheit und die räumliche Distanz zu einem bundeszentralen Angebot Hindernisse zur Teilnahme dar. Die Vermittlung an regionale Fortbildungsanbieter(innen) erfolgte. Aufgrund der Erfahrungen und der Bestätigung durch die Fachhochschule Hannover ist in der Projektkonzeption für das neue Projekt „TANDEM-Vielfalt gestalten!“ ein mehrdimensionales Fortbildungs- und Praxisberatungsangebot entwickelt worden.




Migrationspolitische Positionierungen...

Auch migrationspolitische Positionierungen spielen im TANDEM-Projekt eine Rolle. Neben zahlreichen Gesprächen mit Bundestagsabgeordneten bezog die aej in Form von mehreren Pressemitteilungen Stellung. Aufgrund von Abschiebung bedrohter Jugendlicher am Standort Herford veröffentlichte die aej 2009 die Pressemitteilung: **„Gesicherter Aufenthalt und Zukunftschancen! Evangelische Jugend fordert sofortigen Stopp der Abschiebung von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern in den Kosovo.“** Im Rahmen der Interkulturellen Woche 2010 brachte die aej in der Pressemitteilung **„Zusammenhalten und Zukunft gewinnen!“** jugendmigrationspolitische Forderungen zum Ausdruck, die in der Pressemitteilung 2011 **„Grund- und Menschenrechte dürfen nicht im Mittelmeer untergehen!“** auch die aktuellen Flüchtlingsströme und die europäische Verantwortung für junge Flüchtlinge aufgriff.

Umsetzung vor Ort...

Heraus gekommen ist an den acht bundesweiten Projektstandorten ein Bündel von Freizeitaktivitäten, musisch-kulturellen Angeboten und sozialen Begegnungsmöglichkeiten, die Mitgestaltung und ehrenamtliches Engagement unterstützen (vgl. *Berichte der Projektstandorte*). Durch die Vernetzung vor Ort mit Jugendmigrationsdiensten, daher stammt auch der Name „TANDEM“, Schulen oder Migrant(inn)enorganisationen werden unterschiedliche Zugänge zu Jugendlichen genutzt. Teilhabechancen können an den acht Standorten erhöht werden, indem die Lebenswelt der jungen Menschen und ihrer Familien von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen in den Angebotsformen berücksichtigt wird.



Ein Vielfaltsbewusstsein und intensive Beziehungsarbeit der Mitarbeitenden zu den Kindern und Jugendlichen aber auch zu den Eltern sind hierfür von großer Bedeutung. Das heißt für die Fachkräfte, die Bedeutung von interreligiösen und interkulturellen Aspekten für die Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen und ggf. Inhalte interreligiös anzulegen. Aufgrund der unterschiedlichen wirtschaftlichen Situationen der Eltern können auch differenzierte Teilnehmer(innen)beiträge eine wichtige Rolle spielen, um Zugangshürden abzubauen. Da Teilhabe der jungen Menschen vor Ort passiert, ist es sinnvoll, ihre Lebensorte aufzusuchen und sich mit ihnen zu vernetzen.

Schlussfolgerung

Die differenzierten Lebenswelten junger Migrant(inn)en in den Blick zu nehmen, eigene Stereotype immer wieder zu hinterfragen und den Jugendlichen Raum zu lassen, damit sie ihre Interessen, ihre Probleme und ihre Identitätsvorstellungen äußern können, erfordert ein hohes Maß an pädagogischer Kompetenz. Die wissenschaftliche Begleitung durch die Fachhochschule Hannover, die an allen acht Standorten Interviews mit Jugendlichen und mit Hauptberuflichen geführt hat, setzt in ihren Ergebnissen hier an: Das Ziel, Bildungsbenachteiligung abzubauen, wie es das TANDEM-Projekt formuliert, impliziert unweigerlich, gegen Diskriminierungen – auch in der eigenen Organisation – aktiv zu werden. Die Herausforderung im Projekt besteht nicht nur darin, einzelne entwickelte Angebote in den Blick zu nehmen und vielfaltsbewusst zu gestalten, vielmehr müssen die Projektmitarbeiter(innen) gemeinsam mit den Jugendlichen alle Angebotsformen, Haltungen, Kommunikation, und Öffentlichkeitsarbeit der Trägerorganisationen auf Ausschlussmechanismen prüfen, um Veränderungen von Strukturen zu bewirken.

„Ziel des Ministeriums ist es, dass alle jungen Menschen sich nach ihren Fähigkeiten entfalten können und dafür die Grundlagen zu legen, also für gleiche Chancen zu sorgen.“

Lutz Stroppe vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Zum Projekt:

Mehr Infos zum Projekt: www.tandem-integriert.de

Kalisch, Simone: Mehr zu bieten, als wir denken – TANDEM – Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In: Raus aus dem Abseits: Diakonisches Plädoyer für eine gerechte Jugendpolitik, Leinfelden, Dezember (2010)

Kalisch, Simone und Piderit, Friederike: Interkulturelle Öffnung durch Partizipation! In: Selbstbestimmt mitbestimmen: DBJR Arbeitsbericht des Vorstandes 2008/2009, Berlin(2009)

Kalisch, Simone: Vielfalt tut uns gut! Evangelische Jugend macht sich stark für interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit. In: Interkulturelle Woche 2010: Zusammenhalten – Zukunft gewinnen, Frankfurt am Main (2010)

Interkulturelle Öffnung der Evangelischen Jugend: Wirkungen durch TANDEM

Doris Klingenhagen,

aej-Referentin Migration/Integration und europäische Jugendpolitik

„Vielfalt ist Normalität für Kinder und Jugendliche“ – dieser Aussage stimmen heute viele Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit vorbehaltlos zu. Kinder und Jugendliche wachsen im Zeitalter der Globalisierung mit Migrationsbewegungen auf, die nachhaltig das Gesicht und die Diskussion unserer Gesellschaft prägen. In Deutschland leben Menschen aus rund 200 verschiedenen Nationen mit verschiedenen Herkunftssprachen, Religionen und Weltanschauungen (Blickpunkt Integration 01/2011, BAMF).

In der jugendpolitischen Fachdiskussion gibt es eine breite Übereinkunft über die große Bedeutung einer Interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit im Sinne einer verstärkten Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Jugendverbänden und der Einbeziehung von Vereinen und Organisationen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM). Für die aej steht diese Herausforderung seit einigen Jahren auf der Agenda: in den Beschlüssen der Mitgliederversammlungen der Jahre 2003 und 2007 „Migration, Integration und die Evangelische Jugend“, „Zuwanderung: Perspektiven statt Restriktionen“, in verschiedenen Publikationen, deren Titel davon zeugen, das sich die inhaltlich konzeptionelle Fachdiskussion hier wesentlich weiterentwickelt hat, „Von der Ausländerarbeit zur offenen Gemeinde“ (1988), „Arbeit mit ausländischen Kindern und Jugendlichen“ (1997), „Mittendrin und außen vor – Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und die Evangelische Jugend auf dem Weg zum Miteinander“ (2004), „Offen für Andere(s)“ (2007). Dennoch zeigen aktuelle Studien weiterhin, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Angeboten wie auch in den Mitbestimmungsstrukturen der Kinder- und Jugendarbeit deutlich unterrepräsentiert sind (Vgl. DJI Studie „Jugendhilfe und sozialer Wandel“) und dass noch viele Schritte zu einer breiten Interkulturellen Öffnung der Angebote und Strukturen zu gehen sind – auch in der Evangelischen Jugend.




Doris Klingenhagen

Wirkungen des TANDEM-Projekts vor Ort

Mit dem Projekt „TANDEM – Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ erprobte die aej über drei Jahre praktische Modelle der interkulturellen Öffnung ihrer Angebote. Was ist nach drei Jahren solch eines Projektes erreicht? Welche Kreise hat das Projekt in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit gezogen – vor Ort, in den Mitgliedsorganisationen, im Verband?

Zunächst ist festzuhalten, dass die stärksten Effekte in den acht beteiligten Standorten zu verzeichnen sind. Vor Ort, dort wo es konkret ist. Wo Hauptberufliche und Ehrenamtliche mit Kindern und Jugendlichen in Interaktion treten, mit und für sie Angebote gestalten, wo sie bewusster auf die



Zielgruppe Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zugehen und sich mit ihren Lebenswelten und der „neuen“ gemeinsam zu gestaltenden Lebenswelt auseinandersetzen.

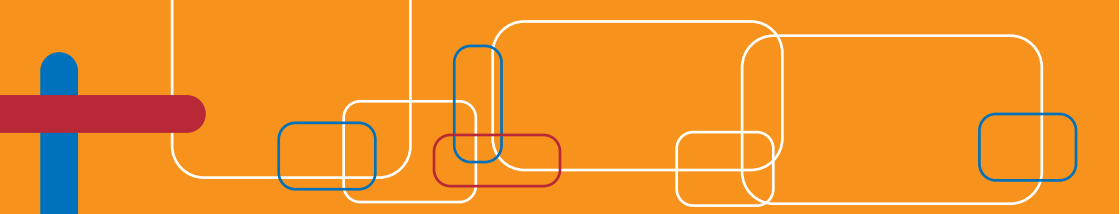
An Ideen, Aktionen und Möglichkeiten mangelt es den Akteur(inn)en, den Anbieter(inne)n und Raumgeber(inne)n nicht, allerdings auch nicht an Bildern und Vorstellungen im Kopf von dem, was diese Zielgruppe benötigen könnte. Bilder, die in unserer Gesellschaft – geprägt durch die „Ausländerpolitik“ der letzten 40 Jahre und der oft sehr einseitigen Medienberichterstattung mit dem Fokus auf die Probleme von Migration und Integration – „das Fremde“, „den Anderen“ oder „die andere Kultur“ in den Mittelpunkt stellen und Menschen mit Migrationshintergrund schnell zu Benachteiligten und Hilfsbedürftigen machen. Damit entsteht schnell ein konstruiertes „Ihr“ und „Wir“. Diesen Gegensatz aufzuheben, „Normalität“ von Partizipation, Selbstorganisation und aktivem Engagement herzustellen, neu zu denken und in migrationssensible Praxis umzusetzen, war sicher eine entscheidende Erkenntnis vor Ort, wie auch auf anderen Ebenen des Verbandes. Mit dem Blick von außen – durch die wissenschaftliche Begleitung und durch die Praxisberatung der Projektleitung – wurden Reflexionsprozesse angestoßen über die Verwendung von Begrifflichkeiten wie „mit Migrationshintergrund“, „ohne Migrationshintergrund“ und wie durch die Sprache das „Ihr“ und „Wir“ – auch wenn es vorrangig nicht intendiert ist, festgeschrieben wird. Eine Reflexion dessen machte klar: Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund wollen nicht als anders markiert werden, sie wollen vor allem eins: „dazu gehören“ und in ihren vielfältigen Zugehörigkeitsbezügen respektiert werden. Sie wollen soziale Chancengleichheit und lebensweltliche Normalität von Mehrfachzugehörigkeiten.

Jugendverbände in der Migrationsgesellschaft

Eine weitere Erkenntnis: Jugendverbände fördern die Wertschätzung von Vielfalt und die Auseinandersetzung mit rassistischen, antisemitischen, nationalistischen sowie demokratiefeindlichen Tendenzen und treten Diskriminierungen jeglicher Art entgegen. Diskriminierungen und Rassismuserfahrungen gehören zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Deshalb bedarf es einer besonderen Wahrnehmungsschärfung an dieser Stelle und der Achtsamkeit aller Beteiligten Akteur(inn)e(n), um nicht selber Teil des Problems zu werden und unbewusst in Diskriminierungsfallen zu tappen.

Die beteiligten Standorte haben sich mit dem Projekt auf einen „Learning-by-Doing-Prozess“ eingelassen, auf eine Suchbewegung, die erfolgreiche Praxis (siehe auch Artikel der wissenschaftliche Begleitung) genauso aber auch Fehler und blinde Flecke hervorgebracht hat. Aus den Fehlern lernt man in der Regel mehr. Darum gehört in der Suchbewegung nach erfolgreicher migrationssensibler Praxis, in der sich alle gesellschaftlichen Akteur(inn)e(n) zur Zeit befinden, auch die Atmosphäre von „Fehlerfreundlichkeit“ – gerade in Projekten, die unter Zielerreichungs- und Erfolgsdruck stehen. Diese Fehlerfreundlichkeit mussten sich alle Beteiligten immer wieder bewusst machen. Den Standorten gilt ein Dank für die Bereitschaft, sich auch mit kritischen Blicken auseinander gesetzt zu haben. Sie haben so zur Praxisentwicklung im Handlungsfeld beigetragen.

Der Standort Wuppertal beispielsweise nahm zu einer sogenannten „Migrantenselbstorganisationen“ (MSO) Kontakt auf und entwickelte mit ihr zusammen ein Angebot für Jugendliche weiter, das in den



Räumlichkeiten der MSO stattfindet und hob damit die reine „Komm-Struktur“ auf. Der Blick auf MSO als wichtige Akteure im Stadtteil wurde im Projekt durch diese Erfahrung geschärft. Der Standort Stuttgart entwickelte religiöse Angebote in Form einer Kinderbibelwoche, die Muslime und Christen in ihren Bekenntnisschriften ernst nimmt und machte die Erfahrung von religiöser Gemeinschaft von Kindern, Jugendlichen und Eltern.

Das Projekt TANDEM und seine Bedeutung für die Evangelische Jugend

Mit dem TANDEM-Projekt wie auch mit den zeitgleich laufenden Coachingprojekten mit evangelisch-ökumenischen Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund oder mit dem Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDA) ist die aej von der mehr inhaltlich ausgerichteten Befassung mit dem Thema Migration in die Praxisentwicklung und die konzeptionelle Weiterentwicklung des Verbandes in diesem Handlungsfeld eingestiegen. Davon zeugen vielfache Befassungen und Diskussionen in den jugendpolitischen Gremien der aej, die Erkenntnisse und Erfahrungen in die Mitglieder der aej transportiert haben und ein daraus entstandenes Strategiepapier „Migration, Integration und die interkulturelle Öffnung der aej“. Zwei Wege sind darin festgehalten: die Öffnung bestehender Formen der Jugendarbeit für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und die strukturelle Öffnung der aej für Organisationen und Vereine junger Migrant(inn)en.

Das TANDEM-Projekt hat für den Verband darüber hinaus die besondere Bedeutung der pädagogisch Handelnden im Feld geschärft. Auch wenn vielfältige und hohe Kompetenzen für das Handlungsfeld Kinder- und Jugendarbeit vorhanden sind, sind migrationssensible Kompetenzen und eine daraus entstehende sensible Praxis mit bestimmten Beobachtungs- und Interventionshaltungen nicht automatisch gegeben. Migrationssensible Kompetenzen und eine entsprechende Praxis weiter zu entwickeln, sind die nun anstehenden Aufgaben für den Verband. Es gilt, entsprechende Module für die Jugendleiter(innen)ausbildung zu erarbeiten und das pädagogische Personal und ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) in ihrer Praxis reflektierend zu begleiten, wie es in einem weiteren Projekt TANDEM II konzipiert ist.

Am Ende des Projektes ist festzuhalten: Die aej braucht weitere Maßnahmen und Aktivitäten wie sie im TANDEM-Projekt durchgeführt wurden, um damit einen Beitrag zur sozialen Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu leisten. Über TANDEM hinaus erkennt die aej die Bedeutung der Selbstrepräsentation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in eigenständigen Jugendorganisationen (VJM) als legitime und geeignete Form an und verstärkt die Zusammenarbeit mit ihnen nach dem Motto „Jugendverband stärkt Jugendverband“. Sie befasst sich dadurch verstärkt mit der strukturellen Integration und prüft die eigene Organisation neu im Hinblick auf Zugangsbarrieren, exklusives Wissen, ausschließende Strukturen und institutionelle „Normalität“. Einen festen Ort der Befassung, des Austausches und der Weiterentwicklung der Angebote evangelischer Kinder- und Jugendarbeit findet das Thema Interkulturelle Öffnung neben den jugendpolitischen Fachgremien zukünftig im jährlich stattfindenden „aej- Fachforum Migration“, das für alle Engagierten und Interessierten an diesem Thema offen ist.

Kooperation zwischen Evangelischer Jugend und Jugendsozialarbeit: Perspektiven

Katharina Fournier, Referentin für Integrationsfragen bei der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e.V. (BAG EJSa), Mitglied des TANDEM-Beirats

Kontakt: BAG EJSa | Tel: 030-28395-414 | www.bagejsa.de



TANDEMs für Integration: Lernen für die Arbeit der Jugendmigrationsdienste

Ausgehend von unserer Begleitung der Jugendmigrationsdienste war es für uns als Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e.V. (BAG EJSa) ein wesentliches Ziel des Projekts zusammen mit der Evangelischen Jugend, die migrationsspezifischen Förderangebote der Jugendmigrationsdienste mit den Bildungs- und Freizeitangeboten der Evangelischen Jugend besser zu verzahnen. An den acht Standorten haben sich engagierte TANDEMs von Evangelischer Jugend und Jugendmigrationsdiensten dem Praxistest gestellt, um die interkulturelle Öffnung der Jugendhilfe zu befördern. Nach drei Jahren unterstützen uns die folgenden Erfahrungen der TANDEMs auf Seiten der Jugendsozialarbeit, die Förderstrategien für Jugendliche mit Migrationshintergrund zu reflektieren und die Arbeit der Jugendmigrationsdienste (JMD) darauf abzustimmen.



Katharina Fournier

Management ist gut, Vertrauen ist besser

Case Management hat sich bei den JMD als einer der zentralen methodischen Ansätze zur bedarfsgerechten Förderung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund etabliert. Das „Managen“ ist förderlich, wenn es auf die entsprechende Ansprache und Vertrauensbeziehung zwischen Jugendlichen und Sozial-Pädagoginnen und Pädagogen beruht: Ob die Vermittlung eines Jugendlichen in ein anderes Angebot – wenn auch nur vorübergehend - gelingt, hängt vorrangig davon ab, ob eine vergleichbare sozialpädagogische Begleitung und Ansprache an den verschiedenen Lernorten vorliegt. Für die Arbeit der JMD und die kommunale Jugendhilfe bestätigt die TANDEM-Erfahrung: Die Investition in die sozialräumliche Netzwerk- und Gemeinwesenarbeit einerseits und die Beziehungsarbeit zu den Jugendlichen andererseits sollten im Mittelpunkt jeder langfristigen Integrationsarbeit stehen. Denn die – geglückten und erfolglosen - TANDEMs zeigen, dass das Vertrauen der Fachkräfte untereinander und zu den Jugendlichen notwendige Bedingungen sind für gelingendes Case-Management.



Ist Vertrauen eine Grundvoraussetzung, so sind räumliche Nähe sowie gemeinsame Werte und Ressourcen weitere Erfolgsbedingungen für die gelingende Zusammenarbeit zwischen Jugendmigrationsdiensten und Evangelischer Jugend: Die räumliche Nähe oder die Zuständigkeit für einen vergleichbaren Sozialraum vorausgesetzt, bringen beide Partner(innen) ihre Stärken – individuelle Begleitung auf Seiten des JMD, offene Jugendarbeit auf Seiten der Evangelischen Jugend– für „ihre“ Jugendlichen ein. Konstruktive Schnittstellen für die Zusammenarbeit liegen auch im Bereich „interkultureller Kompetenz“ und in der gemeinsamen Netzwerkarbeit. Eine weitere Voraussetzung für die gelingende Kooperation ist die Verbundenheit der Partner(innen) als Akteure der Kinder- und Jugendhilfe und in ihrem christlichen Selbstverständnis. Neben den gemeinsamen Überzeugungen bauen die TANDEMS somit auf gemeinsame Netzwerke auf.

Neben den Erfolgsbedingungen wurden aber auch hemmende Rahmenbedingungen der Kooperation herausgearbeitet, die von den Fachkräften allein nicht überwunden werden können: Dazu gehört beispielsweise die Zuständigkeit der JMD für Jugendliche über 12 Jahre und vorrangig auch für Jugendliche und junge Menschen, die nicht mehr schulpflichtig sind. Die Kinder- und Jugendarbeit der Evangelischen Jugend findet in den JMD-Aufgaben aufgrund dessen keine altersgerechte Entsprechung. Als hemmend hat sich auch die enge Ausrichtung der JMD-Arbeit auf individuelle Beratungsaufgaben herausgestellt: Das formale Beratungssetting und die sich daraus ergebende Komm-Struktur wurde seitens der Evangelischen Jugend oft als wesentliche Zugangshürde für Jugendliche und als Kooperationshemmnis beschrieben.

Diese zentralen – positiven wie negativen – Erfahrungen der TANDEMS zeigen, dass die Netzwerke und Ressourcen beider Partner(innen) vor Ort gestärkt werden müssen. Rahmenbedingungen sind erforderlich, die Kooperation statt Konkurrenz zwischen den Trägern fördern und aktive Beteiligung und Mitsprache von Jugendlichen an Förderstrategien und –settings ermöglichen.

Der Erfolg des TANDEM-Projekts wird deshalb auch davon abhängen, ob es uns gelingt, diese zentralen Ergebnisse in der Weiterentwicklung der Integrationsarbeit auf Bundesebene mitzunehmen und einzufordern.

Migrationspädagogische Kompetenz: Gelungene Praxis aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung

Gertraud Hollegga, Prof. Dr. Wolfram Stender der Fachhochschule Hannover

„Ziel ist“, so heißt es im Förderantrag des Projekts „TANDEM – Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“, mit dessen wissenschaftlicher Begleitung wir¹ von Herbst 2009 bis Herbst 2011 beauftragt waren, „der Abbau von Bildungsbenachteiligungen von jungen Drittstaatenangehörigen durch die Umsetzung außerschulischer Bildungsmaßnahmen“. Gleichwohl in dieser Zielformulierung ein sehr hoher, wenn nicht zu hoher Anspruch an die Kinder- und Jugendarbeit gestellt wird², enthält sie den Verweis auf einen grundlegenden Sachverhalt: Kinder- und Jugendarbeit findet heute unausweichlich unter migrationsgesellschaftlichen Bedingungen und damit in spezifischen Verhältnissen von Differenz und Dominanz statt. Die „Entwicklungstatsache“ (Bernfeld), auf die Pädagogik reagiert, muss heute im Kontext der „Migrationstatsache“, die alle Bereiche der Gesellschaft betrifft, reflektiert werden. Dem entspricht die Notwendigkeit einer Reformulierung pädagogischen Handelns hin zu einer Synthese aus methodischem Können, theoretischem Wissen und selbstreflexivem Habitus, für die wir den Begriff der *migrationspädagogischen Kompetenz*³ verwenden.

1 Der Kooperationsvertrag zwischen der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) und der Fachhochschule Hannover sah die „Durchführung der Forschung“ an allen acht Projektstandorten vor. Die Forschung war an der Fakultät V, Abteilung Soziale Arbeit der Fachhochschule Hannover situiert und wurde von Gertraud Hollegga unter Mitarbeit von Laura Oldenbach, Stephani Springfeld, Petra Staade, Christopher Krenz und Thomas Herburg und mit Unterstützung von Wolfram Stender durchgeführt. Die Verantwortung der Leistung lag bei Wolfram Stender.

2 Der Abbau von Bildungsbenachteiligung scheint uns primär eine Aufgabe von (Bildungs-)Politik zu sein und sollte nicht an die Kinder- und Jugendarbeit delegiert werden, die damit notwendig überfordert ist.

3 Der Begriff „migrationspädagogische Kompetenz“ (oder auch etwas sperriger „pädagogische Kompetenz in der Migrationsgesellschaft“) trifft den Sachverhalt pädagogischen Handelns unter migrationsgesellschaftlichen Bedingungen sehr viel präziser als der auf „kulturelle Überschneidungssituationen“ und „kulturelles Fremdverstehen“ fixierte Begriff „Interkulturelle Kompetenz“. Für pädagogisches Handeln in Migrationsgesellschaften sind „kulturelle Überschneidungssituationen“ zwar eine relevante, aber keineswegs die zentrale Herausforderung. Migrationspädagogische Kompetenz bewährt sich vielmehr an Phänomenen, die Paul Mecheril wie folgt beschreibt: „Übersetzung oder Vermischung als Folge von Wanderungen, Entstehung von Zwischenwelten und hybriden Identitäten, Phänomene der Zurechnung auf Fremdheit, Strukturen und Prozesse des Rassismus, Konstruktionen des und der Fremden oder auch die Erschaffung neuer Formen von Ethnizität.“ (ders. 2004, S. 18; vgl. auch ders. u. a. 2010)

den. So unterschiedlich die Ausgangsbedingungen an den acht Standorten des TANDEM-Projekts auch waren, sollte doch in der jeweiligen Umsetzung der außerschulischen Bildungsmaßnahmen diese Kompetenz zumindest erkennbar sein. Im Folgenden soll kurz erläutert werden, was unter migrationspädagogischer Kompetenz zu verstehen ist (I), bevor dann Ansatzpunkte in Richtung „gelungener Praxis“ aus dem TANDEM-Projekt vorgestellt werden (II).

Komponenten migrationspädagogischer Kompetenz

Wissen

Setzt man sich zum Ziel, Bildungsbenachteiligung abzubauen, sollte man wissen, wie es zur Bildungsbenachteiligung kommt. Dies setzt im Falle von Kindern und Jugendlichen „mit Migrationshintergrund“ voraus, sich mit der Geschichte und Gegenwart von Migration und Migrationspolitik in Deutschland, mit Fragen des Ausländer- und Asylrechts, mit Formen von Diskriminierung, insbesondere rassistischer Diskriminierung, wie allgemein mit den Ergebnissen der Migrations- und Ungleichheitsforschung auseinander zu setzen. Man wird dann feststellen, dass die Bildungsbenachteiligung von „Migrantenkindern“ als ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlich ineinandergreifender Phänomene zu begreifen ist, das strukturelle, institutionelle, diskursive und alltagskulturelle Aspekte umfasst (vgl. Dirim/Mecheril 2010, S. 137).


Im Bildungsbereich entsteht Benachteiligung immer dann, wenn *Gleiche ungleich* und *Ungleiche gleich* behandelt werden. Wenn etwa – einem defizitären Blick auf migrantische Familien entsprechend – Kinder „mit Migrationshintergrund“ bei gleichen Leistungen auf niedrigere Schullaufbahnen verwiesen werden als Kinder „ohne Migrationshintergrund“, werden in ihren Leistungen Gleiche ungleich behandelt. Es wird eine kulturelle Differenz konstruiert, die dann die Ungleichbehandlung rechtfertigt. Wenn hingegen – dem unverändert monolingualen Habitus der längst multilingualen deutschen Schule entsprechend – fehlende Deutschkenntnisse mit mangelnder Sprachfähigkeit gleichgesetzt und dann als Kriterium negativer Selektion verwendet werden, werden in ihren Deutschkenntnissen Ungleiche gleich behandelt. Die Vielfalt der Sprachkenntnisse wird auf die Einfalt der Deutschkenntnisse reduziert, was ein Beispiel für Benachteiligung durch Gleichbehandlung ist. Beide Formen der Benachteiligung sind, wie zahlreiche empirische Studien belegen (z.B. Gomolla/Radtke 2002; Aurnheimer 2006), im Bildungs- und Erziehungssystem zu finden. Sie zu erkennen ist schwierig, weil sie häufig Teil der ‚normalen‘ Alltags- und Berufskultur pädagogischer Einrichtungen sind. Aber sie sind fatalerweise auch dort zu finden, wo es um die Kompensation der benachteiligten



Gertraud Hollegha



Wolfram Stender



Effekte des Schulsystems gehen soll, beispielsweise in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Es ist deshalb wichtig, sich mit den institutionellen und organisationellen Mechanismen zu beschäftigen, durch die im pädagogischen Handeln Benachteiligungen (re)produziert werden.

Können

Aus der Sozialarbeitsforschung ist bekannt, dass professionelle Beobachtungs- und Interventionshaltungen pädagogisches Handeln „einspuren“ und so Handlungspraxen strukturieren. Im TANDEM-Projekt ließen sich zwei Interventionshaltungen bei den pädagogisch Handelnden unterscheiden: eine *stereotypisierende* und eine *genetisch-rekonstruktive*.⁴ Charakteristisch für die stereotypisierende Haltung ist, dass die pädagogisch Handelnden in einer dichotomisierenden („wir“ vs. „die“), ethnizierenden und generalisierenden Weise über die Kinder und Jugendlichen „mit Migrationshintergrund“ sprechen. Die genetisch-rekonstruktive Beobachtungs- und Interventionshaltung hingegen zeichnet sich dadurch aus, dass der/die Pädagog/in sich in das alltagspraktische Erfahrungswissen der Kinder und Jugendlichen einarbeitet. Sie entspricht einer „Suchhaltung“, die eigene Vorannahmen mit Bezug auf die Erlebnis- und Erfahrungshorizonte der Kinder und Jugendlichen hinterfragt und gegebenenfalls korrigiert (vgl. Radavan 2010).

Die stereotypisierende Interventionshaltung betrachten wir als ein Kriterium „misslungener Praxis“. Sie setzt die innerschulische Bildungsbenachteiligung außerschulisch fort, indem sie die kulturalisierende Ungleichbehandlung im Bildungs- und Erziehungssystem reproduziert. Fatalerweise findet diese Beobachtungshaltung häufig eine Verstärkung durch den interkulturellen Aktivismus, der in Projekten so genannter interkultureller Kinder- und Jugendarbeit bei unzureichend qualifizierten Pädagog(inn)en erzeugt wird. Wissenschaftliche Evaluationen weisen immer wieder nach, dass kulturalistische Ausdeutungen „Interkultureller Pädagogik“ – trotz vielfacher Kritik daran – nach wie vor in der Praxis anzutreffen sind und dass Pädagog(inn)en ungewollt und undurchschaut in die „Kulturalisierungsfälle“ gehen (vgl. Kalpaka 2006; dies. 2009). Migrationspädagogisches Können hingegen beginnt damit, es den Jugendlichen zu überlassen, wer „wir“ sind. Dazu gehört auch, sich von adolescent-kreativen Grenzüberschreitungen (z. B. in Form von gelebten Mehrfachzugehörigkeiten) irritieren zu lassen. Und dazu gehört schließlich, den Zumutungen natio-ethno-kulturell vereindeutigender Differenzkonstruktionen mit Bezug auf die konkrete Alltagspraxis der Jugendlichen zu begegnen. Formen des *Othering* (und dies umfasst Formen der Fremd- und Selbstethnisierung gleichermaßen) subjektbezogen und interessenorientiert zu hinterfragen, die Multireferentialität adoleszenter Handlungskontexte wahrzunehmen und zu thematisieren und den Heranwachsenden Möglichkeitsräume der Selbstdefinition und Selbstverortung zu eröffnen: dies sollten Standards pädagogischen Handelns in der Migrationsgesellschaft sein.

⁴ Methodisch orientiert sich unsere Erhebung an Radvan (2010), die für das Feld der offenen Jugendarbeit zu ähnlichen Ergebnissen kommt.

Selbstreflexivität

Gerade für Projekte der migrationspädagogischen Kinder- und Jugendarbeit ist die Installation von zeit- und ortsnahe Reflexionsräumen sinnvoll, ja notwendig. Diese sollten so beschaffen sein, dass sich die professionell Handelnden nicht nur als Teil der Lösung betrachten, sondern auch als Teil des Problems erkennen können. Dass sie Teil des Problems sind, wird in wissenschaftlichen Projektevaluierungen immer dann deutlich, wenn es um die Rassismuserfahrungen von Kindern und Jugendlichen „mit Migrationshintergrund“ geht. Wir wissen aus der Forschung, dass Rassismuserfahrungen ein fester Bestandteil der Lebenswelt dieser Kinder und Jugendlichen sind (vgl. Mecheril 2003; Melter 2006). Diese reichen von Zuschreibungen der Nicht-Zugehörigkeit über Formen institutioneller Diskriminierung bis hin zu verbalen Attacken und körperlichen Angriffen. Umso bemerkenswerter ist, dass dies von den pädagogisch Handelnden häufig nicht wahrgenommen wird. Eine Kommunikation über Rassismuserfahrungen findet zwischen Jugendpädagog(inn)en und Jugendlichen selten statt. Aber schlimmer noch: häufig nehmen die Pädagog(inn)en eine abwehrende Haltung ein – in Form des Leugnens, der Verharmlosung oder auch der Verortung des Rassismus bei den Jugendlichen selber. Claus Melter spricht hier treffend von einem „sekundären Rassismus“ (vgl. Melter 2007).

Aspekte gelungener Praxis

So unterschiedlich die Ausgangsbedingungen an den acht Standorten des TANDEM-Projekts sind, so verschieden präsentieren sich auch die Angebote und deren methodische Umsetzung. Sie reichen vom HipHop-Tanzprojekt über Hausaufgabenhilfe, erlebnispädagogische Angebote bis hin zu selbstverwalteten Jugendzentren. Dabei kann gelungene Praxis nicht allein an der Vielfalt der Angebote fest-

gemacht werden. Ausschlaggebend ist die Umsetzung und Beurteilung aus migrationspädagogischer Perspektive. Die in den §§ 11 und 12 SGB VIII geforderten Standards der Kinder- und Jugendarbeit sollen eine qualitätsvolle Arbeit gewährleisten. Allerdings kommt es heute darauf an, die im Gesetz geforderte Lebenswelt- und Subjektorientierung im Kontext migrationsgesellschaftlicher Realitätszusammenhänge zu reflektieren. Genau in dieser migrationspädagogischen Profilbildung liegt der Anspruch des TANDEM-Projekts. An allen acht Standorten existieren dazu mehr oder weniger ausgereifte Ansätze, die sich auf die Stichworte Kooperation, Partizipation, Empowerment und Diversität bringen lassen.



Beispiel 1: „das Raumproblem“ – Kooperation mit einer Migrant(inn)enorganisation

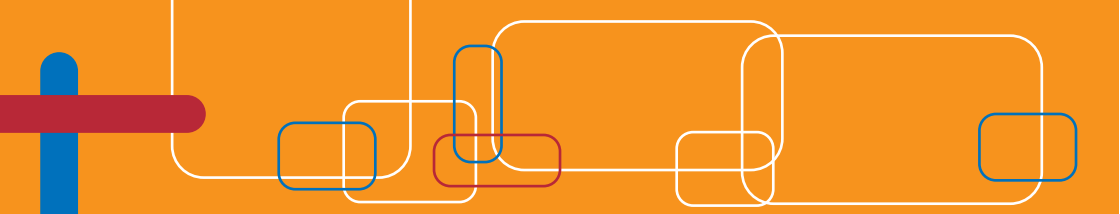
Durch die Zusammenarbeit mit einer Grundschule existiert an dem Standort Oberbarmen in Wuppertal ein gut angenommenes Angebot zur Hausaufgabenhilfe. Im Rahmen des TANDEM-Projekts stellte sich heraus, dass auch bei älteren Jugendlichen, die das „Offene-Tür-Angebot“ der Einrichtung nutzen, Bedarf für eine Unterstützung bei den Hausaufgaben besteht. Allerdings mangelte es an dafür geeigneten Räumen. Die Kontaktaufnahme zum ortsansässigen türkischen Kultur- und Bildungszentrum eröffnete eine Lösung des Problems. Die Migrant(inn)enorganisation hatte freie Raumkapazitäten und das Hausaufgabenangebot konnte dorthin ausgelagert werden. Inzwischen geht die Kooperation weit über die Raumnutzung hinaus. Nicht nur die Jugendlichen, die schon vorher das Angebot der Einrichtung nutzten, sondern auch Jugendliche des türkischen Kultur- und Bildungszentrums nehmen nun an der Hausaufgabenhilfe teil. Dadurch gelingt es, Jugendliche einzubinden, die ohne die Kooperation nicht hätten erreicht werden können. Auch finden mittlerweile einrichtungsübergreifende Aktivitäten (z. B. gemeinsame Ausflüge) statt.

Durch die Kooperation mit der Migrant(inn)enorganisation eröffnet sich eine Vielzahl von migrationspädagogischen Möglichkeiten. Es zeigt sich, dass Zugangsbarrieren abgebaut werden und ein einrichtungsübergreifender interkultureller Öffnungsprozess in Gang kommt. Die Mitarbeiter(inn)en der Migrant(inn)enorganisation verfügen über lebensweltliches Erfahrungswissen und Sprachkompetenzen, die im TANDEM-Projekt bis dahin fehlten. Der monolinguale Habitus der eigenen Einrichtung wird ebenso bewusst wie die soziale Distanz zu den Lebenswelten migrantischer Jugendlicher. So zeigt dieses Beispiel gelungener Praxis etwas für die Kinder- und Jugendarbeit insgesamt sehr wichtiges: Kooperationen mit Migrant(inn)enorganisationen können interkulturelle Öffnungen in Gang bringen. Sie öffnen nicht nur den Weg zur Adressatengruppe migrantischer Jugendlicher, sondern geben auch Anstöße zur eigenen Organisationsentwicklung.

Beispiel 2: „Schön, ein Mädchen zu sein“ – Diversität geschlechterspezifischer Selbstverortungen

An dem Standort Coburg ist die Evangelische Jugend neben der Jugendverbandsarbeit in verschiedenen Projekten tätig. Das TANDEM-Projekt ist hier im Bereich Mittagsbetreuung an zwei Grundschulen und an einer Hauptschule im Bereich Schulsozialarbeit angesiedelt. Als Angebot hat sich u. a. eine Mädchengruppe etabliert. Die Mädchen kommen fast täglich in die Schule, um mit Unterstützung der TANDEM-Mitarbeiterin die Hausaufgaben zu erledigen und gemeinsame Freizeitaktivitäten zu planen. Darüber hinaus beteiligen sich sieben Mädchen jeweils eine Stunde in der Woche an der Hausaufgabenbetreuung einer 2. Klasse in einer Ganztagsgrundschule.

Die Mädchengruppe geht selbstbestimmt mit der Gestaltung ihrer gemeinsamen Zeit um. Je nach Zusammensetzung und Bedürfnissen der Gruppe ändert sich das Angebot. Wichtig ist den Mädchen, dass sie so akzeptiert werden wie sie sind – ohne ethnische Zuschreibungen und kulturalisierende Fremdverortungen, aber auch ohne geschlechterstereotype Klischees. Die Mädchengruppe gibt ihnen Raum, sich so darzustellen wie es ihnen gefällt. Beispielhaft dafür ist das Fotoprojekt „Schön, ein Mädchen zu



sein“. Hier hatten die Mädchen die Möglichkeit, ihren Schönheitsidealen, damit aber auch ihren Selbstentwürfen und Subjektivitätswünschen Ausdruck zu geben. Werden die Mädchen in ihrem Alltag vielfach mit natio-ethno-kulturellen Differenzkonstruktionen und entsprechenden geschlechterspezifischen Rollenklischees konfrontiert, so werden ihnen durch das TANDEM-Projekt Möglichkeitsräume zur Verfügung gestellt, sich jenseits ethnisierender Differenzkonstruktionen selbst zu verorten und sich selbst zum Ausdruck zu bringen. Diversität und Empowerment kommen hier gleichermaßen zur Geltung.

Beispiel 3: „Ein Jugendzentrum auf dem Weg zur Eigenverantwortung“ – Empowerment


Die Evangelische Jugend Herford betreibt schon seit den 70er Jahren einen Jugendtreff, der von Sozialpädagog(inn)en geleitet wird. Durch das TANDEM-Projekt und das im Konzept verankerte Ziel „Integration durch ehrenamtliche Mitarbeit in der ev. Jugendverbandsarbeit“ wurde ein Prozess zur konzeptionellen Ausgestaltung des Treffs initiiert. Auch hier steht – ausgerichtet an den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen – der Ansatz im Vordergrund, Möglichkeitsräume für selbstbestimmte Subjektivitätswünsche zu schaffen. Die regelmäßig stattfindenden Hausversammlungen geben den Jugendlichen die Gelegenheit, ihre Wünsche und Bedürfnisse einzubringen. Sich auf Prozesse der Wunsch- und Bedürfnisrealisierung ressourcenorientiert einzulassen und dabei die unterschiedlichen Interessenlagen der Jugendlichen, aber auch der Mitarbeiter(innen) kommunikativ auszuhandeln, erfordert Ich-Stärke auf Seiten der Pädagog(inn)en, an denen die Jugendlichen immer mal wieder Grenzen und Provokationen ausprobieren (vgl. Delmas/Hörstmann/Reichert, 2005, S. 97).

Dies hindert die Mitarbeiter(innen) des Herforder TANDEM-Projekts aber nicht daran, an ihrem partizipativen Ansatz festzuhalten. Beispielhaft dafür ist die Transformation des Radoraums in ein Tonstudio. Es waren die Jugendlichen, die genau dies wollten und dann auch den Umbau vorantrieben. Der TANDEM-Mitarbeiter stand ihnen beratend zur Seite und veranstaltete u.a. ein Einführungsseminar für das Tonstudio. Darüber hinaus organisierte er die Kooperation mit der städtischen Streetworkergruppe, die bei der Renovierung mithalf. Zur Mitbestimmung gehört dabei auch, dass die Nutzer(innen) des Tonstudios über Schlüssel für die Räume verfügen. Dies macht sie nicht nur unabhängig von den Öffnungszeiten des Jugendzentrums, sondern gibt ihnen auch Verantwortung.

Beispiel 4: „Mit dem Schlüssel kommt die Kompetenz“⁵ – Selbstverwaltung

Die Evangelische Landjugend in Bayern hat in ihrer Jugendarbeit eine lange Tradition, die auf Selbstorganisation der Jugendgruppen basiert. Am Standort Pappenheim nutzt sie diese Strukturen, um Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund zu erreichen. In Kooperation mit den umliegenden Kommunen entstand das Projekt „Mittleres Altmühltal“, das an verschiedenen Standorten selbstorganisierte und selbstverwaltete Jugendtreffs und Bauwagen betreut. Hier setzt auch das TANDEM-Projekt an. Der als Streetworker tätige Mitarbeiter nutzt die Möglichkeiten mobiler Jugendarbeit, um

.....
⁵ Delmas/Hörstmann/Reichert 2004, S. 98



Jugendliche in Jugendzentren und Bauwagen zu integrieren oder die Gründung neuer Treffs zu initiieren. Dabei steht der bzw. die Jugendliche als handelndes Subjekt im Mittelpunkt. Ziel ist die Förderung der eigenen Selbst-Bildung. Das TANDEM-Projekt schafft für diesen Prozess Erfahrungsräume, in denen Jugendliche in ihren Versuchen der Selbstorganisation unterstützt werden. Ziel ist es, die Jugendlichen als Teil der Jugendkultur im Dorf sichtbar zu machen und gesellschaftliche Teilhabe durch die Integration in das lokale Gemeinwesen zu vollziehen. Dabei ist das dörfliche Gemeinwesen auch Schauplatz für übergangsfördernde Auseinandersetzungen (vgl. Wendt 2008, S. 233). So müssen Konflikte um Öffnungszeiten zwischen Jugendtreff und Nachbar(inne)n ausgehandelt werden. Die Jugendlichen eines von der Schließung bedrohten Jugendtreffs suchen gemeinsam mit dem Bürgermeister nach einer Lösung. Aber auch bei Verhandlungen der Kommunen um die Finanzierung der Jugendtreffs sind die Jugendlichen gefordert, ihre Bedürfnisse und Interessen zu vertreten. Es werden in der Jugendgruppe nicht nur die Mitwirkung in politischen und gesellschaftlichen Strukturen, sondern dadurch zugleich auch soziale Kompetenzen wie Konflikt-, Aushandlungs- und Kommunikationsfähigkeiten der einzelnen Jugendlichen gefördert (vgl. Wendt 2008, S. 228).

Fazit

Im TANDEM-Projekt gibt es gute Ansätze einer partizipativen Kinder- und Jugendarbeit unter migrationsgesellschaftlichen Bedingungen, auf deren Weiterentwicklung man gespannt sein darf. Migrationspädagogische Qualitätsstandards, wie sie hier skizziert wurden, sind heute in der Kinder- und Jugendarbeit unverzichtbar. Sie haben allerdings organisationale Voraussetzungen. Die Frage der Kompetenzentwicklung ist auch – und vor allem – eine Frage der Organisationsentwicklung. Ansatzpunkte dazu wurden in diesem Beitrag sowohl für die organisationskulturelle als auch für die organisationsstrukturelle Ebene genannt:

- Überwindung des monokulturellen und monolingualen Habitus der Einrichtungen (u. a. durch eine entsprechende Personalpolitik);
- Diversity Mainstreaming als Organisationsstrategie (inkl. der Einführung eines Diversity-Monitoring zur Kontrolle möglicher innerorganisationaler Diskriminierungseffekte)⁶;

.....

6 Die Organisationsstrategie des Diversity Mainstreaming setzt strukturell wie kulturell gleichermaßen an: „Diversity Mainstreaming‘ folgt (...) der Idee, dass die Auseinandersetzung mit Vielfalt und Unterschieden nicht in einzelnen Themen, Bereichen oder Projekten zu organisieren ist, sondern vielmehr eine Querschnittsaufgabe von Organisationen (...) darstellt. ‚Diversity Mainstreaming‘ ist der Versuch, Organisationen (...) so zu beeinflussen, dass dort auf allen Ebenen eine die Vielfalt von Differenzen anerkennende und die Anerkennung von Vielfalt im Hinblick auf ihre Machtwirkungen reflektierende Praxis formell institutionalisiert und informell zum Bestandteil der Organisationskultur wird.“ (Mecheril 2009, S. 207)

- Implementierung geschützter Reflexionsräume, die es ermöglichen, innerorganisationales Diskriminierungsgeschehen zu thematisieren;
- öffentliche Sichtbarmachung der diversitätssensiblen Orientierung;
- verstärkte Kooperation mit Migrant(inn)enorganisationen;
- Einführung einer migrations-sensiblen und rassismuskritischen Supervision der Projektpraxis;
- Adressat(inn)enbeteiligung nicht nur als pädagogische, sondern auch als organisationale Aufgabe⁷.

Auch wenn uns der migrationspädagogische Weiterbildungsbedarf im TANDEM-Projekt evident zu sein scheint⁸, sollte dies keineswegs als „Pädagogen-Bashing“ missverstanden werden – dies würde den verbreiteten personalisierenden Defizitdiskurs nur reproduzieren (vgl. Kalpaka 2009). Es geht vorrangig um die *Lernfähigkeit von Organisationen* (nicht nur) der Kinder- und Jugendarbeit angesichts einer migrationsgesellschaftlichen Realität, wie sie die Bundesrepublik Deutschland nun einmal darstellt. Solange „Interkulturelle Öffnung“, wie sie seit mehr als 20 Jahren diskutiert, gefordert und programmatisch verkündet wird, organisational nicht einmal ansatzweise umgesetzt ist, kann man viel über migrationspädagogische Kompetenz reden – es wird sich wenig zum Besseren verändern. Genau hier aber liegt eine zentrale Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung. Sie ist nur dann sinnvoll, wenn sie ihre explorative Funktion erfüllt, Handlungs-routinen hinterfragt und Irritationen generiert. Es liegt dann an der Organisation, ob sie die Irritation als Impuls für organisationales Lernen aufgreift.

Literatur

Auernheimer, Georg (Hrsg.) (2006): Schieflagen im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder, Wiesbaden.


Delmas, Nadine/Hörstmann, Jürgen/Reichert, Julia (2004): Partizipation – Hinweise zur Bedeutung einer bildungsorientierten Offenen Jugendarbeit, in: Sturzenhecker, Benedikt/Lindner, Werner (Hrsg.): Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit – Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis, Weinheim/München, S. 95 – 109.

Dirim, Inci/Mecheril Paul (2010): Die Schlechterstellung Migrationsanderer. Schule in der Migrationsgesellschaft, in: Paul Mecheril u.a., Migrationspädagogik, Weinheim/Basel, S. 121 – 149.

Gomolla, Mechtild (2005): Schulentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft. Strategien gegen institutionelle Diskriminierung in England, Deutschland und in der Schweiz, Münster u.a.

⁷ Zur migrations-sensiblen Organisationsentwicklung vgl. Melter 2006, S. 119ff., auch Gomolla 2005.

⁸ Dazu scheint uns eine migrations-sensible und rassismuskritische Praxisberatung sehr viel geeigneter als die herkömmlichen Fortbildungsveranstaltungen, die oft zu wenig auf die konkrete Projektpraxis bezogen sind.



Gomolla, Mechtild/Radtke, Frank (2002): Institutionelle Diskriminierung in der Schule. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule, Opladen.

Kalpaka, Annita (2006): Pädagogische Professionalität in der Kulturalisierungsfalle – Über den Umgang mit ‚Kultur‘ in Verhältnissen von Differenz und Dominanz, in: Rudolf Leiprecht/Anne Kerber (Hrsg.), Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch, Schwalbach/Ts., S. 387 – 405.

Kalpaka, Annita (2009): Funktionales Wissen und Nicht-Wissen in der Migrationsgesellschaft. Ansatzpunkte für reflexive politische Bildungsarbeit, in: Dirk Lange/Ayça Polat (Hrsg.), Unsere Wirklichkeit ist anders. Migration und Alltag. Perspektiven politischer Bildung, Bonn, S. 176 – 188.

Mecheril, Paul (2003): Prekäre Verhältnisse: über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit, Münster.

Mecheril, Paul (2004): Einführung in die Migrationspädagogik, Weinheim/Basel.

Mecheril, Paul (2009): Diversity Mainstreaming, in: Dirk Lange/Ayça Polat (Hrsg.), Unsere Wirklichkeit ist anders. Migration und Alltag. Perspektiven politischer Bildung, Bonn, S. 202 – 210.

Mecheril, Paul (2010): Migrationspädagogik, Weinheim/Basel.

Melter, Claus (2006): Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine empirische Studie zu Kommunikationspraxen in der Sozialen Arbeit, Münster.

Melter, Claus (2007): Sekundärer Rassismus in der Sozialen Arbeit, in: Thomas Geisen/Christine Riegel (Hrsg.), Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung, Wiesbaden, S. 107 – 128.

Melter, Claus/Mecheril, Paul (2009): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung, Schwalbach/Ts.

Radvan, Heike (2010): Pädagogisches Handeln und Antisemitismus. Eine empirische Studie zu Beobachtungs- und Interventionsformen in der offenen Jugendarbeit, Bad Heilbrunn.

Wendt, Peter-Ulrich (2008): Übergang ins Gemeinwesen als Prozesswirkung selbstorganisationsfördernder Jugendarbeit, in: Werner Lindner (Hrsg.), Kinder- und Jugendarbeit wirkt – Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden, S. 227 – 239.

Kinder und Jugendliche in der Migrationsgesellschaft – wie sieht Lebensweltorientierung eigentlich aus?

Den Lebensalltag von jungen Menschen individuell aber auch im Kontext sozialer, politischer und gesellschaftlicher Begebenheiten wahrzunehmen und gleichzeitig die Kinder und Jugendlichen als handelnde Subjekte zu betrachten, bedeutet Lebensweltorientierung. Vor dem Hintergrund von kultureller, nationaler und religiöser Vielfalt sowie verschiedener Teilhabe- und Ausschlussmechanismen in der Migrationsgesellschaft geht es in der Kinder- und Jugendarbeit darum, diese Facetten ebenfalls in den Blick zu nehmen. Dabei besteht die Gefahr, Kinder und Jugendliche homogenen Gruppen mit einheitlichen Verhaltensweisen zuzuordnen (die „Russen“, die „Hauptschüler“, die „Muslime“), und dadurch ihre Individualität, ihre Mehrfachzugehörigkeiten und ihre spezifische Lebenswelt zu untergraben. Wie Kinder- und Jugendarbeit in diesem Spannungsfeld aussehen kann, berichten im folgenden Kapitel die Projektverantwortlichen an den Standorten Berlin und Herford.



Projektstandort Berlin: Weddinger Lebenswelten. Berlins Vielfalt im Kiez

Mirko Kormannshaus,


ehrenamtlicher Gemeindeleiter (Kirchenvorstand) der Baptistenkirche Wedding, Politologe, Referent für Kommunikation und Bildung im Gemeindejugendwerk der Baptisten

Kontakt: Baptistenkirche Wedding | Tel: 030-46507025 | www.baptisten-wedding.de

TANDEM, was ist das? Das Wort Tandem war den Kids im Wedding kein Begriff, die meisten haben noch nicht mal ein eigenes Fahrrad, dafür fahren hier Sechsjährige schon alleine U-Bahn. Der Weddinger Kiez ist keine zehn Minuten vom Regierungsviertel entfernt und gehört zum Stadtteil Mitte-Tiergarten. Dennoch liegen Welten zwischen der Berliner Republik und der urbanen Alltagsrealität von Kindern und Jugendlichen in diesem Bezirk. Zwischen einer S-Bahnbrücke und der Agentur für Arbeit liegt das Grundstück der Baptistenkirche Wedding. Trotz einer über 100-jährigen Geschichte ist diese kleine Freikirche in vielen Punkten nicht als besonders traditionell einzuordnen. In der Mitte des Kirchensaals steht ein sechs Meter hoher Kletterturm, der Bobby-Car Fuhrpark scheut keinen



Mirko Kormannshaus



Vergleich mit dem des Autohauses auf dem Nachbargrundstück und in den Gottesdiensten gibt es hin und wieder eine Breakdance-Einlage anstelle eines Präludiums. Vor inzwischen gut 15 Jahren hat die Gemeinde begonnen, sich für Kinder und Jugendliche im Stadtteil zu engagieren. Der Wedding ist ähnlich vielfältig wie Kreuzberg und Neukölln. Hier leben Menschen aller Generationen mit unterschiedlichen Nationalitäten, kulturellen Wurzeln, Hautfarben und Religionen. Es gibt afrikanisch geprägte Straßen, ein asiatisches Studentenwohnheim und Plätze fest in arabischer und türkischer Hand. Diese Vielfalt ist für Kinder und Jugendliche natürlich nicht allein eine Bereicherung. Besonders der Schulalltag gerät im Wedding zur Herausforderung für alle Beteiligten mit nachhaltigen gesellschaftlichen Konsequenzen. Doch wir wollen nicht von Kriminalität oder einem „Problemviertel“ berichten, sondern von einem Ort, wo Menschen sich zu Hause fühlen wollen, einem Berliner Kiez eben.

Was bei uns im Projekt passiert...

Mit dem Projekt TANDEM konnten wir in den letzten drei Jahren unser Engagement erheblich ausweiten und mit zusätzlichen Angeboten ergänzen. In Kooperation mit dem Verein WIR GESTALTEN e.V., der 2006 von Gemeindemitgliedern gegründet wurde, wollen wir Kinder und Jugendliche aus der unmittelbaren Nachbarschaft mit Bildungsangeboten fördern und durch abwechslungsreiche Freizeitaktivitäten einen Beitrag zu attraktiven Lebensräumen leisten. Hier setzt unsere sozial-diakonische Arbeit mit zurzeit fünf Bereichen an:

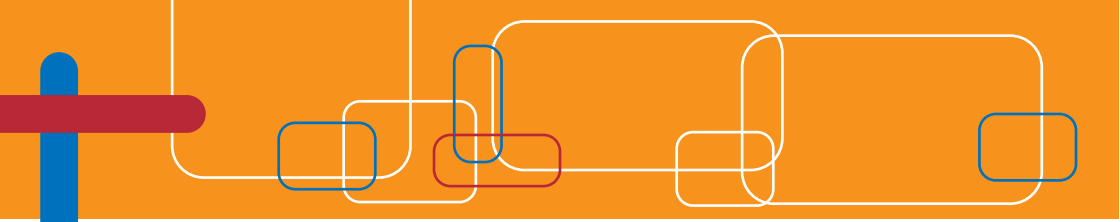
Kiezpatenschaften

Das sind verbindliche Eins-zu-Eins Patenschaften von geschulten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die selbst noch etwas lernen wollen und sich mindestens einmal in der Woche für 1-2 Stunden mit ihrem Patenkind treffen. Dann wird gelernt, über Sport und Politik diskutiert, Familien besucht und oft ganz praktische Lebenshilfe in schwierigen Situationen gegeben. Schulaufgabenbetreuung ist dabei nur der Ausgangspunkt für eine Patenschaft auf Augenhöhe, nicht selten entstehen daraus Freundschaften.

Teilnehmer(innen): Ca. 25 Patenkinder, 6-18 Jahre

Kiezcafé

Das Kiezcafé ist der zentrale Anlaufpunkt des TANDEM-Projekts. Jeden Mittwoch bietet ein engagiertes Team für drei Stunden ein vielfältiges Freizeitangebot für Kinder, Jugendliche und ihre Mütter an. Hier wird geklettert, experimentiert, gekocht, gebastelt, gelernt, getanzt, Theater gespielt und natürlich der nächste „Kiez in Action“ Ausflug geplant. Dabei bestimmen die Kinder mit, was auf dem Programm steht. Der Kontakt mit den Müttern ist zu einem wertvollen Bestandteil der Arbeit geworden. Während die Kinder kreativ beschäftigt sind, haben die Frauen Zeit für Begegnung und Austausch untereinander. Hier wird z. B. inzwischen offen und kontrovers über Themen der Migrationsgesellschaft diskutiert: Können arabische Frauen arbeiten gehen, auch wenn der Mann das nicht möchte? Wie kann die Beziehung von Eltern und den überwiegend deutschen Schullehrer(inne)n verbessert werden? Soll



auf dem Schulhof ausschließlich deutsch gesprochen werden? Die vertrauensvolle und familiäre Atmosphäre ermöglicht unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern authentische Einblicke in die verschiedenen Communities.

Teilnehmer(innen): Zwischen 15-50 Kinder, 5-14 Jahre und ihre Mütter

Kiez in Action

Bildung, die Spaß macht, ist das Motto für die monatlichen Samstagsausflüge durch den Kiez und darüber hinaus. Auf dem Programm standen u.a. Besuche der Weddinger Kinderfarm, von drei Musicals, vom Kinderlabyrinth, Geocaching, Schlittschuhlaufen uvm.

Teilnehmer(innen): 6-20 Kinder, 6-14 Jahre

Winterspielplatz

Im Winterhalbjahr bietet die Baptistenkirche bereits seit zehn Jahren einmal pro Woche einen Indoor-spielplatz an. Seit dem Start des TANDEM-Projekts besuchen auch vermehrt Kinder mit Migrationshintergrund den Winterspielplatz. Im Café für die Eltern gibt es faire Produkte und Hinweise zum Thema gesunde Ernährung. Besonders gut läuft hier das Einbinden von "TANDEM-Jugendlichen" als verantwortliche Mitarbeiter(innen) in einzelnen Aufgabenbereichen z.B. am Kletterturm. So gelingt ehrenamtliches Engagement in kleinen Schritten.

Teilnehmer(innen): 20-40 Kinder, 2-10 Jahre und Eltern

Breakdance

Ein weiteres positives Beispiel für Partizipation sind die selbstorganisierten Breakdance-Gruppen, die in unseren Räumen an drei Abenden in der Woche trainieren. Hier übernehmen vor allem ältere Jugendliche Verantwortung und leiten jüngere an. Außerdem werden Veranstaltungen wie Showauftritte und Breakdance-Battle eigenverantwortlich geplant.

Teilnehmer(innen): 8-16 Jugendliche, 12-24 Jahre

Unsere Erfahrungen...

Für uns als Kirche war das Projekt TANDEM eine große Chance, die bestehenden Ansätze in der Arbeit mit Migrant(inn)en auszuweiten und uns als Träger besser zu vernetzen. Und so fällt das Fazit nach knapp drei Jahren grundsätzlich positiv aus. Wir haben viele zusätzliche Kinder und Jugendliche erreicht, wir haben den Kontakt zu den Eltern, insbesondere den Müttern deutlich verbessert und wir haben stärker auf Partizipationsmöglichkeiten geachtet. Der Großteil unserer Arbeit wird von Ehrenamtlichen geleistet. Durch die Förderung des Europäischen Integrationsfonds konnten wir hier eine professionelle Begleitung und permanente Weiterbildung durch Schulungen ermöglichen. Auch in der Kommunikation mit den Gemeindemitgliedern hat sich vieles positiv weiterentwickelt. Hier ist eine noch offenere Haltung zu interkulturellen und interreligiösen Fragen zu beobachten.



Was den Tandem-Aspekt des Projekts angeht, ist im Laufe der Zeit eine gute und wertvolle informelle Partnerschaft mit dem Jugendmigrationsdienst (InVia JMD Berlin-Mitte) entstanden. Diese beschränkt sich jedoch eher auf den fachlichen kollegialen Austausch in unregelmäßigen Abständen. Einige Faktoren haben eine engere Kooperation erschwert: Die offizielle Zielgruppe des JMD ist älter als unsere, die hauptamtlichen Ressourcen beider Einrichtungen für zusätzliche Aktionen sind sehr begrenzt und die Standorte liegen für die nachbarschaftsbezogene Arbeit zu weit auseinander. Durch den JMD wurde aber beispielsweise unser Kontakt zu einer Migrant(inn)enorganisation, dem Palästinensischen Sportverein, intensiviert.

Durch die Förderbedingungen (Drittstaatenzugehörigkeit) wurde in der Gemeinde und bei den Mitarbeiter(inne)n eine Sensibilisierung rund um das Thema Migration erreicht, gleichzeitig aber auch festgestellt, dass offene Jugendarbeit mit dieser Migrationsklassifizierung nur schwer kompatibel ist. Die mit den Fördermitteln verknüpften bürokratischen Verpflichtungen sind für einen kleinen Träger, wie unsere Kirche, ohne Backoffice mit erheblichem zusätzlichem Einsatz Ehrenamtlicher verbunden. Nicht zuletzt war der Austausch mit den anderen TANDEM-Standorten und der aej-Projektsteuerung enorm bereichernd.

Ausblick...

Ziel der Baptistenkirche Wedding ist es, nach Ende des Projektzeitraums die Arbeit mit gleichem Engagement und Umfang weiterzuführen und noch stärker mit der klassischen Gemeindearbeit wie zum Beispiel dem Religionsunterricht (ähnlich Konfirmandenunterricht) oder der Teeniegruppe zu verbinden. Hier ist die Gemeinde sehr aufgeschlossen, es gilt allerdings die existierenden Parallelstrukturen zum sozial-diakonischen Bereich der Gemeindearbeit neu zu gestalten.

TANDEM war für uns ein Erfolg – und die Zielsetzung bleibt für uns auch zukünftig erhalten: Wir engagieren uns für faire Bildungschancen, und wir wollen mit und für Kinder und Jugendliche attraktive Lebensräume in ihrem Großstadtumfeld gestalten!

Aus der Praxis: Methode „Wie im richtigen Leben“

(Quelle: Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, DGB-Bildungswerk Thüringen e.V., www.baustein.dgb-bwt.de)

Ablauf

Die Teilnehmer(innen) stellen sich nebeneinander auf. Alle erhalten ein Rollenkärtchen. In den nächsten 3 Minuten stellen sich die Teilnehmer(innen) innerlich auf ihre Rollen ein. Sie können das Team fragen, wenn ihnen zur Rolle etwas nicht klar ist.

Die Spielleitung kündigt an, eine Reihe von Fragen zu stellen. Alle Teilnehmenden sollen nach jeder Frage überlegen, ob sie in ihrer Rolle die Frage mit „Ja“ beantworten können – dann gehen sie einen deutlichen Schritt vorwärts – oder ob sie mit „Nein“ antworten müssen – dann bleiben sie bei dieser Frage stehen. Es geht dabei um eine subjektive Einschätzung, die wichtiger ist als Wissen und sachliche Richtigkeit.

Die Spielleitung übernimmt nun auch eine moderierende Rolle. Bei einem mehrköpfigen Team kann eine Person die Fragen vorlesen und die andere moderieren. Bei der Moderation kommt es darauf an, die Spieler(innen) immer wieder zu fragen, warum sie einen Schritt nach vorn gegangen sind oder warum sie stehen geblieben sind. Besonders bei großen Gruppen können nicht immer alle nach jedem Schritt gefragt werden, das würde zu lange dauern. Als Orientierung sollten nach jedem Schritt durchschnittlich drei Personen gefragt werden. Bis zum vierten Schritt sollten alle Teilnehmenden mal dran kommen und, wenn sie das erste Mal sprechen, auch sagen, welche Rolle sie spielen.

Spielfragen

Kannst du ...

- Eine Haftpflichtversicherung abschließen?
- einen Urlaub in deiner Heimat verbringen?
- beim Versuch, einen Diebstahl anzuzeigen, faire Behandlung von der Polizei erwarten?
- ein Bankdarlehen zur Renovierung einer Mietwohnung bekommen?
- eine Familie planen?
- zahnärztliche Behandlung bekommen, wenn du sie möchtest?
- dich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße sicher fühlen?
- Sympathie und Unterstützung von deiner Familie erwarten?
- 5 Jahre im Voraus planen?
- eine Lebensversicherung abschließen?
- deine Partnerin/deinen Partner auf der Straße küssen?
- im örtlichen Tennisverein Mitglied werden?
- bei der nächsten Kommunalwahl wählen?
- ohne Probleme in jede Disko kommen?
- deinen Wohnort frei wählen?
- offen und ohne Probleme deine Religion leben?
- davon ausgehen, dass du in der Schule nicht diskriminiert wirst?

Ergänzende Fragen zur Evangelischen Jugend:

(Quelle: Friederike Piderit und Simone Kalisch)

Kannst du...

- problemlos an einer Freizeit der Evangelischen Jugend für junge Erwachsene in Dänemark teilnehmen?
- – wenn du möchtest – problemlos einen Freiwilligendienst in Großbritannien absolvieren?
- problemlos eine Gemeinde deiner Glaubensrichtung in näherer Umgebung finden?
- als Ehrenamtlicher/Ehrenamtliche Kinderferientage begleiten?
- in den Vorstand der Evangelischen Jugend gewählt werden?

Auswertung

Nach der letzten Frage bleiben alle Teilnehmer(innen) für den ersten Teil der Auswertung in ihrer Rolle an ihrem Platz:

- Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?
- Wie ist es, als Erste/r am Ziel zu sein? Wie ist es, immer nicht voran zu kommen?
- Welche Fragen sind euch besonders im Gedächtnis geblieben?
- Bei welchen Fragen kamt ihr voran/nicht voran?

Vor dem zweiten Teil der Auswertung gibt ein kurzes, schnelles Bewegungsspiel oder einfaches „Ausschütteln“ Gelegenheit, wieder aus den Rollen herauszufinden. Die weitere Auswertung kann in einem Stuhlkreis im Plenum oder in Kleingruppen erfolgen. Es bietet sich an, Kleingruppen danach einzuteilen, ob die Teilnehmer(innen) eher vorn, in der Mitte, oder ganz hinten gestanden haben. Nun soll die Spielerfahrung mit der Realität verglichen werden:

1. Wie wurdet ihr in eurem Handeln in den jeweiligen Rollen beschränkt?
2. Was habt ihr über die Lebensbedingungen von verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft erfahren? Was war euch unklar? Warum kommen Menschen voran bzw. nicht voran? (Bedeutung von Pass, Hautfarbe, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter, Religion und sozialer Status)
3. Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben die verschiedenen Gruppen? Worauf haben sie keinen Einfluss?
4. Was sollte sich ändern? Was können wir ändern?

Rollenkärtchen

Hinweis: Diese vorgeschlagenen Rollen sind Beispiele. Je nach Zusammensetzung der Gruppe müssen einige oder viele der Rollen verändert oder ersetzt werden. Es ist wichtig, das Spiel gut vorzubereiten und sowohl die Rollen als auch die Fragen auf die Seminargruppe sowie das Seminarthema zuzuschneiden.

Kopiervorlage

Eine 20-jährige Abiturientin, evangelisch, die gerade ein FSJ absolviert

15-jähriger Realschüler, spielt Schlagzeug in der Schulband, muslimischer Herkunft und deutsch-türkischer Staatsangehöriger, geht oft in einen offenen Jugendtreff vom CVJM

Ein 21-jähriger afghanischer Asylbewerber, keine Arbeitserlaubnis, Residenzpflicht, ledig

Ein 18-jähriger schwarzer Deutscher, hat gerade eine Ausbildung als Erzieher begonnen, leitet seit kurzem eine Jugendgruppe in der eritreischen Gemeinde

Eine 24-jährige peruanische Studienabsolventin in Deutschland, katholisch, noch keine Arbeit gefunden

Ein 17-jähriger Aussiedler, macht gerade seinen Realschulabschluss, jüdisch, spricht fließend Deutsch mit russischem Akzent

Ein 16-jähriges Mädchen irakischer Herkunft, lebt seit 3 Jahren in Deutschland und besucht die Förderschule

Eine 19-jährige Iranerin, hat gerade ihren Realschulabschluss gemacht und sucht einen Ausbildungsplatz

17-jährige Gymnasiastin, griechische Staatsangehörigkeit und griechisch-orthodox, jobbt in einem Supermarkt und engagiert sich in der Jugendarbeit ihrer Gemeinde

Ein 19-jähriger Junge aus dem Kosovo, Christ, lebt seit 10 Jahren mit seiner Familie in Deutschland mit Duldungsstatus, jobbt im Restaurant, versorgt seine kranken Eltern

(Quelle: Friederike Piderit und Simone Kalisch)



Projektstandort Herford:

„Sich zu Hause fühlen und zeigen können, wer man ist.“

Andrea Uemann, Dipl. Pädagogin/TANDEM-Mitarbeiterin
Jürgen Elmers, Gemeindepädagoge in der Evangelischen Jugend Herford/lokale Projektleitung TANDEM

Kontakt:

Evangelische Jugend Herford, TOTT | Tel: 05221-56692 | www.tott.de

Die Evangelische Jugend Herford Innenstadt umfasst die zwei Herforder Innenstadtgemeinden Herford-Mitte und Herford-Petri mit insgesamt fünf Gemeindehäusern und dem Jugendzentrum ToTT in Trägerschaft des CVJM Herford Stadt e.V.



Andrea Uemann

Ziele der Arbeit sind:

- In die Kirche von morgen investieren, weil sie auch morgen noch Menschen braucht, die anderen von der sinnstiftenden Botschaft des Evangeliums erzählen können.
- Eine vielfältige und individuelle Angebotspalette bieten, um Kinder und Jugendliche zu erreichen.
- Mit innovativen Projekten auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und Probleme angemessen reagieren.
- Erlebnissräume schaffen, in denen Kinder und Jugendliche nachhaltige Erfahrungen sammeln können.



Jürgen Elmers

Neben offenen Angeboten für Kinder und Jugendliche im Jugendzentrum TOTT, Kindergruppenarbeit in den Gemeinden, Jugendleiter(innen)schulungen (Juleica) sowie Kinder- und Jugendferienmaßnahmen liegen die Aufgabenschwerpunkte der Jugendregion auch in medien- und musikpädagogischen Angeboten, Jugend- und Elternberatung und Mädchenarbeit.

„Ich find das toll, dass man Leuten anbietet Musik zu machen, die sich das sonst nicht leisten können.“

„Durch unseren Auftritt, durch das Erzählen von Geschichten durch Musik, konnten die Leute erfahren wer wir sind, wo wir herkommen und unsere Kultur ein wenig kennen lernen.“

Inhalte des TANDEM-Projekts

Kinderkulturnachmittage, Kochen und Backen mit Kindern, Nachmittagsbetreuung für Schüler(innen), Ausflüge, Sportturniere, Beratung und seit neuestem auch Deutsch-Sprachkurse in erster Linie für Eltern unserer Besucher(innen) gehören zum festen Angebot im ToTT. Kurzfreizeiten haben wir angeboten (z.B. Rödinghausen, Berlin), die aber aufgrund mangelnder Verbindlichkeit und nicht ausreichend finanzieller Mittel nicht stattfinden konnten. Ein Schwerpunkt im TANDEM-Projekt liegt auf Beteiligungsprojekten, von denen die Gestaltung eines Bandraums und eines Tonstudios im Zentrum stehen.

Zu den Beteiligungsprojekten zählen:

- monatliche Hausversammlungen mit Angeboten zur Beteiligung an Entscheidungen und Umsetzung von Angeboten und Veranstaltungen
- Organisation von Turnieren
- Selbstverwaltung von Bandraum und Tonstudio
- Organisation und Selbstverwaltung einer Tischtennisgruppe
- Organisation von Hausfesten, speziellen Aktionen (z.B. Public Viewing zur WM) und Musikveranstaltungen
- Mitorganisation einer regionalen Demonstration gegen Abschiebung
- Bandraum- und Tonstudiogestaltung: Bandprojekt mit anschließenden lokalen Auftritten (Tag der Jugend, Demo für Flüchtlinge), selbstverwalteter Bandraum, Bau, Einrichtung und inhaltliche Gestaltung eines Tonstudios in Kooperation mit der Herforder Stadtmarketing Gesellschaft und dem Jugendamt Herford

Bildungsförderung und Abbau von Bildungsbenachteiligung

Durch die Übernahme von Verantwortung und selbst geschaffenen Erfolgserlebnissen möchten wir das Selbstbewusstsein der Jugendlichen stärken. Wir entwickeln mit ihnen schulische und berufliche Perspektiven und unterstützen sie bei der Umsetzung. Zusätzlich geht es darum, ihre Fähigkeit zur Selbstreflexion und ihre Übernahme von alternativen Verhaltensmustern zu stärken und mit ihnen Diskriminierungserlebnisse zu bearbeiten. Im Vordergrund steht die Erfahrung von Annahme und Wertschätzung durch parteilichen und partnerschaftlichen Umgang. Die Motivation, etwas für sich und andere zu tun, selbständige Problemlösungen zu finden und Verantwortung zu übernehmen, sollen die Kinder und Jugendlichen durch unsere Arbeit erfahren und dabei frei ihre Persönlichkeit entwickeln können. Hierbei kooperiert die Evangelische Jugend Herford mit Förder- und Regelschulen.

Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen im Projekt

Wir haben im Projekt fast ausschließlich mit bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien zu tun. Die Lebenswelten der meisten Kinder, Jugendlichen und deren Familien im Projekt sind gekennzeichnet von Armut, schlechtem oder keinem Schulabschluss, Besuch der Förderschule und beruflicher Perspektivlosigkeit (Arbeitslosigkeit, gelegentliche Hilfsarbeiterjobs). Die

„Ich finde es toll, dass man sich hier wie zu Hause fühlt, gemeinsam Sachen macht, wie eine Familie. Man fühlt sich hier nicht fremd.“

meisten haben einen Migrations- bzw. Flüchtlingshintergrund und sind muslimischer Religionszugehörigkeit. Viele Kinder und Jugendliche machen bereits früh Gewalt- und Kriminalisierungserfahrungen. Aufgrund von negativen Vorerfahrungen fällt es vielen schwer, Vertrauen zu „Außenstehenden“ aufzubauen.

Kooperationen

Die Kooperation mit dem Jugendmigrationsdienst des Diakonischen Werks Herford im Projekt lag im Austausch und in Planungen gemeinsamer Angebote. Kollegialer Austausch und gegenseitige Unterstützung haben sich in vielen Bereichen als förderlich im Projekt gezeigt. Unterschiedliche Arbeitsweisen, Interessen- und Arbeitsschwerpunkte sowie Zielsetzungen können Prozesse jedoch auch unnötig verlangsamen und hemmen.

Reflektion des Projektes

Trotz generell positiver Haltung waren wir überrascht, in wieweit unsere Ideen hinsichtlich Beteiligung und ehrenamtlichen Engagements von unseren Kindern und Jugendlichen aufgenommen und umgesetzt worden sind. Die große Motivation, die Bereitschaft sich auseinander zu setzen sowie Verantwortung zu übernehmen, hat uns sehr beeindruckt. Das gleiche gilt ebenfalls für die positive Entwicklung, die viele der Projektbeteiligten in den drei Jahren gemacht haben. Hier gehen wir von nachhaltiger Wirksamkeit nicht nur für unsere Projektteilnehmer(innen) aus, sondern auch für unsere zukünftige Arbeit.



Durch die vielseitigen Stränge des Projektes wurde uns wieder bestätigt, dass es in der Arbeit mit jungen Migrant(inn)en zuallererst immer um Lebenswelten, persönliche Situationen und Interessen geht. Durch das TANDEM-Projekt und dessen wissenschaftliche Begleitung wurde uns Mitarbeiter(inne)n nicht nur ein Anstoß zur neuen Reflektion unserer Arbeit gegeben, sondern auch unser migrationspädagogischer Ansatz in positiver Weise bestärkt. Auch dies wird, so hoffen wir, nachhaltige Wirkung haben.

Schwierig war die Umsetzung von Freizeitmaßnahmen aus den bereits genannten Gründen. Die Umsetzung der Ziele erforderte vor allem eine ständige Diskussion und Auseinandersetzung über die Einhaltung von Regeln, Verbindlichkeiten und Absprachen. Das kleinschrittige Erreichen von Zielen war mühsam und erforderte viel Geduld. Am Ende war dies aber weitaus erfolgreicher und hat die Beziehung zu unseren Kindern und Jugendlichen nachhaltig gefestigt. Eines der Highlights war sicher die Fahrt zur Abschlussstagung nach Berlin mit zwei unserer Projektteilnehmer, die kurzentschlossen einen kleinen Hip-Hop-Auftritt präsentiert haben. Weitere Highlights waren die Demonstration gegen Abschiebung, das Gespräch gegen Abschiebungen mit dem Herforder Bürgermeister sowie die öffentlichen Auftritte unserer Band.

Interkulturelle Öffnungsprozesse vor Ort – was bewegt sich?

Um jungen Menschen unabhängig ihrer kulturellen, nationalen oder religiösen Herkunft eine gleichwertige Teilhabe an Kinder- und Jugend(verbands)arbeit zu ermöglichen, sind Mitbestimmungs- und Organisationsstrukturen, Handlungsansätze sowie Haltungen der Mitarbeitenden zu reflektieren und zu verändern. Diese Form der Organisationsentwicklung wird als Prozess der „Interkulturellen Öffnung“ (IKÖ) bezeichnet. Es geht darum, Barrieren für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien zu überprüfen und abzubauen. Wie ist die Zusammensetzung der Teilnehmenden, der Ehrenamtlichen, der Hauptberuflichen und der Gremien in der Jugendverbandsarbeit? Konkret bedeutet die IKÖ in den Bereichen Personalpolitik und Gremienarbeit für eine direkte Beteiligung von Menschen aus Zuwandererfamilien zu sorgen sowie migrationsgesellschaftliche Aspekte kontinuierlich in Fort- und Weiterbildungen, in Öffentlichkeitsarbeit und bei der Angebotsgestaltung zu berücksichtigen. Welchen Beitrag hierfür die Kooperation mit einer sogenannten Migrantenorganisation bietet und wie Angebote und Ehrenamtlichen-Strukturen gestaltet werden können, zeigen die Berichte der Projektstandorte Stuttgart und Wuppertal-Oberbarmen auf.



Projektstandort Wuppertal: der Christliche Verein junger Menschen in Wuppertal-Oberbarmen

Bernd Schäckermann, Leitung und Geschäftsführung im CVJM Oberbarmen/lokale Projektleitung TANDEM

Kontakt: CVJM Oberbarmen | Tel: 0202-664066 | www.cvjm-oberbarmen.de

Der CVJM Oberbarmen ist Teil der weltweiten CVJM-Bewegung und erreicht mit seinen Angeboten bis zu 140 Kinder und Jugendliche täglich. Der CVJM Oberbarmen wird von einem ehrenamtlichen Vorstand geführt und beschäftigt insgesamt 14 pädagogische Fachkräfte in Vollzeit oder in Teilzeit beispielsweise in der Küche und im haustechnischen Dienst. Die Arbeit im Verein orientiert sich an dessen Leitbild, das besonders den Stadtteil in den Blick nimmt:



Bernd
Schäckermann

„Wir öffnen allen unser Haus. Unsere Angebote gelten hauptsächlich Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie orientieren sich an den Besonderheiten unseres Stadtteils.

Wir fördern mit koedukativen, geschlechts- und altersspezifischen Angeboten Bildung und Eigenver-

antwortung, entdecken und entfalten Begabungen, stärken Persönlichkeiten, gestalten eine sinnhafte Freizeit, üben und festigen soziales Verhalten und die Achtung vor den Mitmenschen. Durch unsere Arbeit knüpfen und vertiefen wir Beziehungen, damit bei uns eine tragfähige Gemeinschaft entsteht, die vielen hilft, ihr Leben zu gestalten.“

Dieser Stadtteil, bestehend aus Teilen Oberbarmens und Wichlinghausen in Wuppertal, ist als sogenannter Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf gekennzeichnet. Viele Kinder und Jugendliche, die den CVJM besuchen, kommen aus sozial benachteiligten Familien, oftmals mit Zuwanderungsgeschichte.

Die Angebote des CVJM Oberbarmen gliedern sich in offene Angebote, wie die Jugendfreizeitstätte, mobile Arbeit und Sportangebote, verbindliche Gruppenangebote sowie Kooperationen mit Schulen, wie die Offene Ganztagsgrundschule und ein Hausaufgabenprojekt.



TANDEM in Oberbarmen

TANDEM war und ist im Verein ein in alle Arbeitsfelder hinein strahlendes Projekt. In allen Bereichen werden Kinder und Jugendlichen, die selbst, beziehungsweise deren Vorfahren, nicht in Deutschland geboren sind, in die Arbeit integriert. Wir richten ein besonderes Augenmerk auf diese Menschen. So kommen in der Offenen Ganztagsgrundschule und in der Offenen Tür junge Menschen mit mehr als 20 verschiedenen Nationalitäten zusammen.

Die jungen Gäste auch an typische „Jugendverbandarbeitsangebote“ wie Gruppen und Freizeiten heranzuführen und sie als ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) zu gewinnen, sind weitere Ziele des TANDEM-Projektes.

„Die Angebote hier helfen, dass man sich nicht langweilt und Leute auf dumme Gedanken kommen“

Kooperationen

Im Ursprung war eine Kooperation im Rahmen von TANDEM mit dem Jugendmigrationsdienst (JMD), der in Wuppertal vom Internationalen Bund durchgeführt wird, angedacht. Das konnte jedoch aus verschiedenen Gründen nicht längerfristig realisiert werden: so hat der JMD seinen Arbeitsschwerpunkt in Wuppertal-Elberfeld. Die Entfernung zum CVJM Oberbarmen war zu groß und ein Beratungsangebot des JMD für Jugendliche im CVJM durch externe Mitarbeitende wurde von diesen nicht akzeptiert. Eine weitere Zusammenarbeit kam daher nicht mehr in Frage. Es wurde so auf andere Kooperationen im Stadtteil - beispielsweise mit der Diakonie Wuppertal und einem türkischen Kultur- und Bildungsverein - gesetzt.

TANDEM im Verein

Durch die begonnene Zusammenarbeit mit dem türkischen Kultur- und Bildungszentrum Wuppertal wurde im Rahmen des Mitarbeiterkreises eine lange und manchmal auch kontroverse Diskussion über den Islam und über die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit muslimischen und anderen religiösen und kulturellen Hintergründen geführt. Die Öffnung eines christlichen Jugendverbandes hin zu diesen jungen Menschen ist in der täglichen Arbeit schon gängige Praxis. Um das Ganze aber auch als Vereinsaufgabe, ausgehend vom oben beschriebenen Leitbild, zu begreifen und in allen Arbeitsbereichen umzusetzen, bedarf es eines langfristigen Prozesses. Im Mitarbeiter(innen)kreis und im Vorstand wurden, ausgehend von der täglichen Arbeit, Herausforderungen, Besonderheiten aber auch die großen Chancen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund dargestellt und besprochen. Ausgehend von der Stadtteilorientierung im Leitbild wurde dann immer deutlicher, dass die Arbeit mit jungen Menschen aus anderen Kulturkreisen nicht nur in der offenen Jugendarbeit, sondern auch in der Gruppen- und Freizeitarbeit ein wichtiger Bestandteil vom CVJM in Oberbarmen ist. Das dies gelang und auch alle Mitarbeiter(innen) und Freunde des Vereins mitnahm, ist auch ein Verdienst von TANDEM.

Kinder und Jugendliche in Oberbarmen

Die jungen Gäste des CVJM in Oberbarmen sind ein Spiegelbild der sozialen Situation im Stadtteil. Der Anteil der gut situierten Familien ist relativ gering, in den meisten Familien fehlt das Geld, den Kindern kostenpflichtige Angebote der Jugendarbeit zu ermöglichen. Diese Situation ist unabhängig von Nationalität oder kultureller Herkunft. Vor diesem Hintergrund hat der Verein entschieden, die meisten Angebote kostenlos zu gestalten, bzw. Beiträge für Freizeiten so gering wie möglich zu halten. Außerdem sind die Angebote umgestaltet, um den speziellen Bedürfnissen dieser Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden. So gibt es im Haus in der Regel schweinefleischfreies Essen. Freizeiten sind kürzer und finden nicht mehr weit entfernt statt. Viele Aktionen sind ohne vorherige Anmeldung zu besuchen. Beratung und Begleitung der Kinder, Jugendlichen und deren Familien durch unsere Mitarbeiter(innen) wurden intensiviert. Außerdem werden in Kooperation diverse Trainings zur Selbstbehauptung und zum „Cool-bleiben“ angeboten und erlebnispädagogische Einheiten sowie Sport- und Förderangebote ausgebaut.



Freizeiten

Alle Freizeiten im Projektzeitraum wurden geschlechtsspezifisch durchgeführt. Der Zeitraum betrug maximal 10 Tage und die inhaltlichen Schwerpunkte lagen neben dem gemeinsamen Leben und Lernen im Bereich des sozialen Kompetenzerwerbs und der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Die thematischen Einheiten sind bewusst niederschwellig angesetzt und werden je nach Gruppe er-

weitere und umgesetzt. Der Anteil der Teilnehmer(innen) mit Migrationshintergrund liegt zwischen 30 und 80 Prozent. Die Anzahl der Teilnehmer(innen) ist auf max. 15 Kinder und/oder Jugendliche beschränkt, um alle in den Blick nehmen und eine Beziehung aufbauen zu können.

Christliches Profil

Sozialdiakonische und missionarische Kinder- und Jugendarbeit gehörten im CVJM Oberbarmen schon immer zusammen. Daran hat auch die Öffnung hin zu Kindern und Jugendlichen anderer religiöser und kultureller Herkunft nichts geändert. In vielen Angeboten, wie Gruppen und Freizeiten, gehören Andachten und Einheiten mit der Bibel zum festen Programm, in manchen, wie der Offenen Ganztagsgrundschule, kommen sie in Form von Tischgebeten und thematischen Einheiten vor.

Auswirkungen, Ausblick und Perspektiven

TANDEM hat im CVJM Oberbarmen vieles bewirkt. Die Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche aus nicht deutschen Herkunftsfamilien ein selbstverständlicher Teil des CVJM sind, auf deren Bedürfnisse und Fragen gerade der CVJM als christlicher Jugendverband reagieren sollte, ist der wichtigste Aspekt. Folgt daraus doch die Konsequenz, die Arbeit des gesamten Vereins auch in Zukunft entsprechend auszurichten.

Eine weitere Folge des TANDEM Projektes ist die Kooperation mit dem türkischen Kultur- und Bildungszentrum Wuppertal. Was als einfache Vermietung von Räumlichkeiten durch den Kulturverein begann, entwickelte sich zu einer partiellen Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen. Diese Zusammenarbeit soll weiter ausgebaut werden und Projekte, die deutsch-türkische sowie auch andere Nationalitäten nicht nur zusammenbringt, sondern gemeinsame Unternehmungen und gegenseitiges Verstehen und Lernen unterstützt, initiiert werden. Ein Schritt dazu war in 2010 bereits ein gemeinsames Hausaufgabenprojekt, das nun in 2011 auch mit türkischen Mitarbeiter(inne)n fortgeführt wird.

Diese Zusammenarbeit zu intensivieren, auch auf Ebene der Vorstände und ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen), ist das kurzfristige Ziel für die nächsten Monate. So werden gegenseitige Besuche auf Vorstandsebene stattfinden. Der CVJM wird den türkischen Verein vor Ort bei der Projektbeantragung und -abrechnung unterstützen. Dazu gibt es gemeinsame Ausflüge mit Jugendlichen aus beiden Vereinen, z.B. in den Movie-Park nach Bottrop. Langfristig sollte es auch gelingen, das oben beschriebene Hausaufgabenprojekt zu verstetigen und im Sinne einer Jugendbegegnungsstätte weiter auszubauen. Gelingt es doch, hier Jugendliche verschiedener Nationalitäten, unterschiedlicher Religionen und aller Schulformen zwei Mal wöchentlich zusammenzubringen und auf unterschiedlichste Weise nicht nur zu fördern und zu unterstützen, sondern auch Freizeit gemeinsam zu gestalten.

Die Einbindung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die ehrenamtliche Mitarbeiterschaft ist nicht einfach. Stehen viele Jugendliche doch diesen Strukturen unsicher und eher zurückhaltend gegenüber. Durch das Hausaufgabenprojekt ist es jedoch gelun-



gen, über eine Honorartätigkeit eine junge Frau türkischer Herkunft zu gewinnen, die sich nun auch ehrenamtlich in der Mädchenarbeit im CVJM engagiert. Zukünftig möchte der Verein weitere neue ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) mit anderen kulturellen Hintergründen gewinnen.

Literaturtipp:

Schäckermann, Bernd: Freizeiten im Stadtteil- Freizeitangebote des CVJM Wuppertal-Oberbarmen In: das baugerüst 2/2011 Auf und davon- Freizeiten und Reisen, Nürnberg 2011, S. 88-90



Projektstandort Stuttgart: Die Evangelische Jugend Stuttgart

Jürgen Kull, Diakon und Jugendreferent bei der Evangelischen Jugend Stuttgart, zuständig für die Leonhardsgemeinde.

Jörg Titze, Diakon und Jugendreferent, Gesamtleiter der Evangelischen Jugend Stuttgart.

Kontakt: Evangelische Jugend Stuttgart | Tel: 0711- 18771-0 | www.ejus-online.de

Das Projekt TANDEM ist in Stuttgart eingebettet in die Evangelische Jugend Stuttgart. Der Jugendverband arbeitet im gesamten Stadtgebiet und hat in allen Arbeitsgebieten eine ehrenamtliche Leitungsstruktur, in der Jugendliche ihre Interessen einbringen können. Das Projekt TANDEM wurde in den vergangenen drei Jahren im Stadtteilhaus Mitte in der Leonhardsgemeinde durchgeführt.



Jörg Titze

Das Stadtteilhaus in Stuttgart-Mitte gibt es seit vielen Jahren. Zusammen mit dem Jugendverband Evangelisches Jugendwerk arbeiten noch andere Organisationen der Jugendarbeit im Stadtteil. Nach dem Start des Projekts wurde auch der Jugendmigrationsdienst „In Via“ in die Arbeit mit einbezogen.



Jürgen Kull

Das konkrete Projekt, die Gründung einer Hip-Hop-Tanzgruppe für Kinder ist in das Konzept der bereits bestehenden Arbeit mit eingebunden. Aufgabe des Hip-Hop-Projekts ist es zunächst einmal, einen niederschweligen Kontakt zu neuen Kindern herzustellen und gemeinsam mit Kindern mit und ohne Migrationshintergrund die Erfahrungen der eigenen Biografie aufzuarbeiten. In dem Projekt wird mit den Kindern mit folgenden Zielen gearbeitet:

- Erstkontakt und niederschwellige Angebote
- Begleitangebote für Eltern z.B. Café während des Regelangebots für Kinder
- Kooperation mit anderen Einrichtungen, um Kontakte aufzubauen
- Anbindung, Rituale erlernen, Werte abgleichen und vermitteln, beispielgebendes Verhalten der Gruppenleitung
- Festigung
- Einbindung der Kinder in die bestehende Jugendarbeit der Evang. Jugend im Stadtteilhaus und gezielte Fortbildung und dadurch Ermöglichung ehrenamtlichen Engagements in der Jugendarbeit.

Beispiele aus der praktischen Arbeit

Kinderwochen

Seit Beginn des Projekts führte die Evangelische Jugend Stuttgart in den Osterferien eine Kinderwoche für 6 – 12 jährige Mädchen und Jungen durch. Das Angebot gewährleistet einen täglichen Betreuungszeitraum von 8.30 – 18.00 Uhr und erlaubt es Eltern, in der Nachosterwoche ihrer Arbeit nachzugehen. Beinhaltet sind 4 Mahlzeiten am Tag (Frühstück, Mittagessen, Imbiss, Abendessen) und ein abwechslungsreiches, teilweise nach Neigungen frei wählbares Freizeitprogramm in drei Altersstufen.

Die Kinderwochen standen in den vergangenen drei Jahren jeweils unter einem biblischen Motto: 2009: „Im Bauch des Wals – das Schicksal des Propheten Jona“; 2010: „Land unter Wasser – die Geschichte der Arche Noah“; 2011: „Die wundersame Rettung – Moses Flucht aus Ägypten“. Bewusst wurden biblische Figuren ausgewählt, die auch im Koran eine Rolle spielen, um die Akzeptanz bei den muslimischen Familien zu erhöhen. Insgesamt ist festzustellen, dass nur im seltenen Ausnahmefall das biblische Thema ein Hinderungsgrund für die Teilnahme darstellt. Vielmehr wurden bisher die Kinderwochen von Kindern jeglicher Religionszugehörigkeit besucht (2009: 26 Kinder; 9 Christen, 17 Muslime, 2010: 45 Kinder: 13 Christen, 24 Muslime, 6 Hindus, 2 Shintoisten; 2011: 37 Kinder: 6 Christen, 22 Muslime, 9 Hindus). Die Zahlen belegen eindeutig, dass die Religionszugehörigkeit kein entscheidendes Merkmal für eine Teilnahme bzw. Nichtteilnahme an der Kinderwoche ist.

Ein entscheidenderes Kriterium scheint der verlässliche Betreuungszeitraum zu sein. Ausschlaggebend ist darüber hinaus sicherlich auch der geringe Teilnehmerbeitrag. Denn Kinder mit Bo-

„Am besten hat mir auf dem Seminar das mit den „moralischen Zwickmühlen“ gefallen. Da sieht man mal, dass alle Menschen ähnlich ticken. Es gibt schon so etwas wie gemeinsame Werte, also, die alle gut finden!“

Thuvaraga, 17, Tamilin aus Sri Lanka, seit 10 Jahren in Deutschland, Teilnehmerin an der Mitarbeiterschulung 2011, Mitarbeit bei der Kinderwoche 2011



nuscards stellen das Gros der Teilnehmer(innen): 2009: 24 Kinder von 29; 2010: 40 Kinder von 45; 2011: 34 Kinder von 37. Für sie ist die Kinderwoche beitragsfrei. Mit der Bonuscard gewährt die Landeshauptstadt Stuttgart in Form einer freiwilligen Leistung Vergünstigungen für Personen, die Leistungen nach SGB II (ALG II) oder SGB XII (Grundsicherung/Sozialhilfe) erhalten und an Bedürftige mit geringem Einkommen, die aber keinerlei soziale Transferleistungen zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes beziehen. Dadurch können sie trotz finanzieller Einschränkungen am kulturellen, sportlichen und sozialen Leben in der Stadt teilnehmen.

Freizeiten

In den Sommerferien fanden immer in der letzten Ferienwoche der Sommerferien Freizeiten für 6–12-jährige Kinder statt. Der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund liegt hier bei 50%. Es ist ein Angebot, das zur Hälfte auch viele Kinder aus dem bürgerlichen Milieu erreicht. Das ist insgesamt von Vorteil, weil es bei diesem Angebot in besonderer Weise möglich ist, Freundschaften über Milieugrenzen hinweg zu knüpfen. Das gelingt, weil solidarisches Verhalten ein konzeptioneller Bestandteil der Sommerfreizeit ist. Materiell besser gestellte Familien übernehmen z. B. ganz selbstverständlich die Beförderung von Kindern, deren Eltern kein Auto besitzen. Auch nach der Freizeit bleiben die Kontakte vielfach erhalten.

Musikangebote: Instrumentenverleih eröffnet Experimentierfelder

Eltern hätten am liebsten Experimentierfelder für ihre „Kleinen“, bei denen die einfach mal ausprobieren können, was ihnen gefällt. Auf Anregung der Eltern richtete die Evangelische Jugend Stuttgart ein einzigartiges Musikangebot ein: Ohne sich auf einen längeren Zeitraum festlegen zu müssen, können in der Evangelischen Leonhardsgemeinde Stuttgart verschiedene Musikinstrumente ausprobiert werden. Das in Trimester gegliederte Kurssystem kommt dabei diesem Anliegen der Eltern entgegen, legt man sich doch nur für ein Vierteljahr fest und hat danach die Option, etwas Neues in Angriff zu nehmen. Diese Experimentierfelder sind den Eltern sehr wichtig.



Der Neigung der Kinder im Alter von 4 - 6 Jahren mit Vielem zu experimentieren, kommt auch das Angebot der Musikalischen Früherziehung entgegen. Hier wird getrommelt und geklappert, Xylophon und Triangel gespielt, geblödet und manchmal gar auf einem hohlen Klangkörper gehämmert. All das macht viel Spaß und animiert, mal ein etwas traditionelleres Instrument auszuprobieren. Doch wie kann man sicher sein, dass das Interesse am Instrument nicht alsbald wieder erlischt? Und dann

sind da die zum Teil doch nicht ganz unerheblichen Kosten! Deshalb hat die Evangelische Jugend Stuttgart Flöten, Gitarren und Keyboards angeschafft, die entweder für die Kursdauer der entsprechenden Angebote ausgeliehen werden können, oder auf denen - im Falle der Keyboards - im Gemeindehaus zu bestimmten Zeiten geübt werden kann. Die interessanteste Variante, die sich im Gespräch unter den Eltern auftat, war diejenige, dass einzelne Eltern Instrumente für die Kinder anderer Familien für die Kurszeit zur Verfügung stellten. Auf diese Weise konnte das Musikangebot für Kinder weiter ausgeweitet werden: Es kam noch ein Kurs für Geige hinzu. Da das Angebot sehr preisgünstig gestaltet ist, wird es von vielen Kindern im Stadtteil angenommen; etwa 70% weisen einen Migrationshintergrund auf. Gelernt wird in kleinen Gruppen, entsprechend der Lernfortschritte der Kinder. Gefällt das Üben mit einem Instrument nicht mehr oder verliert das Kind die Lust am Spielen, so kann im nächsten Trimester ein neues ausprobiert werden. Und während sich die Eltern austauschen, entdeckt manches Kind seine Affinität zu einem bestimmten Instrument. Diese kann dann weiter gefördert werden, sei es durch Einzelunterricht oder an der Musikschule. Doch hätte es das Experimentierfeld bei der Evangelischen Jugend nicht gegeben, wäre es vielleicht gar nicht so weit gekommen.



Mitarbeiter(innen)schulung und Mitarbeiter(innen)gewinnung

Mit Beginn des TANDEM-Projekts ist es zum ersten Mal gelungen, muslimische Jugendliche als Mitarbeiter(innen) bei der Evangelischen Jugend zu gewinnen. Dominierten noch vor 10 Jahren in der Mitarbeiterschaft evangelische Jugendliche mit gymnasialer Schulbildung, so hat sich das insbesondere in den letzten Jahren stark gewandelt. An der Mitarbeiterschulung 2011 nahmen zwei muslimische Mädchen, ein serbisch-orthodoxer Jugendlicher, ein tamilisches Hindumädchen sowie je ein Jugendlicher kurdischer und türkischer Herkunft teil. Insgesamt wies damit die Hälfte der Mitarbeiter(innen) einen Migrationshintergrund auf. Doch auch die Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die an einer mindestens 5-tägigen Mitarbeiterschulung teilnahmen, gehen gegenwärtig mindestens auf die Realschule, die Hälfte von ihnen besucht ein Gymnasium! Sie engagieren sich in vielfältigen Arbeitsbereichen: Soziale Schülerbetreuung, Kinderwoche, Kinderfreizeiten, Hip-Hop-Angebot sowie Sprachförderung. Während Jugendliche mit Migrationshintergrund aus bildungsferneren Schichten für eine aktive Mitarbeit in der Evangelischen Jugend Stuttgart bisher überwiegend im Veranstaltungsbereich gewonnen werden konnten.

Spuren des Projekts, die bleiben.

Das Projekt TANDEM hat Spuren hinterlassen. Sowohl innerhalb der Evangelischen Jugend, als auch in den Kirchengemeinden hat eine Diskussion über die Arbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund begonnen. In Stuttgart liegt deren Anteil (Alter 6-14) bei 57%. Vor diesem Hintergrund stellt sich nicht mehr die Frage ob, sondern nur noch wie die Arbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund gestaltet wird. Das Projekt TANDEM bot und bietet uns die Möglichkeit, Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

Das Projekt lässt sich auch sehr gut mit den Grundsätzen der Evangelischen Jugend Stuttgart vereinbaren. So heißt es unter dem Stichwort „Gastfreundschaft leben“:

„Wir laden Kinder und Jugendliche ein – unabhängig welcher Kultur und Religion sie angehören – an unseren Angeboten teilzunehmen. Wir begegnen ihnen offen, gastfreundlich und dialogbereit. Wir bieten eine Atmosphäre des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung.“

Gleichzeitig nehmen wir unsere Verantwortung für das gemeinsame Leben im Stadtteil wahr. In einer Stadtgesellschaft, in der Menschen vieler Nationen miteinander leben, liegt hier ein wichtiger diakonischer Auftrag für die Evangelische Jugend.

„Das ist alles so komisch bei euch bei den Besprechungen. So ernst und steif, vor allem, wenn die ganzen Erwachsenen dabei sind. Ich traue mich dann meist nichts zu sagen.“

Serap, 17, Türkin, Leiterin des Hip-Hop-Angebotes für Anfänger, Mitarbeit bei der Kinderwoche 2010



Neues entwickelt: das Schülermentor(inn)enprogramm

Nach den ersten guten Erfahrungen im Stadtteilhaus-Mitte setzen wird die Mittel nun in Bad Cannstatt ein. Im ZEBRA (Zentrum der Evangelischen Jugend in Bad Cannstatt im Ludwig-Raiser-Haus) in Bad Cannstatt wurde ab September 2010 der vorhandene Mittagstisch ausgebaut. Ergänzt wird das Angebot mit einer Hausaufgabenhilfe und mit einem Projekt zur gesunden Ernährung und Bewegung, das sowohl Kinder als auch ihre Eltern im Blick hat. Kernstück des neuen Projekts ist die Zusammenarbeit mit den umliegenden Schulen. Im Ausbildungsprogramm für die Schülermentor(inn)en werden Elemente zur Förderung von Integration und zum vorurteilsfreien Umgang miteinander eingebaut. „*Interessierte Schüler(innen) ab der Klasse 8 machen sich im Laufe eines halben Jahres fit für Jugendarbeit in Schule, Jugendverband oder Stadtteil. Ziel ist einerseits die Gestaltung der Pause für jüngere Schüler(innen) und Hausaufgabenbetreuung, sowie andererseits eine bessere Integration benachteiligter Jugendlicher in die Klassen- und Schulgemeinschaft zu erreichen und interkulturelle Begegnungen zu schaffen.*“ So heißt es in dem Brief an die Schulleiter(innen). Neben der Theorie ist vor allem die praktische Umsetzung des Erlernten wichtig. Im September wurde mit 15 Teilnehmenden geplant, bereits im Dezember gab es 27 Anmeldungen und die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die den täglichen Mittagstisch im ZEBRA besuchten, stieg sprunghaft an.

Literaturtipps:

Kull, Jürgen: Muttersprache und Vaterland: Förderbedingungen für eine gelingende Integration von Kindern. In: Kinderleicht?! Erkenntnisse und Anregungen für die Arbeit mit Kindern, Stuttgart 2009.

Titze, Jörg: Gezielt Integrieren – das Projekt Tandem. In: Selbstverständlich Solidarisch: Jugendarbeit diakonisch betrachtet, Stuttgart September 2010.

„Das hat eigentlich voll Spaß gemacht auf der Kinderwoche, die Kleinen war'n immer so voll eifrig und haben überall mitgemacht. Ja, gut, es war schon stressig, wie du gesagt hast, aber trotzdem war's richtig toll! Das hat mir echt 'was gebracht! Vielleicht mach' ich später 'mal so 'was!‘“

Semiyan, 16, Kurdin, Mitarbeiterin in der Sozialen Schülerbetreuung für die Klassen 1 – 4, Teilnehmerin an der Mitarbeiterschulung 2011, Mitarbeit bei der Kinderwoche 2011

Partizipation und Ehrenamtliches Engagement – wie funktioniert´s?

„Die Erfahrung, das eigene Lebensumfeld aktiv gestalten zu können, schafft Selbstvertrauen und stärkt die Identifikation mit dem Gemeinwesen und seinen Institutionen. Im Jugendverband können Spielregeln der demokratischen Gesellschaft eingeübt werden. Die Mitarbeit im Jugendverband kann daher zur sozialen und gesellschaftlichen Integration beitragen,“ stellt die Bundesbeauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration im Bericht über die Lage der Ausländer(innen) in Deutschland 2010 fest und unterstreicht damit die Bedeutung von Engagement in Jugendverbänden für den Integrationsprozess junger Menschen. Insgesamt verfügen Jugendliche mit Migrationshintergrund relativ häufig über einen niedrigen Bildungsabschluss und sind seltener als Jugendliche ohne Migrationshintergrund in institutionalisierten Formen engagiert, auch wenn sie über eine hohe Bereitschaft verfügen, sich zu engagieren. Damit sind sie weniger in zivilgesellschaftliche Zusammenhänge, in denen Engagement passiert, eingebunden. (*Jugend in der Zivilgesellschaft: Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999-2009, Sybille Picot 2011*) Wie das Engagement junger Menschen aus Zuwandererfamilien gefördert werden kann, zeigen beispielhaft die Projektverantwortlichen der Standorte Pappenheim und Coburg auf. Hier wurden Engagementformen entwickelt, die die spezifische Lebenswelt der Jugendlichen und ihre Interessen vor Ort berücksichtigen.



Evang. Landjugend
www.elj.de www.elj.de

Projektstandort Pappenheim:
Die Evangelische Landjugend in Bayern

Robert Rieger, Streetworker ELJ

Manfred Walter, Bundesvorsitzender der BAG eJL, Landessekretär der Evang. Landjugend i. Bayern, lokale Projektleitung TANDEM

Kontakt: Evangelische Landjugend in Bayern, Pappenheim | Tel: 09143- 604-15 | www.elj.de

In rund 180 bayerischen Gemeinden ist die Evangelische Landjugend (ELJ) als Jugendverband tätig. Die ELJ-Gruppen sind als Treffpunkte der Dorfjugend Ort und Ausgangspunkt ländlicher Jugendkultur. Gleichzeitig ist sie damit wichtige Partnerin ihre Kirchengemeinden, denn die ELJ betreibt die Landjugendarbeit der Evangelischen Kirche in Bayern und ist somit ein wichtiger Akteur für Jugendliche im ländlichen Raum. Kreis- und Bezirksverbände vernetzen die Gruppen in der Region und darüber hinaus. Für Begleitung und Impulse sorgen hauptberufliche Bildungsreferent(inn)en. Die TANDEM-Projektregion der Evangelischen Landjugend ist das mittlere Altmühltal rund um die ELJ-Zentrale in Pappenheim.

Inhalte des TANDEM-Projekts

TANDEM betreibt am Standort Pappenheim mobile Jugendarbeit. In Trägerschaft der ELJ haben sich vier Kommunen zusammengetan, um die Jugendlichen zu erreichen, die weder von Vereinen noch von der klassischen Landjugendarbeit angesprochen werden: Jugendliche mit Migrationshintergrund, benachteiligte Jugendliche, Jugendliche, denen es schwer fällt, sich in die Lebenswelt der dörflich geprägten Orte einzubringen. Es sind Jugendliche, die sich in Bauwagen oder anderen non-formalen Gelegenheitsstrukturen treffen, Jugendliche, denen selbst die Türschwelle der offenen Jugendarbeit zu hoch ist. Sie werden im TANDEM-Projekt „Mittleres Altmühltal“ vom Streetworker angesprochen und eingeladen, sich auf die Teilnahme und Teilhabe an den dörflichen und kleinstädtischen Angeboten einzulassen.

Eine wichtige Rolle spielen im Projekt die kleinen Jugendzentren in Pappenheim und Solnhofen. In Pappenheim war es ein sanierungsbedürftiges Altstadtthaus, in Solnhofen ein leer stehendes Gebäude, das die Kommunen für Zwecke der Jugendarbeit zur Verfügung stellten. Durch die Streetworkarbeit im TANDEM-Projekt konnten in beiden Kommunen Jugendliche gewonnen werden, die sich auf das Wagnis einließen, aus den Gebäuden Jugendhäuser zu machen. Dies ist gelungen. An zwei bis drei Abenden in der Woche öffnen die Jugendzentren ihre Türen, laden Jugendliche ein, sich zwanglos zu treffen oder an Projekten zu arbeiten. Beide Jugendzentren werden teils von Ehrenamtlichen aus dem Ort, teils von Honorarkräften begleitet. TANDEM ist auch hier zur Stelle. Der Projektmitarbeiter leitet Ehrenamtliche an, motiviert Jugendliche oder knüpft Kontakte zu anderen Akteuren im Ort.

Dieser breite, integrative Ansatz ist für ländliche Regionen durchaus sinnvoll. In Pappenheim, Solnhofen, Mörsheim und Wellheim leben überdurchschnittlich viele Menschen mit Migrationshintergrund. Die meisten davon stammen aus der Türkei. Sie waren in den vergangenen vierzig Jahren aufgrund der Arbeitsplätze in den zahlreichen Steinbrüchen in die



Robert Rieger



Manfred Walter





Region eingewandert. Doch aus den Ethnien haben sich kaum homogene Jugendszenen entwickelt. Einige Jugendliche haben sich zu Cliquen zusammengeschlossen – etwa zur „P-Town-Gang“. Die Zugehörigkeit zu diesen Cliquen orientiert sich jedoch eher am sozialen Milieu als an der nationalen Herkunft ihrer Mitglieder. Ein weiterer Teil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat zumindest in den Angeboten der Sportvereine eine Heimat gefunden. Ein nicht zu unterschätzender Teil junger Menschen orientiert sich weg von der lokalen Lebenswelt hin in die Jugendszenen der Städte Teuchtingen, Eichstätt, Nürnberg und Ingolstadt.


Insofern besteht ein wichtiges Ziel darin, Jugendliche zum Engagement in ihren Orten zu befähigen und zu ermuntern. Gleichzeitig mussten Strukturen geschaffen werden, die einerseits Jugendlichen Partizipation sichern, andererseits formal so niedrigschwellig sind, dass sich Jugendliche unserer Zielgruppe darauf einlassen konnten. Es wurden gute Erfahrungen damit gemacht, handlungsorientiert zu arbeiten, was in den meisten Fällen tatsächlich Handarbeit bedeutet. Als es etwa in Pappenheim darum ging, bei der Renovierung des Jugendzentrums Spachtel, Pinsel oder Bohrmaschine in die Hand zu nehmen, war die Begeisterung erkennbar höher als für die Wahl eines neuen Jugendzentrumsrates. Dass jedoch bei der Handarbeit Integration geschieht, wurde einige Wochen später deutlich. Der Pappenheimer Kunst- und Kulturverein kam auf eben jene Jugendlichen zu und bat sie um Mithilfe beim Umbau ihrer Ausstellungsräume. Das JuZ-Team sagte zu und es deutet sich an, dass aus dieser Kooperation Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche im Kunst- und Kulturverein entstehen.

Beispiele wie dieses zeigen, dass Heimat für Jugendliche erst dann entsteht, wenn sie erfahren, dass sie gebraucht werden, dazu gehören und sich einbringen. Dies gilt umso mehr für benachteiligte Jugendliche oder Jugendliche mit Migrationshintergrund. Ländliche Gelegenheitsstrukturen wie Feuerwehr oder Vereine, in denen manche Jugendliche wie selbstverständlich ihr „Zuhause“ finden, bleiben anderen oft fremd. Dies gilt auch für die Landjugendgruppen der ELJ.

„Ich fand das toll, dass wir uns für andere einsetzen können und auch öffentlich zeigen können, dass es uns etwas angeht.“

Gremien-Beteiligung als Merkmal gelungener Integration?

Es war und ist nicht zu erwarten, dass durch TANDEM plötzlich Jugendliche mit Migrationshintergrund in die ELJ-Gruppen strömen. Vielmehr kann Integration dann geschehen, wenn es zu einer Begegnung auf Augenhöhe kommt. Hier ist der Verband dabei, die dafür notwendigen Schritte zu tun. Strukturell bestehen die Kreisverbände der ELJ aus den ELJ-Ortsgruppen. In der Projektregion wird daran gearbeitet, zusätzlich zu den Ortsgruppen die Jugendzentren und möglicherweise sogar die non-formalen Treffs aus dem TANDEM-Projekt in den Kreisverband zu integrieren. Ein erster Schritt dazu war die Be-



teiligung an einer Altkleidersammlung des Kreisverbands mit anschließendem Helfer(innen)fest. Ob das Ziel des Integrationsprozesses die Beteiligung an Gremien, wie der Kreisvorstandschaft, sein könnte, ist auf beiden Seiten noch umstritten. Auf Seiten der ELJ ist die fehlende Verbandsmitgliedschaft der Jugendzentrumsakteure ein Hindernis, auf Seiten der meisten Aktiven im JuZ fehlt es schlicht an „Bock“, um sich in ein Gremium zu setzen.

Erfahrungen und Perspektiven

Wenn TANDEM im Herbst beendet sein wird, bleiben die zurück, denen die Integration junger Menschen in ihre Gemeinden am Herzen liegt: Die Bürgermeister, Jugendbeauftragten, Stadt- und Gemeinderäte, deren Ziel es war und ist, allen jungen Menschen in ihren Gemeinden Zukunftsperspektiven zu geben, die Ehrenamtlichen, die in den Jahren gewonnen werden konnten und schließlich Jugendliche, die Motivation und Anleitung weiterhin gut gebrauchen können. Die Frage nach Highlights ist schwer zu beantworten: Waren es die Projektversammlungen, bei denen Jugendliche und Kommunalpolitiker(innen) um die Realisierung von lokalen Projekten gerungen haben? Waren es die Feierabendgespräche nach einem harten Arbeitstag auf der JuZ-Baustelle? Oder waren es die vielen Erstkontakte im Bauwagen oder im „wilden“ Jugendtreff, bei denen man nie wissen konnte, ob daraus Aktionen oder Ablehnung, Beziehung oder Vergessen werden?

Aus den Erfahrungen von TANDEM wurde ein neues Projekt beantragt: „CHABBA VILLAGE“ – Dorf der Freunde. Es behält Jugendliche im Blick, die mit mobiler Jugendarbeit erreicht werden können und richtet zugleich den Fokus auf die Akteure der Zivilgesellschaft, um sie als Multiplikator(inn)en für Integration und Partizipation zu qualifizieren. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hat zugesagt, CHABBA VILLAGE zu fördern. So wird das mittlere Altmühltal zur Modellregion für Integration und Partizipation im ländlichen Raum.

Aus der Praxis: Methode In & Out

Ablauf

Zwei oder drei Teilnehmer(innen) verlassen den Raum. Wichtig ist es hier, auf Freiwilligkeit zu achten. Zwei weitere Teilnehmer(innen) beobachten das Spiel und merken sich, was ihnen auffällt. Alle übrigen Teilnehmer(innen) bilden Gruppen von 3 - 5 Personen und werden gebeten, sich ein interessantes und kontroverses Thema für eine gemeinsame Diskussion zu suchen. Die Aufgabe der Gruppen ist es, die Personen, die in den Raum zurückkommen werden, nicht oder nicht einfach in die Gruppen aufzunehmen. Den beiden Teilnehmer(innen), die den Raum verlassen haben, wird erklärt, dass sie nun zurück in den Raum gehen und dass sie versuchen sollen, in eine der Gruppen aufgenommen zu werden. Die Gruppen sollten so weit voneinander entfernt stehen, dass es möglich bleibt, die Übersicht zu behalten und die Gruppen voneinander zu unterscheiden.

Gespielt wird etwa 10 Minuten, die Freiwilligen können gemeinsam oder einzeln in den Raum geholt werden.

Auswertung

Bei der folgenden Auswertung sollten als Erstes die Freiwilligen befragt werden:

- Wie ist es, sich einer Gruppe anschließen zu wollen und nicht aufgenommen zu werden?
- Welche Strategien habt ihr verfolgt, wie wurden sie beantwortet?

Dann sollten die ausschließenden Gruppen gefragt werden:

- Wie ist es, Teil einer Gruppe zu sein, die sich abschottet?
- Ist es euch leicht oder schwer gefallen, andere abzuweisen?

Dann werden die Beobachter(innen) befragt:

- Was habt ihr beobachtet?
- Wie ist es, wenn man draußen steht?

Und zwei Fragen an alle:

- Kennt ihr solche Situationen im Alltag? In welchem Bereich?
- Lassen sich diese Erfahrungen auf das wirkliche Leben übertragen (Codes: Markenklamotten, bestimmte Sprache, Begrüßungsrituale)?

Variante

Die ausschließenden Gruppen können zusätzliche unterschiedliche Rollenweisungen für ihr Verhalten bekommen:

1. Cool und abweisend sein;
2. Verstummen, wenn sich die Neuen nähern;
3. Auseinandergehen und sich an einem anderen Ort wieder treffen, sobald die Neuen näherkommen;
4. Einen Code vereinbaren (z. B. Husten, was von den anderen mit Kopfnicken beantwortet wird, beim Wort „wir“ den Kopf schütteln, bei einem bestimmten Wort loslachen), der, wenn er imitiert wird, doch zum Einlass in die Gruppe führt;
5. Schlüsselworte durch andere Begriffe ersetzen (z. B. „Buch lesen“ für „rauchen“, „Buch“ für „Zigarette“, etc.).

(Quelle: Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, DGB-Bildungswerk Thüringen e.V., www.baustein.dgb-bwt.de)



Projektstandort Coburg: Evangelische Jugend in Coburg (EJOTT)

Diakon Tobias Butze, Stellv. Geschäftsführung Ev. Jugend Coburg, lokale Projektleitung TANDEM

Kontakt: Evangelische Jugend Coburg | Tel: 09561- 8532810 | www.ejott.de

Die Evangelische Jugend Coburg ist der Jugendverband des Dekanats Coburg und für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 27 Jahren zuständig. Sie arbeitet nach den Grundprinzipien Ehrenamtlichkeit, Freiwilligkeit und Partizipation. Die Beteiligung der Jugendlichen zeigt sich am stärksten in der Mitbestimmung der Inhalte, der Finanzen und des Personals durch die Dekanatsjugendkammer. Beim Dekanatsjugendkonvent hat jede(r) delegierte Jugendliche aus den Projekten und aus den Gemeinden die Möglichkeit, in dieses Entscheidungsgremium gewählt zu werden.



Tobias Butze

Durch die Lebensraumverschiebung hin zur Schule ist die Evangelische Jugend nicht nur in der klassischen Jugendarbeit (Projekte, Freizeiten, Gottesdienste, Jugendleiter(innen)schulungen) aktiv, sondern auch in der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie an Gymnasien. Außerdem ist die EJOTT in der Gemeinwesenarbeit mit unterschiedlichen Schwerpunkten aktiv. Die Kinder und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte in Neustadt bei Coburg kommen aus Drittstaaten wie Serbien-Montenegro, Türkei, China und Russland oder aus EU-Staaten wie Griechenland, Italien, Niederlande, Rumänien und der Slowakei.

Mit dem TANDEM-Projekt wurden der EJOTT Möglichkeiten eröffnet, „Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund“ (Im Folgenden nur noch Kinder und Jugendliche genannt, da bereits hier die Inklusion losgehen sollte.) gezielt und nachhaltig in Kontakt und in Aktion zu bringen. Drei Sozialpädagoginnen sind über ihre Haupttätigkeit in der Grund- und Hauptschule nah an den Kindern und Jugendlichen dran und wissen um die Bedürfnisse und Herausforderungen ihrer Lebenswirklichkeit. Derzeit findet das TANDEM-Projekt an zwei Grundschulen und einer Hauptschule statt. Außerdem ist ein Projekt gesamtschulübergreifend in der ganzen Stadt entwickelt.

Was will die EJOTT mit dem TANDEM-Projekt erreichen?

Wir möchten Kindern und Jugendlichen attraktive Angebote und Mitwirkungsmöglichkeiten in der EJOTT und in der Stadt bieten, so dass sie sinnvoll mit ihrer Freizeit umgehen und sich gern für den Nächsten engagieren. Dabei fördern wir die Selbstorganisation und Selbstverwaltung junger Menschen. Das gegenseitige Wertschätzen und Anerkennen unserer Vielfalt und Unterschiedlichkeit soll im Zentrum stehen.

Was sich entwickelt hat

Im ersten Jahr trafen sich Mädchen überwiegend mit türkischer und deutscher Herkunft aus der Hauptschule zur Hausaufgabenhilfe. Daraus entwickelte sich schon bald ein Mädchentreff, der heute als selbstorganisierte Gruppe läuft und die Freizeit meist eigenständig gestaltet. Im Mädchentreff entstand die Idee eines Fotoprojekts. Zu der Frage, was es bedeutet ein Mädchen zu sein, ließen die Mädchen Fotos machen, entwarfen ein selbstbewusstes Plakat und nahmen damit erfolgreich an einem Wettbewerb der Katholischen Jugend teil.



In der Grundschule trafen sich nachmittags anfangs wenige Kinder im interkulturellen Kindertreff. Mittlerweile nehmen auch Eltern am Kindertreff teil und tauschen sich aus, so dass ca. 40 Kinder und Eltern regelmäßig teilnehmen. In Planung ist jetzt eine gemeinsame Freizeit. Regelmäßig fanden und finden für Kinder und Jugendliche folgende Angebote statt:

Für Kinder:

- Durchführung eines Theaterprojekts
- Unterstützung bei schulischen Problemen
- Einzelförderung für Sprache, Schrift und Lesen
- Hausaufgabenhilfe
- Ausarbeitung eines Multi-Kulti-Buchs „Unsere Welt ist bunt“
- Interkultureller Kindertreff

Für Jugendliche:

- Mädchen-Treff
- Freizeitgruppe
- Sportangebote
- Beratung zur Berufsorientierung
- Bewerbungstraining
- Hausaufgabenbetreuung
- Förderung im Lesen und Verstehen der deutschen Sprache
- Schulübergreifende Tutorenausbildung



Ehrenamtliches Engagement

Zusätzlich engagieren sich die Mädchen des Mädchentreffs ehrenamtlich für Kinder, indem sie ihnen bei den Hausaufgaben helfen. Durch die selbsterfahrene Hausaufgabenhilfe konnten zwei Mädchen maßgeblich ihre schulischen Leistungen verbessern, so dass sie sich an der Hauptschule auf den Realschulabschluss vorbereiten.

Seit September 2010 werden jetzt Jugendliche schulübergreifend (Haupt-, Realschüler(innen) und Gymnasiasten) zu Tutor(inn)en ausgebildet, um zweimal in der Woche Schüler(inne)n an der Grundschule bei den Hausaufgaben zu helfen. Bildungsunterschiede spielen bei den Jugendlichen überraschenderweise keine Rolle. Ein Mädchen fand so viel Freude an dem ehrenamtlichen Einsatz und an der Arbeit der Sozialpädagogin, dass sie sich dazu entschied, Erzieherin zu werden. Das sozialpädagogische Seminar leistet sie gerade in der Grundschule in Neustadt bei Coburg ab, wo die EJOTT eine Mittagsbetreuung durchführt und bleibt damit auch beruflich weiter Beziehungspartnerin der Kinder.



Im Tandem – Zusammenarbeit mit dem Jugendmigrationsdienst

Der Kooperationspartner ist der Jugendmigrationsdienst Oberfranken-West, der eine Zweigstelle in Coburg hat. Die Zielgruppe beginnt erst ab dem Alter von 12 Jahren. Aufgrund dieser Tatsache war es nicht leicht, gemeinsam Ziele in der direkten Zusammenarbeit zu finden. Dennoch haben die Sozialpädagoginnen von dem Wissen, den Hintergrundinformationen und den Fortbildungen des Jugendmigrationsdienstes profitiert. Bei der Reflexion der Praxis konnten so wichtige Impulse einfließen.

Erfahrungen

Die Jugendlichen wurden selbständiger und selbstbewusster und trauen sich nun auch zu mit der Bahn in eine andere Stadt zu fahren und erweiterten so ihren Radius für Freizeitaktivitäten. Mädchen deutscher und türkischer Herkunft besuchten eine Moschee und äußerten daraufhin den Wunsch die türkische Sprache zu lernen.

Die Kinder wurden offener und fielen mit mehr Motivation im Unterricht auf. Gerade zurückhaltende Kinder beteiligten sich interessierter am Unterricht und fielen durch ein verbessertes Selbstbewusstsein auf. Durch Gespräche mit den Eltern nehmen vereinzelt Kinder an Angeboten unterschiedlicher Vereine regelmäßig teil. Die Arbeit trägt erheblich dazu bei, dass Kinder und Jugendliche Vorurteile abbauen. Es wurden akustisch weniger Beleidigungen vernommen. Eltern schätzen die Sozialpädagoginnen als direkte Ansprechpartnerinnen in der Schule für ihr Kind und ihre Probleme in Schule und Lebensalltag.

FAZIT

Integration funktioniert nicht von heute auf morgen. Zwischen verschieden denkenden, kulturell lebenden, differenziert glaubenden und unterschiedlich geprägten Menschen benötigt Integration viel Vertrauen und deshalb eine zuverlässige, aktive, wertschätzende und kontinuierliche Beziehungsarbeit.

Diese Arbeit kann gelingen, wenn Integration ein wertschätzendes Miteinander bedeutet, und Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund die gleichen Chancen auf Mitsprache und Beteiligung erfahren. Es geht nicht darum, etwas Spezielles für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund anzubieten. Dies würde schon wieder stigmatisieren. Viel wichtiger ist es, Angebote zu schaffen, die alle Kinder und Jugendlichen in ihrer Lebenswirklichkeit abholen und ihnen die Möglichkeit bietet, ihre Erfahrungen, Interessen und Stärken einzubringen. Dann kann die Vielfalt für alle zum Segen werden. Kinder und Jugendliche brauchen kontinuierliche Begleitung, zuverlässige und vertrauenswürdige Ansprechpartner(innen) und Hilfestellungen für ihren Alltag. Dadurch, dass sich die EJOTT der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen annimmt, werden die Offenheit und das Vertrauen in die Arbeit der Evangelischen Kirche gestärkt. So kann sich auch eine Toleranz unter Menschen verschiedener Glaubensrichtungen entwickeln.



Ausbildungseinrichtungen und Hochschulen benötigen die Beschäftigung mit Integration als Bildungsinhalt, um Studierende darauf vorzubereiten, was es heißt in einer Migrationsgesellschaft zu leben und zu arbeiten. Auch in den Schulen wäre dies bereits ein wichtiger Unterrichtsinhalt, damit Kinder sensibilisiert in der Migrationsgesellschaft Deutschland aufwachsen, frühzeitig ihren Platz in der Gesellschaft finden und sich wohlfühlen können.

Durch das TANDEM-Projekt wurde den Kindern und Jugendlichen ein Netzwerk erschlossen. Sie wissen, wo sie Ansprechpartner(innen) haben, Hilfe bekommen und ihre Freizeit sinnvoll und attraktiv verbringen können. Außerdem haben sie persönliche Kontakte geknüpft und Hemmungen abgebaut, andere Angebote in der Stadt zu besuchen.

„Ich habe gelernt, dass man nicht immer nur an sich selber denkt, sondern auch bei Aktionen mitmacht, bei denen man nicht selbst betroffen ist.“

Die zusätzlichen Angebote fördern gerade im Grundschulbereich die Bildung der Kinder und ihre Motivation sich einzubringen. Die Kinder erhalten Zeit für individuelle Nachhilfe, Lesen, Sprache und

Schrift üben und Beratung bei den Hausaufgaben. Gerade dies können berufstätige Eltern, Eltern aus bildungsarmen Milieus sowie Eltern mit geringen Deutsch-Sprachkenntnissen häufig nicht leisten.

Durch die zusätzliche Unterstützung und individuelle Förderung beim Lernen eröffnen sich den Jugendlichen neue Perspektiven der Weiterbildung und Weiterentwicklung.

Über Nacht wegzubleiben, wie es bei Ferienfreizeiten üblich ist, erfordert sehr viel Vertrauen seitens der Eltern. Im zweiten Projektjahr haben die Erziehungsberechtigten zumindest einer Übernachtung einer Mädchengruppe im evangelischen Jugendhaus in Neustadt bei Coburg zugestimmt. Gemischtgeschlechtlich wäre es abgelehnt worden, wie ein Versuch mit anderen Trägern zu kooperieren, zeigte. So konnte eine längere Freizeit bis heute nicht umgesetzt werden.

Die EJOTT hat schon immer konfessionsoffen gearbeitet, nun aber durch das TANDEM-Projekt die Strukturen im Verband weiterentwickelt, so dass auch Jugendliche aus dem Projekt die Möglichkeit haben, am Jugendkonvent teilzunehmen, ihre Interessen zu vertreten und in die Dekanatsjugendkammer gewählt zu werden. Die ersten Schritte sind erfolgreich gegangen. Die Arbeit kann jedoch nur nachhaltig fortgesetzt werden, wenn weitere finanzielle Mittel insbesondere für das Personal aufgebracht werden.



Lokal vernetzt und kooperativ – wer oder was passt zu mir?

Im Kern sah das TANDEM-Projekt konzeptionell die Kooperation zwischen Jugendmigrationsdiensten und Trägern evangelischer Kinder- und Jugendarbeit vor, mit dem Ziel einen „besseren Zugang“ zu jungen Migrant(inn)en zu erhalten. Schnell zeigte sich im Projektverlauf, dass aufgrund der unterschiedlichen örtlichen Zuständigkeiten, des unterschiedlichen Alters der Zielgruppen und des Arbeitsansatzes diese Kooperation nur eingeschränkt funktionierte. Neben Jugendmigrationsdiensten als örtliche Fachdienste nahmen an vielen Standorten Schulen eine wichtige Rolle als Kooperationspartner(innen) ein. Welche Chancen und Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Evangelischer Jugend und Schule aber auch zwischen Evangelischer Jugend, Sprachschule und Christlichem Jugenddorfwerk liegen, berichten die Akteure der Projektstandorte Leipzig und Nürnberg.



Projektstandort Leipzig:
der CVJM Leipzig

Norbert Rentsch, Jugendarbeit im CVJM Leipzig und Schulclub 16. MS, Diplomreligionspädagoge (FH)
Aaron Büchel-Bernhardt, Leitender Sekretär des CVJM Leipzig e.V.

Kontakt: CVJM Leipzig | Tel: 0341- 2667554-0 | www.cvjm-leipzig.de

Der Christliche Verein Junger Menschen Leipzig e.V. (CVJM) wurde 1893 gegründet, 1939 von den Nationalsozialisten verboten, in der DDR nicht wieder erlaubt und 1991 wieder gegründet. 1994 erfolgte die Übernahme des heutigen CVJM – Hauses, in dem verschiedene Arbeitsbereiche angesiedelt sind: Offener Jugendtreff, Kindertagesstätte, Mobile Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit, Offene Projektarbeit mit verbandlichem Charakter, Schulsozialarbeit sowie Schulclubarbeit. Der CVJM wendet sich mit seinen Angeboten an Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus dem jeweiligen Stadtteil, dem Stadtbezirk und der ganzen Stadt. Als Jugendverband will der CVJM Heranwachsenden nahe sein und ihnen bei Fragen nach dem Sinn des Lebens und im Umgang mit anderen existentiellen Themen authentischer Begleiter sein. Als Grundlage des pädagogischen Handelns sieht der CVJM Leipzig e.V. sich dem christlich-demokratischen-humanistischen Menschenbild verpflichtet. Gleichberechtigung, Recht auf Mitbestimmung, emotionale Wertschätzung, Echtheit und einfühlendes Verstehen sind Grundprinzipien im



Norbert Rentsch



Aaron Büchel-Bernhardt

Umgang mit dem jungen Menschen. Verwiesen sei auf das Leitbild des CVJM Leipzig:

„Der Christliche Verein Junger Menschen in Leipzig richtet sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit ganzheitlichen Freizeit- und Bildungsangeboten. Dabei bieten wir Lebenshilfe und Orientierung für eine Gottesbeziehung mit Jesus Christus. Menschen unterschiedlicher Kulturen und Konfessionen gehören zur Vielfalt im CVJM. Wir fördern Eigeninitiative, Beteiligung und Mitverantwortung. Die Mitarbeitenden im CVJM leben authentisch ihren Glauben und bilden eine lebendige Gemeinschaft. So ist der CVJM seit 1893 eine unverzichtbare Größe in Leipzig.“



Lebenswelten im Leipziger Osten

Im Leipziger Osten konzentrieren sich nach wie vor soziale, räumliche und bauliche Problemlagen, die zu einer schwächeren Position gegenüber anderen Stadtteilen Leipzigs führen. Trotz bereits umfangreich erfolgter Investitionen in Gebäude und Infrastruktur prägen Probleme wie die Folgen des massiven Bevölkerungsrückgangs, Wohnungsleerstand, ungünstige Sozial- und schwache Wirtschaftsstruktur das Bild vom Stadtteil. Im „Integrierten Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2020“ ist der Leipziger Osten weiterhin als ein Gebiet mit höchstem baulichem, wirtschaftlichem und sozialem Handlungsbedarf ausgewiesen.

Das Projekt TANDEM wurde im CVJM – Schulclub an der 16. Mittelschule Leipzig im Leipziger Osten (Volkmarsdorf) angesetzt. Ca. 350 Schüler(innen) besuchen die Schule. Die im Stadtgebiet konzentrierten Probleme spiegeln sich in den zum Teil komplexen Problemlagen der Schülerinnen und Schüler wider. Aufgrund der Jugendichte, des Anteils an Wohngeldempfänger(inne)n, Jugenddelinquenz und Jugendarbeitslosigkeit wird Volkmarsdorf als „sozial stark belastetes Gebiet“ ausgewiesen. Rund 70% aller Schüler(innen) kommen aus Familien, die ihren Lebensunterhalt über staatliche Transferleistungen beziehen und damit eine strukturelle Benachteiligung hinsichtlich ihrer Bildungslaufbahn erleben. An der Schule liegt der Anteil an Schüler(inne)n mit Migrationshintergrund bei ca. 40% aus 24 Nationen.

Vernetzt und kooperativ

Der CVJM in Leipzig gehört über den CVJM Landesverband Sachsen zum CVJM Deutschland, dem YMCA Europa sowie zum YMCA International. Über das Diakonische Werk Leipzig besteht eine Anbindung an die Diakonie Sachsen und das Diakonische Werk Deutschland. Der CVJM ist außerdem Mitglied im Stadtjugendring, der Arbeitsgemeinschaft Freier Träger und der Interessengemeinschaft der Freien Träger (IGFT) von Kindertagesstätten. Weiterhin engagiert sich der CVJM als Mitglied im Stadtsportbund, im Landessportbund sowie im Verein LEMANN.

„Der Schulclub ist nicht so, wie jeder andere.“

S. (10. Klasse)

Für die Themenfelder Migration und Integration sind unsere örtlichen Kooperationspartner der Jugendmigrationsdienst Naomi e.V. und der Verband Binationaler Familien.

Mit dem Jugendmigrationsdienst Leipzig, Naomi e.V. gelingt eine gute Zusammenarbeit in inhaltlichen Fragen. Jedoch existieren kaum Möglichkeiten der aktiven Zusammenarbeit, da sich die beiden Zielgruppen altersmäßig zu wenig decken. Die 16. Mittelschule Leipzig unterstützt die Arbeit im Projekt, richtet eigene konzeptionelle Überlegungen darauf aus und schätzt die CVJM-Arbeit an der Schule als unverzichtbaren Bestandteil ein. Der Verband Binationaler Familien ist der neueste Kooperationspartner. Gleiches Integrationsanliegen, die Möglichkeit der aktiven beiderseitigen Mitarbeit und eines „interkulturellen coaching“ begünstigen die Zusammenarbeit.

Inhalte des TANDEM-Projekts

Bildungsförderung und Abbau von Bildungsbenachteiligung geschehen durch regelmäßige Projekttage mit Schulklassen. Die Projekttage verfolgen das Ziel, soziale Verhaltensweisen positiv zu unterstützen und den Zusammenhalt – unabhängig von Nationalität, sozialer Herkunft und Charakter – zu stärken, um somit chancengleiche Lernbedingungen zu schaffen. Zur Herstellung positiver Lernbedingungen und zum Abbau von Benachteiligungen helfen individuelle Beratungen und Moderationen bei Konfliktfällen schulintern und -extern. Die Schaffung von Räumen und Gelegenheiten zum non-formalen Lernen wertet den Lern- und Lebensort Schule enorm auf und schafft somit Vorbedingungen, die zum Bildungserwerb unerlässlich sind.

Innerhalb des CVJM Leipzig spielt die interkulturelle Öffnung eine zunehmende Rolle. Seit 2008 gibt es eine Begegnungsarbeit des CVJM Leipzig e.V. mit dem YMCA Ukraine, zu der regelmäßige Kontakte beider Vereine, Jugendbegegnungsreisen sowie die Anstellung eines ukrainischen Jahrespraktikanten im CVJM Leipzig e.V. (in den beiden Vorjahren im Europäischen Freiwilligendienst bzw. momentan als FSJ) zählen. Diese Anstellungsverhältnisse werden (trotz beträchtlicher einzusetzender finanzieller Vereinsmittel) auch in den kommenden Jahren fortgeführt. Besonderes Augenmerk liegt neben der interkulturellen Arbeit mit den Adressat(inn)en unserer Arbeit auch und gerade in der Bereicherung der Vereinsarbeit bzw. der Mitarbeiterschaft. Dazu wird das Leitbild des CVJM Leipzig neu diskutiert und konzeptionell erweitert. Damit ist die Grundlage geschaffen, auch in den kommenden Jahren die Interkulturelle Öffnung des CVJM Leipzig e.V. fortzuführen und als festen Bestandteil des CVJM zu manifestieren. Einhergehend werden neue Kooperationsvereinbarungen geschlossen, zuletzt mit dem Verband binationaler Familien e.V. in Leipzig.

Freizeiten als Orte der Integration

Freizeiten wurden in unterschiedlicher Ausrichtung und für unterschiedliche Zielgruppen angeboten: mit und ohne Übernachtung, innerhalb und außerhalb von Leipzig, sowohl für Jungen und Mädchen getrennt als auch gemischt.

Die Erfahrungen zeigen: Angebote für mehrtägige Freizeiten finden durchweg wenig Beachtung. Potentielle Teilnehmer(innen) haben aufgrund weniger, keiner oder schlechter Freizeitenerfahrungen starke Hem-



mungen hinsichtlich einer Teilnahme und sehen keinen Mehrwert für sich. Gleichzeitig existiert eine Konkurrenzsituation zu anderen Freizeitangebietern: Andere Träger im Stadtteil oder auch stadtweit werben hinsichtlich der Freizeiten um die gleiche Zielgruppe. Hier ist auch anzumerken, dass sich ein indirekter Kontakt zu den Eltern über die Kinder hemmend auswirkt: Einladungen, Flyer und Werbungen erreichen die Eltern nicht oder nur, wenn diese attraktiv erscheinen. Das Ferien- und Urlaubsverhalten der migrantischen Familien der Schule ist in überwiegendem Maße davon bestimmt, Familienangehörige in den jeweiligen Heimatländern, in Europa oder in anderen Teilen Deutschlands zu besuchen. Ausgenommen davon sind diejenigen Familien, deren Aufenthaltsstatus vorschreibt, Leipzig nicht zu verlassen. Die wirtschaftliche Situation der Familien spielt

beim Zugang zu Ferienfreizeiten eine große Rolle: trotz kommunaler Zuschüsse sind für viele Familien die angebotenen Maßnahmen nicht erschwinglich. Die Freizeitangebote des CVJM stehen nach wie vor unter dem „Generalverdacht“, schulische Angebote zu sein: viele Angebote finden tatsächlich in und mit der Schule statt oder werden während oder nach dem Unterricht gern als Abwechslung zum Unterricht wahrgenommen. Durch die geplanten konzeptionellen Umstrukturierungen an der Schule besteht für den CVJM im kommenden Schuljahr die Möglichkeit aktiv Elternarbeit zu betreiben. Hier bestünde im direkten Kontakt die Möglichkeit, einige Hindernisse zu umgehen und das Vorhalten von Freizeiten neu zu überdenken.

Ehrenamtliches Engagement

Ehrenamtliches Engagement findet auch bei Projekten an der Schule statt. Hier seien die Projektgruppe „free your mind“ sowie die Wahrnehmung von Klassensprecherfunktionen stellvertretend genannt. Durch die enge inhaltliche und personelle Vernetzung der Arbeit im Schulclub mit den Angeboten des CVJM Leipzig e.V. bietet die Arbeit im CVJM – Haus momentan jedoch die größeren Möglichkeiten ehrenamtlicher Arbeit. Hierzu geschieht die Vermittlung von Kindern und Jugendlichen in den Jugendtreff, wo sie sich ihren Fähigkeiten entsprechend im Thekenteam bzw. als sogenannte Aktionshelfer(innen) bei bestimmten Veranstaltungen engagieren können.

*„Endlich macht mal jemand was für uns.“
K. (8. Klasse)*

Durch Umbaumaßnahmen an der Schule wird ab kommendem Schuljahr der Schulclub in die ursprünglich dafür vorgesehenen Räume ziehen. Bestehende starke Einschränkungen durch die momentane Interimslösung fallen damit weg und mehrere Arbeitsansätze und konzeptionelle Ideen können zukünftig umgesetzt werden: der Aufbau eines Clubrates zur Umsetzung von Schülerinteressen und beispielsweise die Gewinnung von Schüler(inne)n zum Aufbau einer gesunden Pausenversorgung mit Essen – die fehlende Unterrichtsfähigkeit aufgrund falschen Ernährungsverhaltens ist

*„Ich hab gelernt, dass man auch miteinander reden kann, um Probleme zu lösen.“
K. (5. Klasse)*

unübersehbar. Aktuell beteiligen sich 12 Schüler(innen) der 16. Mittelschule an der Vorbereitung bzw. dann Durchführung des leipzigweiten Kooperationsprojektes „Stadt in der Stadt“.

Erfahrungen und Ausblick

Die geleistete Arbeit wird auch zukünftig Niederschlag finden in der Schulclubarbeit des CVJM Leipzig. Der CVJM Leipzig möchte weitere Leistungen für junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund am Standort 16. Mittelschule anbieten und ausbauen. Das Konzept der Leistungserbringung „aus einer Hand“ (verschiedene Arbeitsbereiche des CVJM Leipzig kooperieren untereinander) hat sich bewährt und wird von der Schule als unverzichtbarer Bestandteil des Schulbetriebes gewertet. Die Partnerschaftsarbeit in all ihrer Vielfältigkeit mit dem YMCA Ukraine wird beibehalten. Konzeptionelle Überlegungen zur interkulturellen Öffnung bzw. die Arbeit am Leitbild des CVJM Leipzig werden in den kommenden Jahren weitergeführt. Zielgruppen, die durch Aktivitäten und Angebote der Schule nicht erreicht wurden, konnten durch die CVJM – Arbeit neu hinzugewonnen werden.

Kritisch anzumerken ist: die Jugendarbeit an der Schule unterliegt Rahmenbedingungen, die so nicht immer den Arbeitsbedingungen in der Jugendarbeit entsprechen. Aufgabe war und ist es, die Bedingungen so zu verändern, dass für die angestrebten Ziel- und Nutzer(innen)gruppen der größtmögliche Zueginn erreicht werden kann.

Durch die Zielgruppe der Schüler(innen) ist zum einen das Altersspektrum eingegrenzt, und es findet ein regelmäßiger Wechsel der Nutzer(innen)gruppen statt. Die Herausforderung besteht darin, Nutzer(innen) auch nach Verlassen der Schule mit den Angeboten des CVJM Leipzig zu erreichen. Heranwachsende verbringen einen Großteil des Tages an der Schule in ihrer Rolle als Lernende. Dies gleichzeitig als Zeit für non-formales Lernen zu nutzen, stellt einen Schwerpunkt unserer Arbeit dar. Entstehende Konflikte können sofort aufgefangen und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Durch die Schule nicht abgerufenes Potential von Schüler(inne)n wird aktiviert. Schule stellt auch einen Begegnungsort von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Lebensentwürfe und Charaktere dar. Es braucht externe Partner, welche die Schule unterstützen, dieses Zusammentreffen positiv und progressiv zu nutzen. Hier setzen auch die Planungen des CVJM Leipzig an, den Lern- und Lebensort Schule stärker zu fokussieren. Unter dem Aspekt „Bildungspartnerschaften“ werden der CVJM Leipzig, die 16. Mittelschule, Eltern und Schüler(innen) noch enger zusammenarbeiten.

Hinsichtlich der Arbeit mit Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund stellt sich zunehmend die Aufgabe, Angebote zur Integration und Partizipation zu schaffen. Innerhalb des CVJM Leipzig können und sollen sie sich neue Lebens- und Lernräume schaffen, ausbauen bzw. verändern. Diese Prozesse sollen und müssen von Mitarbeiter(inne)n begleitet werden. Ihre Aufgabe ist es, Partner(innen), Erzieher(innen), Begleiter(innen), „Anwalt von Interessen“ und „Türöffner(innen)“ zu sein. Eine ständige Reflexion von eigenen und Vereinspositionen ist dazu immer wieder notwendig. Das gilt für alle Bereiche des pädagogischen Handelns, des interkulturellen Verständnisses und der religiösen Auseinandersetzung mit anderen Glaubensgemeinschaften.



Projektstandort CVJM Nürnberg

Naomi Hill, lokale Projektleitung TANDEM, Leitung Elvida Kinderbetreuung und GoKick (Gostenhof Kinderclub), Sinologie, Didaktik der englischen Sprache und Literatur M.A.; Wirtschaftswissenschaften

Kontakt: CVJM Nürnberg „Am Kornmarkt“ | Tel: 0911- 206290 | www.cvjm-nuernberg.de

Der CVJM Nürnberg e. V. befindet sich am Kornmarkt im Herzen der Stadt Nürnberg und betreibt dort seit 1961 eine aktive Kinder- und Jugendarbeit. Mit einem Team, bestehend aus ca. 200 Ehrenamtlichen und 14 Hautberuflichen, erreicht der Verein jährlich 46.500 Besucher(innen). Dem CVJM liegt das Leitbild der Ganzheitlichkeit zu Grunde, d.h. der Mensch soll in seiner Gesamtheit gefördert werden - mit Seele, Geist und Körper. Dazu gibt es in verschiedenen Bereichen Angebote. Zudem hat der CVJM eine weltweite Dimension. Die Internationalität zeigt sich zum einen in den Kontakten zu diversen YMCAs auf der ganzen Welt und zum anderen im Blick für die „Welt“ vor der Haustür, in der Stadt, in der ein hoher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund lebt.



Naomi Hill

Kooperationen des CVJM im Projekt

Der CVJM Nürnberg engagiert sich bisher in mehreren Kooperationen. Ein wichtiger Partner ist das CJD Nürnberg (Christliches Jugenddorfwerk, Träger eines Jugendmigrationsdienstes). Durch die gemeinsame Vision und Sicht zur Förderung von jungen Menschen gibt es eine gemeinsame Basis. Ein weiterer Kooperationspartner ist das Elvida-Sprachinstitut für die Integration von Migrant(inn)en aus Drittländern. Im CVJM-Haus unterrichtet das Elvida-Sprachinstitut 180 Erwachsene Migrant(inn)en ab 18 Jahren, die zu 90 % aus Drittstaaten kommen. Der CVJM bietet seit einigen Jahren für die Kleinkinder, deren Mütter sonst nicht am Deutschkurs teilnehmen könnten, eine Betreuung an. Über die teilnehmenden Frauen und Kinder entstehen Kontakte zu älteren Geschwisterkindern, die für Angebote des Projekts TANDEM gewonnen werden. Zudem werden Kontakte zu Migrationsgemeinden und AMIN (Arbeitskreis für Migration und Integration der Evangelischen Allianz) gepflegt.

Mit der Hauptschule „Insel Schütt“, an der es einen hohen Anteil an Schüler(inne)n mit Migrationshintergrund gibt, arbeitet der CVJM Nürnberg seit einem Jahr zusammen. Hier werden vor allem durch Projektstage soziale, persönliche und interkulturelle Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen gefördert.

Bildungsförderung durch TANDEM

Der Abbau von Bildungsbenachteiligung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund sowie deren Bildungsförderung wurden an verschiedenen Stellen vorangebracht. Bestehende Kooperationen wurden gestärkt, sowie Neue geschaffen und in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Kooperationspartner weiterentwickelt. Fachkräfte und Ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) arbeiten eng zusammen. In der Kooperation mit dem CJD werden verschiedene Schwerpunkte ausgearbeitet und durchgeführt. Diese reichen von Sozialkompetenztraining, Schlüsselqualifikationstraining, Bewerbungstraining und Motivationstraining bis hin zu Teambuilding-Maßnahmen und religionspädagogischen Angeboten. Hier wurde die Struktur so verändert, dass die Teilnehmer(innen) an dem Projekt im CVJM teilnehmen und nicht im CJD, da die Schulatmosphäre im CJD zum Teil die Partizipation der Jugendlichen behindert. In der Zusammenarbeit mit der Hauptschule werden Projektstage so gestaltet, dass eine höhere Selbstbeteiligung der Jugendlichen zu Themen wie Selbstwert, Teambuilding, Partnerschaft und Liebe gewährleistet wird.

Außerdem wurden spezielle niederschwellige Angebote ins Leben gerufen, die auf die Beteiligung und Interaktion mit Kindern und Jugendlichen in unserem Verein abzielen. Zu nennen wären hier beispielsweise Fika (Internationaler Nachmittag) oder das Internationale Dinner als niederschwellige Angebote um den gegenseitigen Kontakt zu fördern, oder die Deutsch-Hausaufgabenhilfe, um die eigenen Sprachfertigkeiten zu trainieren. An verschiedenen Stellen ist die Integration zu weiteren Angeboten des Vereines (Sport, Freizeiten, Vorträge) schon gelungen.



„Bei uns ziehen Mädchen mit 12 Jahren zum ersten Mal ein Kopftuch auf. Das ist so Tradition! Das hat mit Religion nicht so viel zu tun. Meine Eltern erwarten das einfach. (...) Aber meine Kinder, die sollen 'mal selbst entscheiden dürfen, ob sie das wollen!‘“

Sahar, 19, Libanesin, auf Besuch

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen) arbeiten gerne in multikulturellen Bezügen. Fremdheitsgefühle konnten im Laufe des Projekts abgebaut werden, es herrscht größere Offenheit für Migrant(inn)en. Für Ehrenamtliche ist es normal geworden, dass migrantische Jugendliche im Verein regelmäßig ein- und ausgehen. In vielen Gruppen und Gremien wurde die Arbeit vorgestellt. Dies stieß auf ein hohes Interesse und die Bestätigung, mit dieser Zielgruppe weiterhin zu arbeiten. Zudem wurde diese Arbeit im Verein als fester Bestandteil verankert. Es wird darauf geachtet, dass die Angebote so gestaltet werden, dass sie auch Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Kulturen ansprechen.

Die Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen im TANDEM-Projekt sind häufig von schwierigen Lebensperspektiven gekennzeichnet: wirtschaftlicher Armut, Instabilität in den Familien, niedrige Bildungsabschlüsse und Arbeitslosigkeit. Gerade zum CJD kommen viele Jugendliche, um dort ausbildungsfähig zu werden oder sich beruflich zu qualifizieren, da sie keinen Schulabschluss haben und somit auch keinen Ausbildungsplatz finden. Probleme der Motivation und Perspektivlosigkeit treten immer

wieder auf. Der Bildungshintergrund ist eher niedrig, oft wachsen die Kinder und Jugendlichen jedoch zweisprachig auf. Dies kann als großer Vorteil gewertet werden, da sie gegenüber einsprachig aufwachsenden Kindern einen nicht zu unterschätzenden Vorsprung erhalten, den es zu nutzen gilt. Gerade hier heißt es, die sozialen Kompetenzen zu fördern, mit den Jugendlichen an ihrem Selbstwert und der Einstellung zu ihrer Umwelt zu arbeiten, sowie sie beruflich vorzubereiten.

Freizeiten als Orte der Begegnung

Der CVJM bietet jedes Jahr verschiedene Freizeiten an. Hierzu werden Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund eingeladen. Gerade die Kinderfreizeiten und das Familientagescamp haben sich reger Teilnahme erfreut. Auch bei den Jugendfreizeiten, sowie den Städtetouren für junge Erwachsene, sind einige Menschen mit Migrationshintergrund mitgefahren. Die große Chance besteht darin, neue Erfahrungen in einer Gruppe zu machen, deren Teilnehmer(innen) aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammen. Bei manchen Projekten ist es schwierig, die Kinder und Jugendlichen zur Teilnahme zu gewinnen, da die Hemmschwelle (z.B. über Nacht wegzufahren) noch zu hoch ist und es zum Teil an mangelnden Finanzen scheitert. Zudem muss die Werbung zu den Kindern und Jugendlichen gelangen. Dies funktioniert hauptsächlich über den persönlichen Kontakt, was viel Motivation von den Mitarbeiter(inn)en verlangt. Sie müssen immer wieder nachfragen und darauf aufmerksam machen. Hilfreich ist die eigene Anwesenheit des Einladenden bei der Freizeit als Anreiz, weil die Kinder und Jugendlichen dann schon jemanden kennen und die Hürde zur Teilnahme damit gesenkt wird. Bei den Jugendlichen haben wir gemerkt, dass es für sie nicht üblich ist an einer Freizeitmaßnahme teilzunehmen. Bei der Durchführung der Freizeiten ist vor allem auf soziokulturelle Unterschiede, wie z.B. Unterschiede bei der Auslegung von Pünktlichkeit, unterschiedliches Rollenverständnis von Mann und Frau, die Frage nach der Ehre, u.ä. zu achten.



Ehrenamtliches Engagement und Partizipation

Wir freuen uns über Partizipation und ehrenamtliches Engagement von jungen Menschen. Daher wird den Kindern und Jugendlichen, die oftmals bislang keine Erfahrungen damit haben, zunächst einmal die Chance gegeben, ehrenamtliche Strukturen kennenzulernen. Dadurch entwickeln sie eine Offenheit sich selbst einzubringen. Diese persönlichen Erfahrungen als Teilnehmer(innen) bewirken häufig eine neue Einstellung zum Ehrenamt. Sie sehen, wie wichtig es für die Gesellschaft ist, und wie viel man dabei auch für sich persönlich zurückbekommt. Diese neue Wertschätzung des ehrenamtlichen Engagements führt zu der Bereitschaft sich selbst zu beteiligen. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen erschweren oft unzureichende Kenntnisse der deutschen Sprache eine Mitarbeit. Nichtsdestotrotz sind in allen Teams, die am

TANDEM-Projekt beteiligt sind, ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) involviert, die in Planung, Durchführung und Auswertung einbezogen sind. Das Partizipationsprinzip wird gelebt. Unsere Mitarbeiter(innen) werden durch interne und externe Schulungen in ihrem ehrenamtlichen Engagement gefördert und unterstützt (auch finanziell). Jugendliche, speziell auch in Schulen, werden eingeladen am Trainee-Programm teilzunehmen, einer Mitarbeiterschulung für Jugendliche die sich ehrenamtlich engagieren wollen. Partizipation an den Projekttagen selbst wurde durch einen hohen Anteil an Eigenarbeit gefördert. Außerdem geschieht aktive Teilhabe durch das Mitbestimmungsrecht bei Projekten und Gruppenabläufen, durch die Einbeziehung in Planungen und Auswertungen.

Erfahrungen und Ausblick

Es gibt einige Highlights zu berichten, beispielsweise der „Beziehung und Liebe-Projekttag“, an dem sich die Schüler(innen) in großer Offenheit über dieses Thema ausgetauscht haben. Dabei wurden für sie andere Perspektiven eröffnet, als es die Medien oder der normale Alltag zu vermitteln versuchen. Die Kooperation mit dem CJD wird auch im nächsten Jahr weiterlaufen und mit neuen Inhalten und Schwerpunkten erweitert. Ebenso zeigt die Zusammenarbeit mit der Hauptschule eine nachhaltige Wirkung, da gerade die Lehrer(innen) sehr begeistert von einer weiteren Zusammenarbeit sind. Dies geschieht beispielsweise in Form der intensiven Begleitung zweier achter Klassen, die auch im nächsten Schuljahr fortgesetzt wird. Außerdem konnten Kontakte gefestigt und ein paar junge Menschen gewonnen werden, die sich im CVJM wohl fühlen und sich ehrenamtlich beteiligen und engagieren. Allerdings zeigt die Erfahrung, dass es viel Zeit braucht, um Vertrauen aufzubauen. Eine kontinuierliche Begleitung, in der Beziehung geschaffen und aufgebaut wird, ist das „A und O“. Eine intensive Begleitung weniger Kinder oder Jugendlicher (z.B. einer Klasse) ist besser, als zu viele auf einmal. Man sollte bei Projekten darauf achten, sie den Interessen und Ressourcen der Kinder und Jugendlichen anzupassen.

Trotz aller Fortschritte gibt es in verschiedenen Bereichen - angefangen beim Verstehen der deutschen Sprache bis hin zu Unterschieden im Umgang mit Verabredungen, Disziplin und Konzentration - weiterhin große Herausforderungen. Die spannende Frage bleibt immer, ob sich ein(e) Jugendliche(r) auf das Angebot einlässt. Das ist individuell verschieden, und stellt gleichzeitig eine Schwierigkeit aber auch ein Erfolgserlebnis dar, wenn wir merken, dass ein Mensch Veränderung und Entwicklung durchläuft. Die kontinuierliche Begleitung und Unterstützung in ihren Lebensfragen wird von vielen Kindern und Jugendlichen sehr geschätzt, ebenso wie der CVJM als ein Ort, an dem sie sich wohlfühlen, sie selbst sein und sich entfalten können.



Perspektiven und Ausblick

Simone Kalisch, aej-Projektleitung TANDEM, Dipl. Soz. Pädagogin, M.A. Sozialmanagement

Mit dem Projekt TANDEM hat sich die aej auf den Weg gemacht, interkulturelle Öffnungsprozesse an acht Standorten zu fördern, Erfahrungen dem gesamten Verband zur Verfügung zu stellen und die Bundesebene kritisch in den Blick zu nehmen. Gleichzeitig ist im Projektverlauf das Potential von Partizipation und Lebensweltorientierung -als Grundprinzipien der Kinder- und Jugendarbeit - für den Integrationsprozess junger Menschen verschiedener Zugehörigkeiten bewusst geworden. Um die Projektziele zu erreichen, musste nichts grundlegend „Neues“ geschaffen werden, sondern das Grundgerüst professioneller Kinder- und Jugendarbeit unter migrationsgesellschaftlichen Aspekten in kleinen Schritten immer wieder neu reflektiert werden.



Simone Kalisch

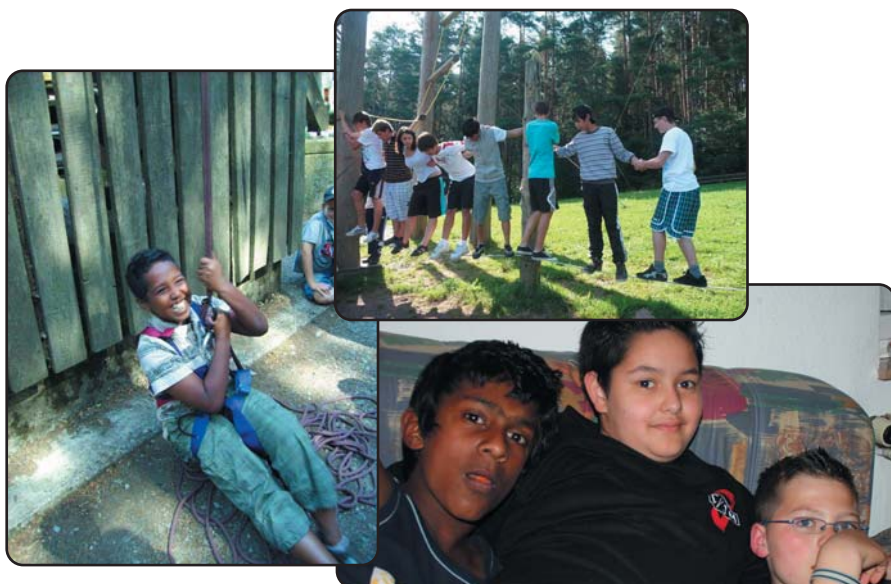
Interkulturelle Öffnungsprozesse


Durch TANDEM ist es gelungen, Angebotsformen zu hinterfragen, unter Einbezug der Zielgruppe neue zu konzipieren, und jungen Menschen Orte der Mitgestaltung und der Anerkennung zu eröffnen. Vor Ort diskutiert, beraten und hinsichtlich kultureller Vielfalt überprüft, wurden sowohl Leitbilder, die Zusammensetzung der hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden als auch die Mitbestimmungsstrukturen. Konkrete Öffnungsschritte durch TANDEM lassen sich erkennen an:

- der inhaltlichen Ausrichtung der Leitbilder
- der Beteiligung von Jugendlichen verschiedener kultureller und religiöser Hintergründe an Ehrenamtlichen-Schulungen (u.a. Juleica-Schulungen) (vgl. Stuttgart) und an neu entwickelten ehrenamtlichen Betätigungsfeldern (vgl. Coburg, Herford)
- dem Einbezug von Mitarbeitenden mit verschiedenen Migrations- und Spracherfahrungen
- der Kooperation mit Migrant(inn)enorganisationen.

Das Projekt TANDEM setzt überwiegend an den Standorten in Form von offener Kinder- und Jugendarbeit an mit starker sozialdiakonischer und jugendsozialarbeiterischer Ausrichtung. Die Vernetzung von offener Kinder- und Jugendarbeit und Gruppenarbeit als eine eigenständige Arbeitsformen von Jugendverbänden erweist sich im Projekt als Herausforderung. Es stellte sich die Frage, wo sich genau an den Standorten in den offenen Angeboten klassische Merkmale des Jugendverbands wie beispielsweise die Selbstorganisation junger Menschen identifizieren lassen. Die Prinzipien von Partizipation und Selbstorganisation junger Menschen lassen sich vor Ort am besten in den Gruppen erkennen. Zugänge zu festen Gruppenangeboten ohne Bezug zu einzelnen Gruppenmitgliedern ist

generell jedoch für „Neue“ schwierig, vor allen Dingen, wenn kaum gemeinsame Bezugspunkte vorliegen (Schule, Lebensort, Interessen). Einfacher zeigt sich der Zugang zu Sport- und Musikangeboten oder offenen Begegnungstreffen (vgl. FIKA des CVJM Nürnberg, CVJM Leipzig). Die selbstbestimmte soziale und (jugend-)kulturelle Struktur der Gruppe charakterisiert die Offen- oder Geschlossenheit gegenüber vielfältigen Lebenswelten junger Menschen. Mitbestimmungsgremien der Evangelischen Jugend wie Jugendkammern und Jugendkonvente sind bei einzelnen Standorten satzungsgemäß geöffnet worden oder sollen geöffnet werden für Jugendliche aus Projektbezügen bzw. aus offenen Angeboten (vgl. Coburg, Pappenheim). Diese strukturelle Öffnung reicht noch nicht, um eine Beteiligung dieser Jugendlichen herzustellen: das Interesse zur Beteiligung wächst, wenn klar ist, mit wem und wofür ich mich beteilige. Hier ist eine Befähigung zur Beteiligung an bisherigen Strukturen gefragt. Gleichzeitig sind aber auch neue Formen, die für die Jugendlichen relevant sind, auszuprobieren (vgl. Herford, Pappenheim). Die Verknüpfung junger Menschen aus eher Verbandsgruppen- und offenen Angeboten ist eine soziale, weniger eine kulturelle. TANDEM erreicht überwiegend Kinder und Jugendliche aus wirtschaftlich armen Familien und bildungsarmen Milieus. Diese Tatsache lässt zwei Fragehorizonte aufscheinen: wieso erreicht die Jugendverbandsarbeit, denn dies ist kein alleiniges Merkmal der Evangelischen Jugend, kaum junge Menschen aus „unteren sozialen Schichten“? Und wieso erreicht die Evangelische Jugend kaum migrantische Jugendliche aus oberen Bildungsmilieus? Da sich diese Jugendlichen eher in sogenannten Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) engagieren, scheint doch insgesamt in Bezug auf die Zielgruppenerreichung sowohl die soziale als auch die kulturelle Dimension des Jugendverbands eine Rolle zu spielen.





Betrachtet man die Hauptberuflichen-, Ehrenamtlichen- und somit auch die Gremien-Strukturen der aej, sind hier Menschen verschiedener „natio-ethno-kultureller“ Zugehörigkeiten nicht entsprechend ihrer gesellschaftlichen Repräsentanz zu finden- unabhängig von der evangelischen Zugehörigkeit. Anzumerken ist: Die konfessionelle Orientierung des Verbands scheint keine Begründung zu sein für die geringe Vertretung junger Migrant(inn)en, denn: ca. 64% der Migrant(inn)en in Deutschland verfügen über eine christliche und ca. 27% davon über eine evangelische Religionszugehörigkeit. (vgl. Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland 2006) Die Auseinandersetzung mit dem Thema Evangelische Jugend in der Migrationsgesellschaft hat durch die Migrationsprojekte der aej Aufwind erfahren, der mit Auslauf der Projekte und der damit verbundenen finanziellen und personellen Ressourcen jedoch auch schnell abflauen kann. Um dem entgegenzuwirken, stellt das aus dem TANDEM-Projekt neu entwickelte „Fachforum Migration“ eine strukturelle Verankerung der Thematik dar. Hauptberufliche und Ehrenamtliche der verschiedenen Ebenen der Evangelischen Jugend sind eingeladen, sich in dem Forum zu beraten, zu qualifizieren und zu vernetzen, um das Thema Migration und Interkulturelle Öffnung der Evangelischen Jugend politisch und pädagogisch in der Kinder- und Jugendarbeit weiter zu verfolgen.

Migrationspädagogische Kompetenz

Vor Ort und bundesweit in der Evangelischen Jugend gilt es wahrzunehmen, dass die Lebenswelten junger Menschen mit Migrationshintergrund so unterschiedlich sind wie die der Menschen ohne Migrationshintergrund, jedoch sind sie häufiger diskriminierenden Strukturen und rassistischen Erlebnissen ausgesetzt. Dies gilt es in den Handlungsansätzen der Kinder- und Jugendarbeit zu berücksichtigen. Die Kategorisierungen von Zielgruppen, Organisationsformen und Handlungsansätzen: „Jugendliche mit Migrationshintergrund“, „Vereine Jugendlicher mit Migrationshintergrund“ und „interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit“ berücksichtigen unzureichend die eigenen vielfältigen Identitätswürfe und Zugehörigkeitsdimensionen junger Menschen. Sie werden dadurch zu etwas „Anderem“ gemacht. Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit unterliegen dabei der Gefahr der Fremdzuschreibungen, Kulturalisierungen und Diskriminierungen. Um eine gleichwertige gesellschaftliche, politische und finanzielle Partizipation junger Menschen aus Einwandererfamilien und ihrer spezifischen Jugendorganisationen zu erreichen, braucht es jedoch die Konstruktion von Gruppen. Nur so können ihre strukturellen Benachteiligungen im schulischen und außerschulischen Bildungssystem und in der Berufswelt sowie die unzureichende gesellschaftliche Chancengerechtigkeit thematisiert und bearbeitet werden.

Die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit benötigen zur Bewältigung dieses Spannungsfelds eine hohe Reflexionsfähigkeit und migrationspädagogische Kompetenz. Bisher werden diese jedoch unzureichend in der Aus- und Weiterbildung vermittelt. Hier gilt es, die Curricula der Aus- und Fortbildung zu ergänzen und Formen der kontinuierlichen professionellen Praxisberatung in den Trägerstrukturen zu etablieren- auch im Rahmen der evangelischen Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätten.

Projektförderung

Durch die Förderung des bundesweiten Projekts konnte die aej acht Standorten finanzielle Mittel und Beratung zur Verfügung stellen, um die Ressourcen in der migrationssensiblen Kinder- und Jugendarbeit zu stärken und Aktivitäten vor Ort zu intensivieren. Auch wenn die Projektförderung durch den Europäischen Integrationsfonds (EIF) jetzt nach drei Jahren endet und eine intensive Fortführung der Arbeit abhängig von Personen und Rahmenbedingungen vor Ort ist, bleibt festzuhalten, dass durch TANDEM neue Netzwerke aufgebaut, neue Kontakte zu Akteuren hergestellt und neue Konzepte erprobt werden konnten.

Aufgrund rückläufiger öffentlicher und kirchlicher Förderungen kommt der Akquise von Drittmitteln auch im Bereich Migration (beispielsweise Stiftungen, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, EU-Fonds) zur Erschließung von Ressourcen weiterhin hohe Bedeutung zu. Zu starke Vorgaben von Förderrichtlinien und Zielgruppen des Fördermittelgebers (im TANDEM-Projekt Drittstaatsangehörige) engen die bedarfs- und interessenorientierte Ausgestaltung der Projektpraxis ein. Um dem Anspruch der Offenheit der Angebote sowie der Mitbestimmung und Selbstorganisation der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden, ist hier größtmögliche Flexibilität notwendig. Damit überhaupt eine nachhaltige Wirkung durch Projekte wie TANDEM erzeugt wird, ist von Beginn an die Verknüpfung zum „Regelgeschäft“ erforderlich. Die Evangelische Jugend ist langfristig gefordert über kurzfristige Projekte hinaus zu klären, mit welcher Haltung, Kompetenz und Aktivität sie Kindern und Jugendlichen in der Migrationsgesellschaft begegnet, und welche Rolle sie für Kinder und Jugendliche - für die Pluralität längst schon Normalität ist- in Zukunft spielen möchte.

Ausblick: Nach erfolgreicher Antragsberatung zu Fördermitteln des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) geht der Projektstandort Evangelische Landjugend Bayern in Pappenheim mit dem dreijährigen Projekt „Chabba Village“ ab Oktober 2011 an den Start. Um die erfolgreichen Ansätze des TANDEM-Projekts auszuweiten, ist ein bundesweites dreijähriges Folgeprojekt „TANDEM- Vielfalt gestalten!“ beantragt: Kooperationen an 10 Standorten zwischen Evangelischer Jugend und Migrantenorganisationen sowie Module zur vielfaltsbewussten und rassismuskritischen Fortbildung und Reflexion stehen dann im Fokus.

Literaturauswahl

Broden, Anne/Mecheril, Paul (Hrsg.): Rassismus bildet: Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld. (2010)

Bundesjugendkuratorium (Hrsg.): Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche: Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs. Weimar (2008)

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Bildungsbericht 2010. Bildung in Deutschland. Autorengruppe Bildungsberichterstattung im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld (2011)

Bundesministerium des Innern Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Berlin. (2010)

Bundschuh, Stephan/Jagusch, Birgit: Interkulturelle Jugendbildung. In: Hafener, Benno (Hrsg.): Handbuch außerschulische Jugendbildung. Schwalbach: Wochenschau Verlag, S. 187-196. (2011)

Bundschuh, Stefan/Dezner, Milena/Mai, Hanna (Hrsg.): Von Action bis Zivilcourage: Bildungsmaterial aus der Vielfalt-Mediathek: Reader für MultiplikatorInnen in der Jugend- und Bildungsarbeit. Düsseldorf (2010)

Corsa, Mike/Strecker, Martin (Hrsg.): Mitten drin und außen vor? Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und die Evangelische Jugend – auf dem Weg zum Miteinander. Hannover (2004)

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): DJI-Studie „Jugendhilfe und sozialer Wandel“ 2009

Evangelische Jugend im Rheinland (Hrsg.): Vielfalt bereichert! Juleica Diversity Arbeitshilfe. Düsseldorf (2009)

Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland: Migranten in Deutschland. Herkunftsland und Religionszugehörigkeit. (2006)

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (Hrsg.): Eintagsfliege oder Dauerbrenner? Interkulturelle Arbeit als Querschnittsaufgabe der Jugendarbeit. Düsseldorf. (2000) www.idaev.de

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (Hrsg.): Holzwege, Umwege, Auswege: Perspektiven auf Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit. Düsseldorf. (2008)

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (Hrsg.): Lernen in der Begegnung: Theorie und Praxis von Social Justice-Trainings. Düsseldorf. (2008)

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (Hrsg.): Pädagogische Ansätze für interkulturelle Geschlechtergerechtigkeit. Düsseldorf. (2006)

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): „...denn ihr seid selbst Fremde gewesen“. Vielfalt anerkennen und gestalten. Ein Beitrag der Kommission für Migration und Integration der EKD zur einwanderungspolitischen Debatte. EKD-Texte 108. Hannover. (2009)

Lange, Dirk/ Polat, Ayça: Unsere Wirklichkeit ist anders, Bonn 2009 zu beziehen über www.bpb.de/publikationen/

Mecheril, Paul/CastroVarela, Mario do Mar/İnci, Dirim/Kalpaka, Annita/Melter, Claus: Migrationspädagogik. Weinheim, Basel. (2010)

Mecheril, Paul: Migrationspädagogik, Bachelor, Master. Weinheim/Basel. (2010)

Nick, Peter (Hrsg.): Kinder und Jugendliche mit Nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland – Überblick über den Forschungs- und Diskussionsstand: Expertise für das Deutsche Jugendinstitut. München 2005.

Otremba, Katrin/Yildiz, Miriam/Zitzmann, Thomas unter Mitarbeit von Wildung, Xandra: Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung“; Fachhochschule Köln und Deutsches Jugendinstitut e.V. München (2011)

Sinus Socio Vision (Hrsg.): Sinus- Studie über Migranten-Milieus in Deutschland 2008 http://www.sinusinstitut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/MigrantenMilieus_Zentrale_Ergebnisse_09122008.pdf (Zugriff 29.06.2011)

Scharathow, Wiebke/Leiprecht, Rudolf (Hrsg.): Rassismuskritik Band 2: Rassismuskritische Bildungsarbeit. Schwalbach/Ts (2009)

Glossar

Diversity Mainstreaming

Diversität beschreibt Eigenschaften und Kontexte, in denen sich Menschen unterscheiden oder ähneln können (beispielsweise Alter, Geschlecht, Ethnie/kulturelle Herkunft, Behinderung, sexuelle Orientierung, Religion/Weltanschauung). Das Konzept Diversity Mainstreaming in Organisationen zielt auf die Förderung der Vielfalt von Mitarbeitenden, Teilnehmenden und Funktionären, die sich in der Angebotsgestaltung und Struktur widerspiegeln soll. Es geht nicht nur um Toleranz individueller Verschiedenheit, sondern um die positive Wertschätzung von Vielfalt. Ziele sind eine vielfaltsbewusste Gesamtatmosphäre, die Verhinderung von Diskriminierung und die Gewährleistung gleicher Chancen für alle- unabhängig von Alter, Hautfarbe, Religion, Behinderung und sexueller Orientierung zu schaffen.

Diskriminierung

Diskriminierung ist die ungleiche, benachteiligende und ausgrenzende Behandlung von Gruppen und Individuen ohne sachlich gerechtfertigten Grund- oftmals aufgrund von Volkszugehörigkeit, Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung, Religion, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Status, Alter oder Behinderungen des Diskriminierten. Diskriminierung kann sich zeigen als Kontaktvermeidung, Benachteiligung beim Zugang zu Gütern und Positionen, oder als persönliche Herabsetzung. Die Durchsetzung von D. setzt in der Regel soziale, wirtschaftliche, politische oder publizistische Macht voraus.*

Ethnisierung

Ethnisierung ist ein Begriff, der einen Diskurs beschreibt, durch den Personen wegen ihres Aussehens oder ihrer Lebensgewohnheiten einer homogenen Gruppe zugeordnet werden. (<http://www.enzyklo.de/suche.php>; 28.07.11)



Integration

Der Begriff Integration wird in vielfältigen Definitionen benutzt. Je nach Perspektive wird er als Forderung zur Anpassung (Assimilation) sogenannter Minderheiten an eine sogenannten Mehrheitsgesellschaft verstanden, oder als ein langfristiger Prozess beschrieben, bei dem alle Menschen einer Gesellschaft einbezogen werden sollen, um eine gleichberechtigte Teilhabe in allen gesellschaftlichen Feldern zu erreichen.*

Interkulturelle Öffnung der Jugendverbände

Mit dem Ziel Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen gleichwertigen Zugang zu (evangelischer) Kinder- und Jugend(verbands)arbeit zu ermöglichen, versteht die aej unter dem Konzept der Interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden:

- die Öffnung und Qualifizierung von Teilnahme- und Mitbestimmungsstrukturen
- die Qualifizierung und Sensibilisierung von Mitarbeitenden
- die Unterstützung von Vereinen junger Migrant(inn)en
- die Erhöhung des Anteils an ehrenamtlichen und hauptberuflichen Akteuren mit Migrationshintergrund in der Kinder- und Jugend(verbands)arbeit. (aej)

Intersektionalität

Der Begriff Intersektionalität beschreibt die Analyse der Interdependenz und des Zusammenwirkens verschiedener Kategorien von Differenzen und Dimensionen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung. Um ein Verständnis von Diskriminierungen zu erhalten, dürfen die einzelnen Formen (etwa Rassismus, Sexismus oder Homophobie) nicht unabhängig voneinander betrachtet werden.*

Migration

Der Begriff Migration bezeichnet eine auf Dauer angelegte Veränderung des Wohnortes von Personen, der meist- aber nicht unabdingbar (Binnenmigration)- eine (national-)staatsübergreifende und Sprachgrenzen überschreitende Komponente hat. Es wird zwischen zwei verschiedenen Formen der Migration unterschieden: freiwilliger (z.B. Arbeitsmigration, Familienmigration, Altersmigration) und unfreiwilliger Migration (z.B. Flucht, Vertreibung, Sklaverei). Migration ist kein Phänomen der Moderne, sondern gehört seit jeher zur Menschheitsgeschichte.*

Kultur

Der enge Kulturbegriff bezieht sich auf Kunst und Geisteskultur, der weite auf die Lebenswelt des Menschen. Im Gegensatz zu klassischen Definitionen einer weitgehend homogenen und statischen Kultur wird heute hervorgehoben, dass Kultur einem ständigen Veränderungsprozess unterliegt, in sich heterogen und nicht unbedingt an ein bestimmtes Territorium gebunden ist. Menschen werden als zu mehreren Kulturen zugehörig betrachtet (z.B. Nationalität, Organisation, Religion, Generation, Familie). In diesem Sinne wird unter Kultur diejenige Lebenswelt verstanden, die eine Person als „eigene“ definiert, weil sie Normalität und soziales Routinehandeln ermöglicht.*



Kulturalisierung

Unter Kulturalisierung wird die Praxis verstanden, Kultur als wesentliche und determinierende Erklärung für (individuelle) Handlungen, Einstellungen, Verhaltensweisen, Konflikte oder Ausdrucksweisen zu verstehen.*

Partizipation

Partizipation meint die Einbeziehung der Interessen und aktive Beteiligung von Menschen an Entscheidungsprozessen, Maßnahmen, gesellschaftlichen Entwicklungen oder der Politik im Allgemeinen.*

Rassismus

Rassismus ist ein Prozess, in dem Menschen aufgrund tatsächlicher oder vermeintlicher körperlicher oder kultureller Merkmale (z.B. Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Kultur) als homogene Gruppe konstruiert, negativ bewertet und ausgegrenzt werden. Der klassische Rassismus behauptet eine Ungleichheit und Ungleichwertigkeit von Menschengruppen auf Grundlage angeblicher biologischer Unterschiede. Im Kulturrassismus wird die Ungleichheit und Ungleichwertigkeit mit angeblichen Unterschieden zwischen den Kulturen begründet. Rassismus ist die Summe aller Verhaltensweisen, Gesetze, Bestimmungen und Anschauungen, die den Prozess der Hierarchisierung und Ausgrenzung unterstützen und beruht auf ungleichen Machtverhältnissen.*

* Die Begriffsdefinitionen wurden in Anlehnung entnommen aus:

IDA (Hrsg.): Lernen in der Begegnung, 2008; Chehata, Yasmine/Drücker, Ansgar/Jagusch, Birgit/Riß, Katrin/Sinoplu, Ahmet (Hg.): Leitfaden: Interkulturell on Tour. Internationale Jugendbegegnungen – Schauplatz neuer Kooperationen zwischen Migrantenjugend(selbst)organisationen und Internationaler Jugendarbeit. Schwalbach/Ts. 2010.

Im Oktober 2008 startete das Projekt TANDEM „Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSa). Um Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien an Kinder- und Jugendarbeit zu beteiligen und sie in ihrer gesellschaftlichen Integration zu fördern, wurden Konzepte und Strukturen bundesweit an acht Standorten evangelischer Kinder- und Jugendarbeit im dreijährigen Prozess verändert und weiterentwickelt. Die Publikation gibt einen Überblick über den Projektverlauf, die Erfahrungen und deren Einordnung in den Fachdiskurs zur Kinder- und Jugendarbeit in der Migrationsgesellschaft. Im Fokus stehen vor diesem Kontext differenzierte Blicke auf die Aspekte: Lebensweltorientierung, Partizipation, Kooperationen und interkulturelle Öffnungsprozesse.

